

Weltstar vom AGD

Annette Dasch im Gespräch



INHALTSVERZEICHNIS

S. 4 IN EIGENER SACHE

S. 5 DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE

- S. 5 Chronik 2017/2018 – Ein Jahr der Innovationen
- S. 7 Erfahrungen mit dem Betriebspraktikum der Klasse 9 g
- S. 9 Die 2. „Stille Auktion“ am Arndt-Gymnasium Dahlem am 10.11.2017
- S. 10 Die „Lange Nacht der Künste“ am AGD – Ein tolles Erlebnis!
- S. 11 Der „Markt der Möglichkeiten“ – spannend und voll!

S. 12 AUS DEN FACHBEREICHEN

- S. 12 Darstellendes Spiel
- S. 13 Französisch
- S. 16 Gesellschaftswissenschaften
- S. 16 - Im Takt durch die Geschichte
- S. 17 - Geschichte To Go
- S. 18 - „Thema Antisemitismus“ – Kommentar zum Experten-Gespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Benz
- S. 18 - OLMUN – Eine wertvolle Erfahrung
- S. 20 Mathematik / Informatik
- S. 20 - RoboCup Junior – Als Deutsche Meister zur WM nach Kanada
- S. 22 Musik
- S. 22 - Die UBB auf dem Bürgerfest des Bundespräsidenten

S. 24 AUSTAUSCH UND REISEN

- S. 24 Nach Dublin zum Schüleraustausch
- S. 25 Vive La Réunion!
- S. 26 Ein Jahr in Peru – Die beste Entscheidung meines Lebens
- S. 29 Nach Rom – Studienfahrt der Leistungskurse PW und Latein 2017

S. 30 ABITUR

- S. 30 Wir gratulieren 113 Schülerinnen und Schülern
- S. 31 Preisverleihungen
- S. 32 Die Abiturienten-Entlassungsfeier – „The same procedure as every year?“
- S. 33 „Failure is not an option“ – Die Motivationsbotschaft von Gene Kranz
- S. 34 Die „Alten Arndter“ als Kommunikationsplattform
- S. 35 Lehrerrede: Vom Wert des Wissens und den drei Wurzeln Europas
- S. 37 Schülerrede: „Que sera, sera“

S. 38 AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

„Das Leben ist kein Walzer, es ist eine Tanzschule!“ – Ein Gespräch mit Annette Dasch

S. 43 AUS DEM KOLLEGIUM

S. 43 Dr. Eberhard Waldau – unvergessen!

S. 44 Trauergottesdienst für Dr. Waldau

S. 45 Les adieux de Loup oder Wolf-Dietrich Pikarts Abschied vom AGD

Beruf und Berufung – Rede anlässlich der Pensionierung von Wolf-Dietrich Pikart (nur online)

S. 47 Fachbereichsleiter Sport am AGD – 15 Jahre im Rückblick

S. 50 Einsatz am AGD mit ganz viel Herz – Meine Abschiedsworte für Christina von Spalding

S. 51 ERINNERUNGEN

S. 51 Mein Weg zum ersten Nachkriegsabitur am AGD (1946) – Ein Gespräch mit Gerd-Werner Kirstaedter

S. 56 1956: Wo ist „Knorpel?“

S. 57 1957: Alfred Bliembach und die Reise nach Rom

S. 59 1958: Startschuss zu 60 Jahren Skifahrten am AGD

S. 61 WIEDERSEHEN

S. 61 Abitur 1944 * – Ein Dreivierteljahrhundert danach

S. 61 40 Years After – Abiturtreffen des Jahrgangs 1978

S. 62 AGD Abi 93 – 25 Jahre her

S. 63 16 Jahre Abitur – Treffen des Abiturjahrgangs 2002 in Berlin

S. 64 „Alte Arndter/innen“ in München

S. 65 AUS DEM VORSTAND

S. 65 Ein Wechsel im Zeichen von Kontinuität und Neubeginn – Der neue Vorstand der „Alten Arndter“

S. 67 Behutsam erneuern und auf den Kern besinnen – Programmschwerpunkte des Vorstands

S. 67 Berichte der Vorsitzenden

S. 68 Berichte der Schatzmeister

S. 68 Vom Klassensprecher zum Zeitungsredakteur – 1943 bis 2018: 75 Jahre Ehrenämter

S. 70 $20 + 10 = 30$ Jahre Vorstandsarbeit für die „Alten Arndter“

S. 71 PERSONALIEN

S. 71 Opera Arndtianorum

S. 71 Geburten

S. 71 Verstorben

S. 72 EINLADUNGEN / IMPRESSUM



IN EIGENER SACHE

Liebe Leser!

Neuer Vorstand, neues Logo, neues Programm, neues Format für die Dahlemer Blätter – so könnte man verkürzt die für die „Alten Arndter“ wichtigsten Entscheidungen dieses Jahres zusammenfassen.

Zunächst ist mit Freude zu konstatieren, dass die angestrebte Verjüngung des Vorstands gelungen ist: Auf der Jahreshauptversammlung der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.“ wurden Ende Februar 2018 Dr. Moritz Patzer (Abitur 1999) als Vorsitzender, Anton Petrov (Abitur 2006) als sein Stellvertreter und Klaus Burger (Abitur 1999) als Schatzmeister neu in den Vorstand gewählt, dem weiterhin Andrea Behr, Wolf-Dietrich Pikart und Werner Weilhard als Beisitzer angehören. Sie alle werden in dieser Ausgabe mit kurzen biografischen Notizen und im Bild ebenso vorgestellt (s. S. 65) wie die Schwerpunkte des Programms des neuen Vorstands (s. S. 67). Bettina Köpke, Dr. Simone Richter und Wilhelm-Dietrich von Thadden, die nicht mehr kandidierten, sei an dieser Stelle nochmals ganz herzlich für ihren langjährigen Einsatz für die „Alten Arndter“ und die vielfältige Arbeit gedankt, die sie zum Wohle des Vereins und der Schule geleistet haben und auf die sie in persönlichen Resümees zurückblicken (s. S. 68). Das neue Logo unseres Vereins wurde von Viola Hecht-Schwabenbauer (IMAGE Werbung GbR) kreiert, die ja seit 2012 bereits für das Layout der Dahlemer Blätter zuständig ist, und prangt (nicht nur) auf der Titelseite dieser Nummer, sondern wird in Zukunft auch Sachspenden, Hinweisschilder etc. schmücken. Und für die Entscheidung, die Dahlemer Blätter im DIN A 4-Format zu editieren, sprechen einerseits pragmatische Gründe, da so mehr Raum für die immer zahlreicheren Beiträge vorhanden ist, andererseits eröffnen sich so zugleich neue und attraktivere Gestaltungsmöglichkeiten. Im Zentrum des vergangenen Schuljahres stand für das AGD zweifellos die Fertigstellung und Einweihung des Neu-

baus, die deshalb auch im Rahmen der Chronik der Schulleitung entsprechend gewürdigt werden (s. S. 5). Wie gerne hätten wir gleiches auch vom Archiv der „Alten Arndter“ berichtet! Leider aber ist diese essentielle Grundlage für unsere Arbeit immer noch in Kisten verpackt und somit weiterhin nicht nutzbar. Um diesen Zustand zu beenden, erneuern wir nochmals die dringende Bitte, den avisierten Raum so zur Verfügung zu stellen, dass mit der sachgerechten Installation und der Digitalisierung unserer umfangreichen Archivbestände endlich begonnen werden kann!

Ein weiteres Trauerspiel verbirgt sich hinter der erneut fehlenden Berichterstattung über die Aktivitäten der SV. Trotz mehrfacher Angebote und Aufforderungen waren die Repräsentanten dieser wichtigen Institution der Schule auch im abgelaufenen Schuljahr nicht willens oder in der Lage, ihre Arbeit mit Hilfe der Dahlemer Blätter einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. So bleibt nur die Hoffnung, dass die neue SV-Vertretung sich bei der Nutzung dieser Chance entschlossener zeigt als ihre Vorgängerinnen!

Ausgesprochen erfreulich ist hingegen die große Vielfalt der Autoren (Ehemalige, Eltern, Lehrer, Schüler), die sich wiederum in einem breiten Themenspektrum niederschlägt: Zu besonderen Erfolgen in künstlerischen Bereichen (s. S. 12/22) kommen auch solche bei einem Wettbewerb der Informatik (s. S. 20) sowie spezielle Akzente im Bereich der Gesellschaftswissenschaften (s. S. 16). Besonders stolz sind wir darauf, dass unsere Rubrik „Außergewöhnliche Karrieren Alter Arndter“ mit einem Gespräch mit der berühmten Sopranistin Annette Dasch fortgesetzt wird, das nach jahrelangen Bemühungen zustande gekommen ist (s. S. 38). Und besonders informativ für alte und vor allem für jüngere Leser dürfte auch das Gespräch mit Gerd-Werner Kirstaedter, einem Teilnehmer am ersten Abitur nach dem 2. Weltkrieg,

das am AGD im Jahr 1946 stattfand (s. S. 51) und inhaltlich hervorragend durch den Bericht über ein Treffen des Abiturjahrgangs 1944 ergänzt wird (s. S. 61). Interessante Vergleiche lassen sich auch aus zwei Berichten über im Abstand von 60 Jahren durchgeführte Rom-Reisen ziehen (s. S. 29/57). Die traditionelle Präsentation der Fachbereiche wird durch Französisch fortgesetzt, dem Fach, dem das AGD über eine sehr lange Zeit einen Spitzenplatz unter jenen Berliner Schulen, an denen es als 3. Fremdsprache unterrichtet wird, verdankte, das heute aus mannigfaltigen Gründen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und als Leistungsfach akut bedroht ist (s. S. 13). Dass schließlich der endgültige Abschied von Dr. Eberhard Waldau, dem ehemaligen Schulleiter des AGD, der den „Alten Arndtern“ stets freundschaftlich verbunden blieb, in dieser Ausgabe gewürdigt wird (s. S. 43), versteht sich von selbst.

Damit die vielen positiven Aktionen der „Freunde des Arndt-Gymnasiums“ auch von den aktuellen Schülern bewusster wahrgenommen werden, erneuern wir zum Schluss unsere Bitte an die Lehrkräfte, uns durch die Weitergabe entsprechender Informationen dabei zu helfen. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn darüber hinaus bei der Rekrutierung von Themen und Autoren sowie vor allem beim Vertrieb der Dahlemer Blätter ein noch stärkeres Engagement sichtbar würde. Angesichts ihrer zusätzlichen Attraktivität durch das neue Format sollte dies problemlos zu erreichen sein, zumal dann, wenn dabei – wie von Frau Esders im vergangenen Schuljahr in ihrer Klasse modellhaft praktiziert – mit Zustimmung der Eltern auf die Klassenkasse zurückgegriffen wird.

Wir sind auf Ihre Zuschriften neugierig und wünschen Ihnen weiterhin viel Spaß beim Lesen!

Ihr Redaktionsteam

DAS SCHULJAHR UNTER DER LUPE

Chronik 2017/2018 – Ein Jahr der Innovationen

Das zurückliegende Schuljahr kann als ein bemerkenswertes in die Annalen des AGD eingehen, denn es war geprägt von zahlreichen, vornehmlich strukturellen Innovationen. Wir begrüßten nicht nur den neuen Caterer und Nachfolger von „LUNA“, „Die Schulköche“ („DSK“), sondern führten mit der Einweihung des Neubaus auch das Fachraumprinzip für die Jahrgangsstufen ab Klasse 7 ein. Zum Halbjahreswechsel erfolgte die Einrichtung eines Mittagsbands mit unterschiedlichen Mittagspausen für die einzelnen Jahrgangsstufen.

Nach den Sommerferien begrüßten wir als Lehrkräfte mit unbefristeten Verträgen Frau Dziudzia (D/G), Frau L. Voß (Bio/Eth/Phil) und Frau Zimmermann (E/Sp), die schon ihr Referendariat erfolgreich bei uns absolviert hatten, ebenso im Kollegium wie Frau Meissner (D/E) und Herrn Rüggen (Geo/Sp). Frau Spies (Ev. Rel.) verstärkte den Fachbereich Religion. Ihren Vorbereitungsdienst traten Herr Alekian (M/Sp), Frau Dannenberg (D/L), Frau Gröbig (D/Ku), Frau von Kentzinsky (E/Sp) und Frau Sarabinski (Mu/Kath. Rel.) an.

Dem Anmeldezyklus der vergangenen Jahre folgend, nahmen wir am 04. September im Rahmen einer kleinen Einschulungsfeier drei neue siebte Klassen sowie eine fünfte Klasse im altsprachlichen Bildungsgang neu auf. Allen „jungen Arndtern“ wünschen wir für Ihre Schulzeit am AGD viel Erfolg und ein gutes Einleben!

Gleich wenige Tage später stand ein weiteres Highlight auf dem Programm: Die United Big Band unter der Leitung von Herrn Dr. Burggaller war zum Bürgerfest des Bundespräsidenten im Schloss Bellevue eingeladen worden und überzeugte das Publikum in der gewohnt herausragenden Qualität. Herr Steinmeier bedankte sich in einem persönlichen Schreiben bei der Schulleitung für die nachdrückliche Bereicherung des Bürgerfests durch die musikalische Darbietung unseres Ensembles.

Nachdem wir mehrere Male hinsichtlich der Einweihung unseres Neubaus vertröstet wurden, war es am 12.10.2017 endlich soweit. Mit einem kleinen Festakt in der neuen Mensa/Cafeteria konnten wir u. a. im Beisein unserer Bezirksbürgermeisterin, Frau Richter-Kotowski, und unseres Bezirksstadtrats für Bildung, Herrn Mückisch, die Inbetriebnahme des neuen Gebäudetrakts feiern, der in seiner völlig unterschiedlichen Architektur

und Ausstattung unser Bestandsgebäude ergänzt und zukunftsweisend ist.



Außenansicht Neubau und Altbau vom Schulhof aus



Einweihung mit Bezirksstadtrat Mückisch

Vorbei war die Zeit der „Behelfsbauten“ alias „Container“, die immer als etwas steril empfunden worden waren und im Sommer wie Winter oft für unangenehme Temperaturen gesorgt hatten – im Januar 2018 wurden sie abtransportiert und gaben dem Sportplatz seine ursprüngliche Größe zurück.

Der Impuls zum Neubau ging übrigens auf eine Idee des ehemaligen Schulleiters, Herrn Dr. Fielitz, zurück, der die Schüler*innen der Kunst-Kurse zu einem künstlerischen Ideenwettbewerb inspiriert hatte. Es folgte eine Ausstellung von Schüler*innen-Arbeiten im Rathaus Zehlendorf, die eine Würdigung durch die Bezirksstadträtin und durch den Schulförderungsverein erfuhren.

Allerdings hielt uns alle der Neubau in Atem; fehlende Medienanschlüsse, die Querelen um die Nutzung der Schließfächer, verzögerte Inventarlieferungen oder die Posen um die Bestuhlung des Lehrerzimmers und die feuerfesten Vorhänge sind nur eine kleine Auswahl der Probleme, die es neben unserer täglichen pädagogischen Arbeit zu bewältigen galt.

An dieser Stelle möchten wir uns noch einmal herzlich bei Frau Rehlender, Herrn Bismarck, Herrn Bleimling und Herrn Speck-Hempel bedanken, die sich in ihrer Freizeit unermüd-

lich für die Inbetriebnahme und die Schaffung unterrichtsfreundlicher Arbeitsbedingungen im Neubau eingesetzt haben!



Cafeteria/Mensa



Lehrerzimmer



Mediothek

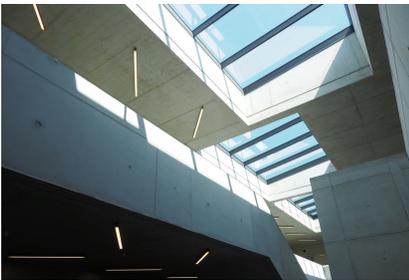
Mit der Einweihung des Neubaus konnte die Interimsmensa nun endlich in große, helle Räumlichkeiten im Erdgeschoss des neuen Gebäudetrakts umziehen. Den Betrieb der Mensa/Cafeteria hatten „Die Schulköche“ von „LUNA“ übernommen, da der alte Vertrag ausgelaufen war.

Der Neubau bot – nicht zuletzt durch die Einrichtung und Bündelung der naturwissenschaftlichen Fachräume auf einer Ebene – eine wunderbare Möglichkeit zur Einführung des Fachraumprinzips. Die Entscheidung dazu wurde in sämtlichen Gremien vorgestellt und mehrheitlich befürwortet.

Die 5. und 6. Klasse behalten ihren jeweiligen Klassenraum, pendeln aber zum Unterricht in NaWi, Kunst, Musik, Sport und Religion in andere Räume. Für alle anderen Klassen

in der Sekundarstufe I entfällt der Klassenraum, und der Fachunterricht wird nur noch in den entsprechenden Fachräumen unterrichtet, wobei die zehnten Klassen auch bisher keinen Klassenraum hatten.

Neben den Naturwissenschaften beherbergt der Neubau auch die Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften/Religion, Mathematik und Informatik sowie die entsprechenden Sammlungsräume. Eine Evaluation unter Schülerinnen und Schülern sowie unter den Lehrkräften ergab mehrheitlich, dass man am Fachraumprinzip festhalten wolle; natürlich gibt es aber immer noch Optimierungsmöglichkeiten. Durch die Nutzung der nun hinzugekommenen Unterrichtsräume wurde zudem eine Neunummerierung sämtlicher Räume im Alt- und Neubau erforderlich.



Lichtschacht



Sitzgruppe

Nur wenige Wochen nach der Einweihung des Neubaus erteilte die Schulleitung ein Anruf der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, wonach ein Journalist der Berliner Zeitung einen Artikel zu „Dahlems verbotenem Stockwerk“ plane. Hintergrund der Presseanfrage war, dass im zweiten Stock des Neubaus keine Absturzsicherung vorgesehen war – dies ganz unter Beachtung geltender Bauvorschriften –, wir aber aufgrund unserer Erfahrungen darauf drängten, dass eine solche noch angebracht werden würde. Dies führte für eine Übergangszeit dazu, dass sich unsere Schüler*innen nur in Begleitung von Lehrkräften im zweiten Stock des Neubaus aufhalten durften. Im Vorfeld waren verschiedene Informationen und Halbwahrheiten miteinander verknüpft worden, die wir aber gemeinsam mit der Pressestelle der Senatsverwaltung abwenden konnten.

Mit dem verspäteten Umzug des Lehrerzimmers in den Neubau konnte der unansehnliche Münterbau zum 01.01.2018 geschlossen werden. Leider verzögert sich dessen Abriss, so dass der ursprünglich avisierte Termin in den Sommerferien nicht gehalten werden konnte. Der Studientag am 08.11.2017 befasste sich mit der Attraktivitätssteigerung des Arndt-Gymnasiums als Baustein der Schulentwicklung. Im Mittelpunkt der Überlegungen stand, das Angebot zur zweiten Fremdsprache in der 7. Klasse zu öffnen und Französisch anzubieten. Nach einem regen Austausch von Argumenten und intensiven Diskussionen wurde mehrheitlich votiert, dass Latein alleinige zweite und somit für alle verbindliche Fremdsprache bleiben soll, um das Profil des Arndt-Gymnasiums zu stärken. Auch der Forderung nach Spanisch als Option für die zweite Fremdsprache wurde eine Absage erteilt.

Am 25.11.2017 stand die „Lange Nacht der Künste“ auf dem Programm. Die Fachschaften Kunst, Musik und Theater hatten mit großem Engagement verschiedene wirklich einmalige Ausstellungen und Darbietungen vorbereitet und präsentierten sie einer breiten Öffentlichkeit. Die Resonanz war einhellig positiv, so dass wir uns schon auf die nächste Veranstaltung ihrer Art freuen.

Zu Beginn des zweiten Halbjahres begrüßten wir weitere Referendarinnen und Referendare, nachdem Frau Dambitsch (D/G) und der „Gastreferendar“ der Gail-Halvorsen-Schule, Herr Iliopoulos (Mu/Ge), ihren Vorbereitungsdienst erfolgreich absolviert hatten; Herr Bräuning (D/G) wechselte die Schule. Neu hinzugekommen sind Frau Granfar (E/Eth/Phil), Frau Hein (F/Ge), Frau Sturm (L/Gr) und Frau Gouharbar (PW/Geo), die inzwischen – ebenso wie Herr Rohmann (D/Geo) – ihr Referendariat erfolgreich abgeschlossen hat.

Im Zuge einer besseren Steuerung der Warteschlangen in der Mensa/Cafeteria haben sich die beteiligten Gremien mehrheitlich für die Erprobung eines Mittagbands ab dem zweiten Halbjahr ausgesprochen. Die Jahrgangsstufen 5, 6, 8 und 10 wurden zusammengefasst und haben nun von 12.15-12.45 Uhr die Gelegenheit, ihr Mittagessen dann einzunehmen, wenn die Jahrgänge 7, 9 und die Oberstufe Unterricht haben, da sie bereits von 11.25-11.55 Uhr Mittagspause hatten. Eine erste Evaluation unter den Schülerinnen und Schülern zum Ende des Schuljahres ergab mehrheitlich, dass das Mittagband beibehalten werden sollte.

Die Anmeldezeiten für die neuen 5. und 7. Klassen im Februar/März verliefen sehr erfolgreich. Erstmals konnten wir den Zyklus der vergangenen Jahre durchbrechen und

wiederholt genügend Anmeldungen für drei neue siebte Klassen verzeichnen. Dies sichert den Bestand der Vierzügigkeit, auf die das AGD ausgelegt ist.

Traditionsgemäß nehmen die MSA- und Abiturprüfungen im zweiten Halbjahr einen großen Raum ein. Am 22.06. konnten wir 113 Abiturientinnen und Abiturienten ihr Abiturzeugnis überreichen. Darunter waren wieder Bestleistungen von zehn Schülerinnen und Schülern, die die Traumnote 1,0 erreichten. Auch dieser Prüfungsjahrgang reiht sich in den Reigen der früheren Absolventenjahre mit einem Abiturdurchschnitt von 1,9 ein. Weitere sehr erfreuliche Ereignisse waren die jeweils bundesweiten Siege der United Big Band beim Finale des Wettbewerbs „Jugend jazzt“ in Frankfurt/Main sowie der Robotik-AG beim Finale in Magdeburg. Als Belohnung durften unsere jungen Nachwuchswissenschaftler zu den Weltmeisterschaften nach Montreal reisen – für alle Beteiligten ein Riesenerfolg, zu dem wir ganz herzlich gratulieren und die uns stolz machen.

Trotz aller Erfolge und Höhepunkte in diesem Jahr müssen wir uns dieses Jahr leider auch wieder von altgedienten und engagierten Lehrkräften verabschieden, denn ihr Weggang reißt Lücken. Frau Rath (E/Ge/PW, Fachbereichsleiterin Englisch), Frau Anke-Föhring (F/Geo/PW, Fachkonferenzleiterin Geographie) und Herr Haase (D/G) treten ihren wohlverdienten Ruhestand an; Frau Krüger (Ph/Ch) und Herr Klein (Ge/PW/Eth/Bio) wechseln die Schule und übernehmen Funktionsstellen an ihren neuen Wirkungsstätten. Wir danken allen ganz herzlich für ihren Einsatz und ihre geleistete Arbeit am Arndt-Gymnasium und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

An dieser Stelle möchten wir uns stellvertretend bei all denjenigen bedanken, die mit Ihrem Engagement für die Schule zum Gelingen des vergangenen Schuljahres beigetragen haben: bei Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern, dem Schulförderungsverein, den „Alten Arndtern“ und den vielen ungenannten Akteurinnen und Akteuren.

Dr. Ute Stäbe-Wegemund, OstDin, Schulleiterin, Mike Rockelmann, StD, Stellvertr. Schulleiter



Erfahrungen mit dem Betriebspraktikum der Klasse 9 g



Wiebke Dziudzia

Mit Beginn des Schuljahres 2017/2018 übernahm ich die Klassenleitung einer 9. Klasse. Damit stand fest, dass ich im Januar 2018 das dreiwöchige Betriebspraktikum betreuen werde. Da die Praktikumsunterlagen bereits in der 8. Klasse ausgeteilt wurden, erhoffte ich mir eigentlich, dass ich lediglich die letzten Vereinbarungen einsammeln muss. Doch weit gefehlt! Erfahrenere Kollegen und Kolleginnen werden jetzt sicherlich über diese Naivität schmunzeln, doch ich habe wohl noch viel zu lernen.

So stellte ich fest, dass es in meiner Klasse vier Schülerkategorien gibt:

Kategorie 1: Der Vertrag wurde schon vor den Sommerferien abgeschlossen, bereits unterschrieben, und ich bekam eine Kopie ausgehändigt. Perfekt. Wie gesagt, ich dachte, hier wären fast alle 30 Mitglieder meiner Klasse einzuordnen.

Kategorie 2: Immerhin lag das leere Formular noch vor, und es gab auch eine Idee, wo es hingehen könnte. Nach guten ein bis zwei weiteren Monaten hatte sich auch hier alles reibungslos geklärt, währenddessen wehte der Herbstwind die Blätter von den Dahlemer Bäumen.

Kategorie 3: „Wo ist nur das Formular für die Vereinbarung?“ „Oh, wie schwer ist auch die Entscheidung!“ „Was will ich wirklich?“ „Was wollen meine Eltern?“ „Welchen Kompromiss können wir finden?“ „Und wo ist nur das Formular?“ Nach dem erneuten Drucken der Praktikumsvereinbarungen waren auch hier alle untergebracht, immerhin noch im alten Kalenderjahr.

Kategorie 4 (oder: die Sorgenkinder): Die Zeit rast! Nur noch wenige Tage bis zum Praktikum! Trotz täglicher Nachfragen und

Ermahnungen schienen selbst Gespräche mit den Eltern nicht den gewünschten Effekt zu haben! Doch schließlich haben es auch hier alle geschafft - die letzten Bescheide trudelten ein. Auch der dreißigste, das Schlusslicht, am ersten Praktikumstag!

Hier ein kleiner Gruß an künftige Klassenlehrer, die noch nicht die Ehre hatten, eine 9. Klasse auf diesem Wege zu begleiten: Scheinbar findet sich auch auf den letzten Metern noch ein Platz oder die langersehnte Unterschrift. Nur Mut und Zuversicht! Alles wird gut.

Was habe ich also während dieser Woche erlebt? Zuerst unendlich viele Telefonate, um die Termine in ganz Berlin zu vereinbaren, dann die logistische Herausforderung, all die Adressen räumlich zu sortieren und damit einen Ablaufplan zu erstellen. Bei den Besuchen traf ich strahlende Schüler, die mir mit Stolz ihre Arbeitsplätze zeigten und von ausnahmslos netten Betreuern als motiviert und verlässlich beschrieben wurden. So lief ich also auch selbst im Laborkittel durch die Generalzolldirektion, saß in einer Polizeiwache auf der Couch, auf einem Mini-Kindergartenstuhl, wartete in einer Tierarztpraxis (zum Glück ohne Patient!) und schlenderte durch das Abgeordnetenhaus. Fast suchte ich mir in einem Autohaus ein Auto aus, erhielt Einblicke hinter einige Filmkulissen, in die großen Hotels der Stadt und sogar in die Bundesdruckerei!

Was haben meine Schüler dabei alles gelernt? Sehr viel! Die Praktikumsberichte laufen über von verfestigten Berufswünschen, realistischen Betrachtungen von Arbeitsplätzen und neuen Zukunftsideen. Am meisten überwiegt jedoch die Dankbarkeit für die Chance, sich selbst beweisen und in einem Beruf ausprobieren zu können.

Als Klassenlehrerin hat sich mein Vertrauen gefestigt, dass am Ende schon jeder unterkommt und dass sich jedes noch so versteckte Büro finden lässt. Nebenbei habe ich viel Neues über die Wünsche und Hobbys meiner Schüler erfahren.

Zum Abschluss nun noch eine Bitte, denn aus all dem Gelernten muss schließlich auch eine Lehre für die künftigen 9. Klässler gezogen werden, die sich auf ein Betriebspraktikum vorbereiten. Gewiss kann nicht jeder Schüler zur Kategorie 1 gehören, und viele Verzögerungen ließen sich auch durch Absagen erklären. Doch Scheitern gehört zum Leben dazu, und durch eine Absage für den angestrebten Praktikumsplatz ergibt sich vielleicht am Ende noch eine viel bessere Alternative. Die Auswahl in Berlin ist unendlich groß, also nutzt diese Möglichkeiten! Greift nach den Sternen, bewirbt Euch bei

den großen Adressen und Firmen, habt keine Scheu und steht zu Euren Wünschen! Wenn es nicht klappt, dann habt Ihr es wenigstens versucht, es aber nicht zu versuchen, sollte keine Option sein! Das Praktikum ist eine großartige Chance zu erkennen, warum Ihr in die Schule geht und was Ihr später mit diesem Wissen anfangen könnt. Seht diese drei Wochen also als Gelegenheit an, die Ihr auf alle Fälle auskosten solltet.

Wiebke Dziudzia, AdL

Im Grafikdesign-Büro



Für mein Schülerpraktikum wählte ich das Grafikdesign-Büro „mischen Berlin“ aus, weil ich gerne Erfahrungen in einem kreativen Job sammeln wollte. Speziell Grafikdesign interessierte mich besonders, da ich schon etwas Erfahrung mit Photoshop und InDesign hatte und weil mir Verpackungen, Werbungen etc. gefielen. Ich hatte nämlich im Voraus an meinem Praktikumsplatz mit meinen „Arbeitgebern“ gesprochen, weshalb ich schon einen kleinen Einblick gewinnen konnte.

Meine „Kollegen“ waren sehr freundlich und versuchten, mich so gut wie möglich in das Geschehen einzubinden. Die ersten paar Tage durfte ich noch analog arbeiten. Jeden Tag erstellte ich eine andere Art von Collage. Dabei machte ich erste Erfahrungen mit Layout und Typographie. Hier lernte ich sehr viel, weil mir von erfahrenen Grafikdesignern wertvolle Tipps gegeben wurden. Meine erste Aufgabe, die ich digital erledigte, war eine Infografik zur Erstellung meines Praktikumsberichts, den ich auch auf dem Computer anfertigte. Einen Teil der restlichen Zeit nutzte ich dafür, wurde aber auch in die Arbeiten des Büros miteinbezogen. Einmal durfte ich zum Beispiel dabei sein, als Entwürfe für eine Präsentation besprochen wurden. An einem anderen Tag besuchte ich eine Druckerei. Um meinen Praktikumsbericht zu drucken, machte ich sogar Materialrecherchen mit einem meiner Kollegen. Den Druck (50 Euro!) erledigte dann eine echte Druckerei, die mir auch ein Heft daraus band.

Abschließend kann ich sagen, dass ich sehr zufrieden mit meinem Schülerpraktikum bin. Ich kann jetzt um einiges besser mit InDesign umgehen sowie Layout-Grundregeln anwenden. Ich benutze das Rasterverfahren und kenne einige Elemente der Typographie. Außerdem weiß ich, wie der Arbeitstag eines Grafikdesigners gewöhnlich aussieht. Ich habe analog viele Erfahrungen mit Layout und Typographie gemacht, kenne den ungefähren Ablauf von der Anfrage bis zum Druck einer Drucksache und habe sogar selber Materialrecherche betrieben. Ein eigenes Magazin gestaltet zu haben, wird mir sicher weiterhelfen. Ich hatte spannende Erlebnisse, wie z. B. den Besuch bei der Druckerei Moritzdruck.

Den Beruf des Grafikdesigners werde ich für mich in Zukunft sicherlich in Erwägung ziehen, auch wenn ich mir noch alle Türen für andere kreative Jobs offen lasse.



Anton Ceclich

Mitten in der Politikwelt von Berlin

Mein Wunsch, das Betriebspraktikum im Bereich der Politik zu absolvieren, stand schon länger fest, da ich mich sehr für Politik interessiere, die ein großes Hobby von mir ist. Also überlegte ich, wie denn meine Vorstellungen für das Praktikum konkret aussehen und entschloss mich schließlich dazu, mich bei dem Berliner Abgeordneten Danny Freymark von der CDU zu bewerben. Er und sein Team empfingen mich sehr freundlich und versuchten, mir viele Möglichkeiten zu bieten. Da Danny Freymark MdB (Mitglied des Abgeordnetenhauses) ist, bekam ich die verschiedensten Einblicke hinter die Kulissen, konnte ihn zu Sitzungen und Terminen begleiten, kam mit auf Veranstaltungen und bekam dort die Chance, viele Menschen kennenlernen, ihnen Fragen zu allem stellen und so viel Neues erfahren zu können. Einen großen Teil der Praktikumszeit verbrachte ich außerdem in seinem Bürgerbüro in Berlin Lichtenberg, wo ich mich gemeinsam mit seinen Mitarbeitern um die Anliegen der Bürger kümmerte, Veranstaltungen vorbereitete und auch mir zugeteilte Projekte bearbeitete. Insgesamt hat mich dieses Betriebs-

praktikum nicht nur vom Wissen her weitergebracht, sondern war eine große Bereicherung, da ich mit viel Spaß und Action das Leben eines Politikers hautnah miterleben konnte.

Anna Dillmann



Anna Dillmann, Danny Freymark

Wie kommen diese zwei Prinzessinnen ins Rote Rathaus?



Das habe ich mich gefragt, als ich mich dort neben der Prinzessinnengruppe von Johann Gottfried Schadow auf einen Auftritt vorbereitete. Im Original ist sie in der Alten Nationalgalerie zu sehen, aber warum begegnet man ihr des Öfteren auch anderswo in der Stadt? Auf der Suche nach einer Antwort bin ich auf die Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin gestoßen. In der weltgrößten Einrichtung dieser Art werden Kopien

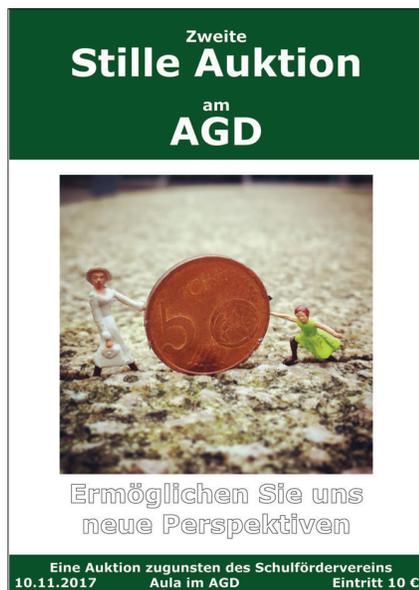
von Kunstwerken aus allen Kulturkreisen und -epochen auf Bestellung angefertigt. Dauerbrenner ist natürlich die Büste der Nofretete, und hier wurde auch Schadows Prinzessinnengruppe gegossen. Aber es können auch Kopien, z. B. eines fingernagelgroßen ägyptischen Skarabäus oder der 42 m hohen Marc-Aurel-Säule in Rom, bestellt werden. Ich interessiere mich für Kunst, insbesondere für die der Antike, und so lag

es nahe, mich bei der Gipsformerei zu bewerben, um hier mein Betriebspraktikum zu absolvieren. Augenblicklich wird in der Werkstatt eine Kopie des Pergamon-Altars hergestellt, und ich durfte daran mitarbeiten! Das fand ich wirklich sehr spannend, und meine Betreuer waren super nett! Wenn der Altar fertig ist, wird er an die größte Kunsthochschule Chinas geliefert, die diese Kopie als Anschauungsobjekt bestellt hat. In der Werkstatt habe ich auch eine Miniatur der Venus von Milo hergestellt, die ich am Schluss mit nach Hause nehmen durfte. Dort waren alle doch sichtlich erleichtert, dass es nicht die angekündigte Kopie der Marc-Aurel-Säule in Originalgröße war...



Julia Grünbaum

Die 2. „Stille Auktion“ am Arndt-Gymnasium Dahlem



Plakatwerbung

1. Information und Werbung

Liebe Eltern,
einige wunderbare Spendenzusagen haben uns schon erreicht – dafür möchten wir uns ganz herzlich bei den großzügigen Spendern bedanken! Uns erreichten aber auch Fragen, was denn eigentlich eine stille Auktion sei. Wir wollen mal versuchen, das mithilfe von FAQs zu erklären...

Was ist eine stille Auktion?

Eine stille Auktion ist eine Fundraising-Veranstaltung, die hauptsächlich in den angelsächsischen Ländern als „silent auction“ bekannt und weit verbreitet ist. Die Gäste können dabei einen ganzen Abend lang „still“ auf unterschiedlichste Angebote bieten, indem sie ihre Gebote in Bieterlisten eintragen. Der Erlös kommt in unserem Fall zu hundert Prozent den Schülern des AGD zugute.

Welche Dinge kann man ersteigern?

Prinzipiell kann alles ersteigert werden – Kino- und Restaurant-Gutscheine, Bücher und Abonnements, Kunstgegenstände, Karten für Sportveranstaltungen und Konzerte, Urlaubsreisen, Erlebnisse wie Rundflüge, Dienstleistungen aller Art (Friseurbesuch, Kosmetikbehandlung, Yoga-Stunden etc.) ... Eine Auflistung der zu ersteigenden Preise liegt am Abend der stillen Auktion aus.

Wie läuft das ab?

Die Auktion erfolgt still ohne Auktionator und ist weitaus unterhaltsamer für den einzelnen Gast, weil man herumgeht, sich mit anderen Bietern unterhält, die zu ersteigern-



Versteigerung von Arbeiten der SchülerInnen

den Preise begutachtet usw. Dazu gibt es ein vielfältiges Unterhaltungsprogramm mit Musik, Getränken und Fingerfood.

Wieso sollte ich dabei sein?

Da das Einstiegsgebot bei 30 Prozent des veranschlagten Wertes beginnt, hat jeder Bieter die Möglichkeit, das Produkt deutlich günstiger zu erwerben – Sie machen also Gewinn, und der Förderungsverein des AGD freut sich über die Erlöse der Versteigerung. Außerdem ist eine stille Auktion eine wundervolle Möglichkeit zum Kennenlernen

neuer Leute – lernen Sie andere Eltern kennen, verabreden Sie sich an dem Abend der stillen Auktion mit ihren Bekannten nicht in der Kneipe nebenan, sondern in der Aula des AGD und lernen Sie das Lehrerkollegium besser kennen. Der Kartenvorverkauf startet am Dahlemer Tag (10 € Unkostenbeitrag pro Person).

Was kann ich tun?

Sie können uns helfen, indem Sie zu versteigernde Dinge spenden!

Was können Sie spenden?

Alle Ideen sind willkommen! Fragen Sie Ihre Nachbarn, Ihr Stammlokal oder Ihren Friseur und bitten Sie um Gutscheine oder Ähnliches, um den Förderungsverein des Arndt-Gymnasiums und damit Ihre eigenen Kinder und deren Mitschüler zu unterstützen! Seien Sie am 10. November dabei, und bieten Sie kräftig mit!

Wir freuen uns auf Sie! Wenden Sie sich bitte an das Organisationsteam unter:
stille.auktion@agd-sfv.de



Musikalische Begleitung der Auktion



Rege Beteiligung in der Aula

2. Ablauf und Ergebnis

Unter reger Beteiligung von Eltern, Lehrern und Schülern fand unsere 2. „Stille Auktion“ in der Aula des Arndt-Gymnasiums statt – und das machte die Auktion so still: Die Interessenten vermerkten Ihre Gebote auf Bieterlisten, am Ende des Abends erhielt der Interessent mit dem höchsten Gebot den Zuschlag. An diesem Abend konnten wirklich außerge-

wöhnliche Dinge und Veranstaltungen ersteigert werden, die der Förderverein im Vorfeld organisiert hatte: eine Weihnachtsgans, ein Computer-Kurs oder Harfenunterricht – das Angebot war unglaublich vielfältig, und es wurde ausgiebig geboten und ersteigert. Der Erlös unserer Stillen Auktion ging als Spende zu hundert Prozent an den Förderverein des Arndt Gymnasiums.

Live-Auktion

Eine echte Attraktion waren an diesem Abend aber auch die Live-Versteigerungen, durchgeführt vom „Auktionator“ Dr. Burggaller (Fachbereichsleiter „Musik“), der mit viel Geschick und immer wieder motivierend die Preise in die Höhe schraubte: Der Rundflug über Berlin und Brandenburg, ein exklusiver Auftritt der United Big Band (UBB) oder der handsignierte Diskus von Weltmeister und Olympiasieger Robert Harting kamen hier unter den Hammer und brachten großartige Spenden zu Gunsten des Fördervereins.

Ein unterhaltsamer Abend

Viel Stimmung und beste Unterhaltung bot die neu gegründete „Bläser-Combo“, ein Zusammenschluss von fünf musikbegeisterten Schülern anlässlich der letzten Orchesterfahrt. Außerdem sorgte ein „Flying-Buffer“, serviert von Schülern aus einem Kurs von Frau Kao, für das leibliche Wohl.

...und das Ergebnis?

...konnte sich sehen lassen:
Der Förderverein freute sich über Spenden in Höhe von EUR 6.500,-

Thomas Bomm
Schriftführer des Schulfördervereins



Die „Lange Nacht der Künste“ am AGD – Ein tolles Erlebnis!



Plakat

Am 25. November 2017 fand an unserer Schule zum ersten Mal eine „Lange Nacht der Künste“ statt, welche von den Fachbereichen Kunst, Musik, Theater und Deutsch ins Leben gerufen wurde. Die Vielfalt dieser Fächer und vieles mehr waren zu erkunden und zu erleben. Dieses neue Veranstaltungsformat präsentierte sich von 18 - 22 Uhr, und als ich gegen 20 Uhr ankam, waren noch sämtliche Gäste vor Ort und begeisterten sich für die in den Klassen/Fachräumen ausgestellten Projekte von unterschiedlichsten Altersklassen. Begrüßt und begleitet wurde ich von Schülerinnen und Schülern der 7 w, die als Pantomimen mich und alle anderen Gäste mit Finger-Food verwöhnten. Aber nicht nur die Siebtklässler waren ständig in Bewegung, sondern auch das Publikum. Ich fand es toll, die Schule so lebendig zu sehen! Viele kurzweilige Präsentationen waren zu bewundern, wie zum Beispiel die Musikensembles im Flur. Doch man blieb nicht lange stehen, denn die nächste Ausstellung oder eine Gedichtlesung warteten schon, und so ergab sich die Chance, viele kleine oder große Eindrücke zu bekommen. Ein Wegweiser-System oder ein Informationsblatt hätte mir noch mehr Zugänge ermöglicht, vielleicht beim zweiten Durchlauf im nächsten Jahr?

Abschließend lässt sich die LNDK als ein Basar an Möglichkeiten beschreiben, den viele Besucher intensiv nutzten und am Ende begeistert wieder verließen.

Saskia Janiszewski (8 w)



Hilal Ari (Kunst-Zusatzkurs)



Bläser-Combo



Tanzgruppe (geflüchtete Kinder und Jugendliche sowie Teilnehmerinnen aus verschiedenen Schulen an einem Tanz-Workshop von Frau Truchan, Abitur 2005, Staatsballett Berlin)



Der „Markt der Möglichkeiten“ – spannend und voll!



Die volle Aula spiegelt das große Interesse an der Veranstaltung.



Der medizinische Bereich war dreimal vertreten.



Softwareentwickler stellten sich den Schülerfragen.



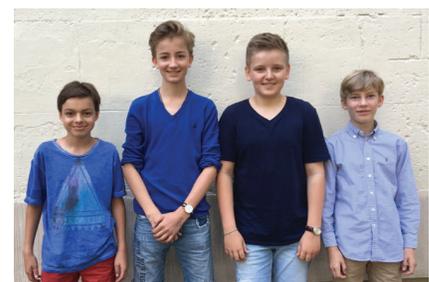
Auch Polizei und Bundeswehr informierten über Karrieremöglichkeiten.

Der „Markt der Möglichkeiten“ ist eine Veranstaltung, bei der hauptsächlich Eltern ihre eigenen Berufe vorstellen und Fragen dazu beantworten. Für Schüler ist es die Chance, mehr über ihre Traumberufe zu erfahren oder Berufe kennen zu lernen, von denen sie noch nichts wussten. Berufe, für die sich viele Schüler interessieren, betreffen zum Beispiel die Astronomie, besonders aber auch verschiedene Bereiche der Medizin, Tätigkeiten bei der Bundeswehr oder der Polizei. Die Veranstaltung fand am 10. April 2018 in der Aula des Arndt-Gymnasiums statt und ging von 9-14 Uhr. Unsere Klasse 7 w half beim Auf- und Abbau und versorgte die Gäste mit Essen und Getränken. Die Vertreter der einzelnen Berufe saßen hinter Tischen. Davor standen Stühle, auf die sich die Schüler setzen konnten, um Fragen zu stellen. Die einzelnen Klassen kamen zu unterschiedlichen Zeiten, die vorher festgelegt waren. Zwischendurch gab es 30-minütige Pausen. Insgesamt wurden 27 verschiedene Berufe vorgestellt. Es gab im Angebot z.B. Polizisten, Informatikprofessoren, Ärzte, Künstler, einen Creative Director, aber auch Software-

Entwickler. Manche fanden diese Anzahl noch zu gering und zu wenig abwechslungsreich – beispielsweise gab es drei Berufe aus dem Bereich der Medizin. Einige fanden auch keinen der Berufe für sich passend. Insgesamt jedoch empfand man den „Markt der Möglichkeiten“ als spannend, und das Angebot wurde von den Schülern gut angenommen, wobei zugleich die Kritik, dass es zu voll sei, häufiger zu hören war. Der Service dagegen wurde allgemein für sehr gut befunden. Die Priv.-Doz. für Soziologie Liane Schenk antwortete auf die Frage, warum sie sich freiwillig Zeit für den „Markt der Möglichkeiten“ genommen habe, sie wolle den Schülern ihren Beruf vorstellen und sie für die Soziologie, die Lehre vom sozialen Verhalten des Menschen, begeistern. Wir haben auch die Fachärztin für Pathologie Dr. med. Ulrike Goldmann interviewt, die sich ihren Beruf schon als Schülerin gewünscht hatte. An ihrem Tisch saßen viele interessierte Schüler, die aufmerksam zuhörten und viele Fragen zum Studium hatten, die bis auf eine spezielle Frage zur Zulassung alle beantwortet wurden.

Insgesamt wurde der „Markt der Möglichkeiten“ sehr positiv beurteilt, und auch Frau Häntzschel als Organisatorin wurde großes Lob ausgesprochen. Viele Schüler, aber auch Eltern fanden die Veranstaltung sehr sinnvoll. Der Service war immer am Start und sehr hilfsbereit. Das Buffet war gut, wobei es nächstes Mal noch mehr frisches und gesünderes Essen geben sollte. Die Kritik vieler Schüler, dass es zu voll gewesen sei, sollte bei einer Wiederholung der Veranstaltung zu einer besseren zeitlichen Regulierung führen.

Julian Tillig, Maximilian von Alvensleben, Kolya Watzel, Erik Eicke (7 w)
(v.l.n.r.)



AUS DEN FACHBEREICHEN

Darstellendes Spiel

Abermals blicken wir am Arndt auf ein an theatralen Darbietungen reiches Schuljahr zurück. Etwa 200 Schüler*innen sind dieses Jahr an Aufführungen beteiligt, rechnet man die Teilnehmer*innen der 10. Klassen am Wahlpflichtunterricht Theater hinzu, die im 2. Semester aufführen werden, ergibt sich eine Zahl von annähernd 250 theaterbegeisterten Kindern und Jugendlichen an unserer Schule.

Die Werkstattklasse erfreut sich nach wie vor großer Nachfrage, wieder war das Kollegenteam in der erfreulichen Lage, die geeigneten Kandidat*innen aus den Bewerber*innen auswählen zu können. Im 1. und 2. Semester gab es drei (!) Kurse, im 3. und 4. zwei, sodass durch die Vielzahl der Gruppen auch eine große Bandbreite an Themen und Aufführungsformen entstehen konnte. Allein die Werkstattklassen boten ein vielfältiges Programm:

Die 7. erfreute mit großer Spiellust und Temperament in einer sehr gelungenen Umsetzung vom „Krieg der Knöpfe“. Klasse 8 wagte sich an „Peer Gynt“ und zeigte eine phantasievolle Aufführung, eingebettet in eine Musikauswahl aus Griegs herrlicher Suite. Ganz anderer Form wandte sich die 9 w zu, die mit einer Adaption des Films „Breakfast Club“ eine schülernahe und berührende Inszenierung zeigte.

Historischem Stoff widmete sich der Kurs des 11. Jahrgangs unter Leitung von Frau Häntzschel. „Die heilige Johanna“ nach G. B. Shaw „erschien“ im Schwarzlicht - eine technische Innovation am Hause, die der Inszenierung eine ganz besondere Wirkung verlieh.

Naturgemäß können sich die höheren Semester den inhaltlich und formal anspruchsvollsten Stücken stellen. Dieses Jahr prägten Themen wie Schuld und Verantwortung die Inhalte des 12. Jahrgangs. „Furcht und Elend des Dritten Reiches“ ließ der Kurs unter Frau Häntzschels Leitung in eindrucksvoller Weise nacherleben und stieß – ganz nach Brechtscher Manier – zum Denken und Urteilen an.

Die zweite Spielgruppe des 3. Semesters (Leitung Frau Lorenzen) setzte sich mit Sartres Existenzphilosophie und seinem Freiheitsbegriff auseinander, der in seinem 1943 (unter deutscher Besatzung) uraufgeführten Stück „Die Fliegen“ seinen tiefgründigen theatralen Ausdruck findet. Da Sartre seine



*Volk von Argos
mit Elektra,
Königspaar,
Orest und Jupiter*

Philosophie in diesem Falle in einen antiken Mythos (Orestie) kleidete, bot das Stück eine Weiterführung der guten Tradition am Arndt, sich im Theater antiken Stoffen zuzuwenden.

Sprechchöre, spannungsgeladene Dialoge (Orest und Elektra, Klytaimnestra und Ägisth) sowie Bewegungsszenen prägten die dramaturgische Gestalt der Inszenierung. Durch großen Einsatz und intensive zusätzliche Probenarbeit konnte die Gruppe am diesjährigen Arbeitstreffen Berliner Schultheater, einem berlinweiten Festival, auftreten und dort wie auch am eigenen Hause durch Präsenz, Ernsthaftigkeit und Spielfreude überzeugen.

Nach so viel Schwere kam eine Komödie am Ende des Schuljahres gerade recht, in

Gestalt von Shakespeares „Sturm“, aufgeführt vom Kurs des 2. Semesters (Leitung Frau Lorenzen). Besonders reizvoll ist diese Romanze durch einen Reigen unterschiedlicher Typen und Figuren, allen voran der durchaus zwiespältige Zauberer Prospero, aber auch durch das Thema der Vergebung, deutlich im harmonischen Schluss.

Das Publikum erfreute sich am launischen Luftgeist Ariel, an den Säufern Trinculo und Stefano, an den Abenteuern der Gestrandeten, am wüsten Sklaven Caliban und auch der Liebesgeschichte zwischen Miranda und Ferdinand. Prosperos Ausruf im 4. Akt „*Wir sind aus solchem Stoff wie Träume sind, und unser kleines Leben ist von einem Schlaf umringt.*“ liest sich dabei wie eine Reflexion auf das (Schul)Theater und seine Kreationen.



Erinnyen



Luftgeist Ariel



Sklave Caliban (Doppelrolle)



Die Gestrandeten

Um ein Netz aus Leidenschaften und Selbstzweifeln, in dem sich die Protagonisten in der seltsamen Lebensphase namens Pubertät verstricken, geht es in „2:14“, einem Stück von David Paquet, mit dem der Kurs unter Leitung von Frau Martens Ende Juni zu sehen war.

Gleichzeitig probt noch die 6 g mit außerordentlichem Eifer an ihrem lateinisch-englischen Theaterstück, das sich den Abenteuern Percy Jacksons widmet und dessen Szenen die Schüler*innen selbst verfassten. Zunächst wird es vor den Eltern und interessierten Gästen aufgeführt, dann wird es am nächsten Einschulungstag im September zu sehen sein und ein weiteres reiches Theaterjahr am AGD einleiten.

Susanne Lorenzen, StRin



Französisch



Das Französisch-Team, v.l.n.r.: Almut Fricke-Weber (F/E), Elisabeth Hein (Referendarin, F/Ge), Ruth Voß (F/D), Jessica Kinnarney (F/E), Diana Winkler (F/Bio), Charlotte Wellmann (F/E/Sport), Susann Lange (F/Bio)

Parlez-vous français?

„Oui, bien sûr!“ können dann einige AGD-Schülerinnen und Schüler antworten, wenn sie am Ende ihrer schulischen Laufbahn das Abiturzeugnis verliehen bekommen. Es sind jene, die Französisch als Wahlpflichtfach in Klasse 8 gewählt und in der Oberstufe in Grund- und Leistungskursen weitergeführt haben.

Neben der universell wichtigsten Sprache Englisch noch eine weitere moderne Fremdsprache zu sprechen, ist sicherlich eine Qualifikation von großem Nutzen gerade für junge Menschen, denn seit einiger Zeit erfreuen sich besonders Work and Travel- und Au Pair-Programme oder ein soziales Jahr im Ausland großer Beliebtheit bei Abiturienten, bevor diese ein Studium beginnen oder den direkten Einstieg in einen Beruf in

Betracht ziehen. Des Weiteren haben viele Universitäten ihre Studiengänge zunehmend international ausgerichtet. Dabei ist auch das vielfältige Angebot an Auslandssemestern zwischen deutschen und französischen (bzw. frankophonen) Hochschulen für Studenten, die Französisch sprechen, von erheblichem Interesse. Kurz: Heutzutage ist Englisch ein Muss, Französischkenntnisse sind ein Plus. Auch auf dem Arbeitsmarkt sind erweiterte Fremdsprachenkenntnisse stets erwünscht. Seit dem Brexit und seit Emmanuel Macrons Amtsantritt 2017 kooperieren Frankreich und Deutschland mehr denn je in vielen Bereichen und intensivieren ihre Handelsbeziehungen. So wird die seit Jahrzehnten lebendige deutsch-französische Partnerschaft auch in Zukunft weiter Bestand haben. Mehrsprachigkeit ist und bleibt also ein wichtiges Bildungsziel. Die Kultur unser Nachbarländer kennen und schätzen zu lernen, geht vor allem gut, wenn man deren Sprachen spricht. Nicht zuletzt ist dies auch prägend für unsere europäische Identität.

Aber was heißt nun genau Wahlpflichtfach Französisch am AGD?

Das Fach Französisch gehört seit der Gründung der Schule im Jahr 1908 zum Fächerangebot des AGD, und so kann dessen Vermittlung hier auf eine sehr lange Tradition zurückblicken. Auch wenn es durch seinen Status als Wahlpflichtfach nicht zum Pflichtfachkanon gehört, konnte sich Französisch durch die Wahl interessierter Schüler über Jahrzehnte hinweg fest etablieren und seinen Rang als Kultursprache par excellence behaupten. So assoziieren viele mit dem schönen Klang des Französischen Liebe, inspirierende Literatur, geistreiche Filme und Theaterstücke, Mode und ein tolles Land mit einem ganz besonderen Lebensstil, dem berühmten „savoir-vivre“.

Mancher denkt aber vielleicht auch an eine Sprache mit einer komplizierten Grammatik und Aussprache und hat frustrierende Erinnerungen an die Schulzeit. Ja, es stimmt: Aller Anfang ist schwer, so auch in Französisch. Generell erfordert das Erlernen einer Sprache viel Disziplin, Fleiß und Konzentration – wie war das noch im Französischen mit den vielen Endungen, die man nicht hört, aber mitdenken und mitschreiben muss? Baustein auf Baustein, kaum einer darf fehlen, sonst stürzt das so mühsam errichtete Sprachenhaus schnell wieder ein. Doch am Ende ist alles so logisch wie die Mathematik. Französisch ist schlussendlich, ähnlich wie Latein, eine analytische Sprache, die das Denken strukturiert und den kritischen Verstand schärft. Darüber hinaus kann der Französisch-Lerner sein erworbenes Wissen auch jederzeit als Brücke zu weiteren romanischen Sprachen wie Spanisch, Italienisch oder Portugiesisch nutzen. Wohl dem also, der die ersten Hürden überwindet, denn danach wird man davon reichlich profitieren, so besonders auch am AGD: von Erfolgserlebnissen, konstruktiver Arbeitsatmosphäre in kleineren Lerngruppen, Horizont erweiternden Reisen nach Nizza, Paris oder Marseille, mehrmonatigen Aufenthalten in Périgueux und vielen spannenden Inhalten zwischen Tradition und Moderne.



Am Montmartre



Périgueux - Blick über die Ill auf die Kathedrale Saint-Front



Eiffelturm



Nizza und die Côte d'Azur



Marseille – Hafen

Wie wird Französisch in der Mittel- und Oberstufe am AGD unterrichtet?

Unser speziell auf die dritte Fremdsprache ausgerichtetes Lehrwerk „Cours Intensif“ zeichnet sich durch eine große Aktualität an speziell Jugendliche interessierenden landeskundlichen Themen aus, die ihnen die moderne französische Gesellschaft, das Land und seine weltweite Ausstrahlung im Rahmen der Frankophonie näher bringen. Hierbei stehen vor allem die intensive sprachliche Kommunikation sowie die Schulung wichtiger Methodenkompetenzen im Zentrum. In der Oberstufe wird genau an diese Erfahrungswelt der Schüler angeknüpft, und sie wird durch Einblicke in die reiche Vielfalt der französischen Literatur und in historische sowie zeitgenössische sozio-politische Themen erweitert.

Hinzu kommt am AGD noch das in den letzten Jahren an Bedeutung gewachsene Angebot des DELF-Zusatzkurses für Schüler der gymnasialen Oberstufe. Schüler, die diesen Kurs wählen, können das weltweit anerkannte *Diplôme d'Etudes de Langue Française* erwerben und somit ausweisen, dass sie die vier Grundkompetenzen Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben auf erhöhtem Niveau (B1oder für die ganz Fleißigen B2) in Französisch sicher beherrschen. Solch ein Zertifikat macht sich heutzutage ganz besonders gut in einem Lebenslauf! Angemerkt sei an dieser Stelle, dass das Arndt-Gymnasium seit Anfang des Jahres offizielle DELF-Partnerschule ist. Aufgrund der Tatsache, dass unsere Schüler bereits seit einem Jahrzehnt erfolgreich die beliebte Sprachprüfung ablegen, wurden wir mit einem im Foyer angebrachten Schild geehrt.

So weit, so gut?

„Non, pas tout à fait!“

Leider muss an dieser Stelle aber auch auf einige Schwierigkeiten des Fachs Französisch hingewiesen werden, die sich besonders im letzten Jahrzehnt herauskristallisiert haben und die wir im Fachbereich Französisch mit großer Sorge beobachten. Blickt man auf diese letzten zehn Jahre zurück, so kommt man um die Feststellung nicht herum, dass das Fach heute am AGD in seiner Existenz bedroht ist und eine langfristige Perspektive für sein Fortbestehen ungewiss erscheint.

Welches sind die Ursachen für die schwierige Lage des Fachs Französisch?

Ein Grund liegt sicherlich in der Einführung von G8, die gerade die 3. Fremdsprachen durch die Vorverlagerung des Beginns der Wahlpflichtunterrichts von Klasse 9 in Klasse 8 sowie den Wegfall der 11. Klasse besonders hart getroffen hat. Ein Schüler, der am AGD



Bei der Arbeit mit dem „Cours Intensif“



Institut Français de Berlin, 20.02.2018: Verleihung eines der DELF-Partnerschulen-Schilder an das AGD; v.l.n.r.: Anne-Marie Descôtes (französische Botschafterin), Diana Winkler, Jessica Kinnarney, Mike Rockelmann (Stellvertretender Schulleiter)



Das Schild im Foyer der Schule



Fachbücherei Französisch in der Mediothek

Französisch also erst ab Klasse 8 wählen kann, muss bereits nach zweieinhalb Jahren entscheiden, ob er diese Sprache in der Oberstufe als Leistungskurs belegen möchte. Eine schwere Entscheidung, zumal den Schülern bekannt ist, dass es im Zentralabitur keinen Unterschied mehr in der Bewertung zwischen 1., 2. oder 3. Fremdsprache gibt.

Hinzu kommt für viele Schüler ein Belastungsproblem durch die vielen in kürzerer Zeit zu bewältigenden Unterrichtsfächer - besonders für die WÄB-Klassen (Werkstatt Ästhetische Bildung) mit drei zusätzlichen Unterrichtsstunden). Trotz der Tatsache, dass Französisch „nur“ Wahlpflichtfach ist, entspricht es mit seinen Vorgaben denen eines Kernfachs, d.h. es gibt genauso viele Klassenarbeiten/ KSL (Kurze Schriftliche Lernzielkontrollen) wie in Deutsch, Englisch und Latein. Überdies muss Französisch als 3. Fremdsprache besonders intensiv, also mit einer hohen Progression unterrichtet werden; eine für uns Kollegen oft knifflige Situation, will man doch die Motivation und den Spaß der Schüler, die sich der Herausforderung stellen, neben Englisch und Latein auch noch Französisch lernen zu wollen, nicht trüben, muss aber gleichzeitig in kürzester Zeit anspruchsvollen Lernstoff vermitteln und rahmenplangerecht auf die Oberstufe vorbereiten. Zusätzlich fällt auch hier wieder das für Fremdsprachen unvermeidbare Vokabellernen an, das besonders bei lebenden Sprachen durch den Aufbau des aktiven Wortschatzes aufwändig und zeitintensiv ist. So mag man es einem Schüler nicht verdenken, sich nach Englisch und Latein nicht noch mit dem Erlernen einer weiteren Fremdsprache belasten zu wollen. Außerdem möchten viele Schüler ihre Hobbies im Bereich von Musik oder Sport nicht vernachlässigen oder ganz einfach auch noch ein bisschen Freizeit haben. Andere haben ihr Interesse für Naturwissenschaften entdeckt und wählen daher das in Klasse 8 alternativ angebotene Wahlpflichtfach „Natur und Technik“, das in einer Welt, die sich zunehmend mehr naturwissenschaftlich ausrichtet, sicherlich verlockende Perspektiven bietet.

Als besonders problematisch haben sich auch die starken Schwankungen bei den Schüleranmeldungen am AGD erwiesen. Statt einer gesicherten (gerade für Französisch existentiell wichtigen) Drei-Zügigkeit in der 7. Klasse, gab es in den letzten Jahren mehrmals Jahrgänge mit nur zwei 7. Klassen, was in der Konsequenz bedeutete, dass die Rekrutierungsmöglichkeiten von Schülern für das Wahlpflichtfach Französisch auf ein Minimum geschrumpft waren. Hinzu kommt, dass unser Fachkollegium sich quasi halbiert hat, genauso wie die Anzahl der Schüler, die

das Fach in Klasse 8 wählen. Es ist eindeutig festzustellen, dass die Schülerzahlen im Französischunterricht an unserer Schule seit G8 zunehmend rückläufig sind. Leistungs- und Grundkurse können seitdem nur noch semesterübergreifend angeboten werden, und erstmals wird es im Schuljahr 2018/2019 keine LK-Schüler mehr im 11. Jahrgang geben! Ein letzter Aspekt sei noch hinzugefügt: Infolge der Nichtbesetzung der Fachleiterstelle muss der Fachbereich Französisch seit dem Jahr 2009 kommissarisch geleitet werden, war also als „ehrenamtliche Daueraufgabe im Sinne des Fachs“ wahrzunehmen, was Frau Voß und ich bisher all die Jahre übernommen haben.

Und in Zukunft?

Auch wenn Schule, Schülerpopulationen und Schulpolitik einem ständigen gesellschaftlichen und kulturellen Wandel unterzogen sind, dem man sicherlich auch Rechnung tragen muss, haben wir uns inner- und außerhalb des Fachbereichs des Öfteren gefragt, welche Möglichkeiten es gibt, dem Trend der abnehmenden Zahl von Französischlernern entgegenzuwirken.

Eine erfolgversprechende Option wäre wahrscheinlich der Weg zurück zu G9, um auch dem Gymnasialschüler einen entschleunigteren Schulalltag mit mehr „Denkpausen“, und dem Lehrer mehr Zeit für unterrichtliche Freiräume, z.B. in Form von Projekten, zu

ermöglichen. Mehrere Bundesländer sind genau aus dieser Erkenntnis heraus bereits wieder von G8 zu G9 zurückgekehrt oder beabsichtigen, dies zu tun.

Seit 2016 haben alle Fachbereiche der Schule auf mehreren Studientagen unterschiedlichste Ideen zum Thema „Steigerung der Attraktivität des AGD“ entwickelt und Möglichkeiten zu ihrer Umsetzung kontrovers diskutiert. Darunter waren auch Vorschläge aus dem Bereich der modernen Sprachen, die von der Einrichtung eines bilingualen Zugs in Englisch über Französisch als 2. Fremdsprache neben Latein bis hin zur Einführung von Spanisch als weiterer Fremdsprache an unserer Schule reichten. Auf verschiedenen Gesamtkonferenzen sowie in weiteren Gremien wie der Gesamtelternvertretung und der Schülervertretung wurden diese und weitere Möglichkeiten in einem regen Austausch von Pro und Kontra-Argumenten von allen Beteiligten gründlich erörtert. Schließlich mündeten die Diskussionen in die Frage, ob Französisch neben Latein als zweite Fremdsprache eingeführt werden sollte. Daraus ergäbe sich für einen an unsere Schule kommenden Schüler in Klasse 7 die Möglichkeit, sich *entweder* für Latein *oder* Französisch entscheiden zu können.

Eine Entscheidung zu diesem Thema fiel Ende des vergangenen Jahres auf einer Gesamtkonferenz, bei der das Kollegium diesen Vorschlag mehrheitlich ablehnte. Fazit: Unter

Wahrung der Tradition behält das Arndt-Gymnasium seine im Kern altsprachliche Ausrichtung im Regelzug.

In der Quintessenz sieht sich die Schule damit heute mit einer Situation konfrontiert, bei der nicht vorauszusagen ist, ob es in Zukunft überhaupt noch einen Leistungskurs Französisch am AGD geben wird. Wenn aber im Leistungskursbereich künftig nur noch eine moderne Fremdsprache, nämlich Englisch, auftaucht, und das in einer Zeit, in der europäische Fachdidaktiker darüber diskutieren, ob Gymnasiasten in Zukunft drei oder vier moderne Fremdsprachen lernen sollen, wird dies die Attraktivität des Arndt-Gymnasiums gewiss nicht erhöhen!

Et alors?

„Klein aber oho“ - so könnte man vielleicht das Fach und den Fachbereich Französisch am AGD beschreiben. Wer Französisch sucht, der findet es auf einer Nebenbühne. Eine Nische sozusagen für diejenigen, die sich trauen und die Ausdauer haben. Und so werden wir den Schülerinnen und Schülern auf der Bühne „à la française“ weiterhin ganz besonders viel Applaus für ihren Erfolg geben und hoffen, dass dies noch eine Weile Bestand haben wird.

Jessica Kinnarney, StRin, Leiterin der Fachkonferenz Französisch

Gesellschaftswissenschaften

Im Takt durch die Geschichte

Auf den ersten Blick erscheint es paradox. Kinder und Jugendliche durchforsten als digitaler „Assassine“ mit Begeisterung historische Epochen oder fallen mit „Percy Jackson“ in antike Traumwelten. Gleichzeitig ist das Interesse gegenüber dem Schulfach Geschichte – nun, sagen wir mal – ausbaubar. Ein zentraler Grund ist hierfür sicherlich die Erkenntnis, dass die „Rekonstruktion des Vergangenen“ sich in der Realität oftmals weniger dramatisch darstellt als es ein Blockbuster aus den Filmstudios der Welt suggeriert. Ein anderer Grund scheint aber mit dem Fokus auf der Analyse von Schriftmedien auch in der grundsätzlichen Ausrichtung des Unterrichtsfachs zu liegen, steht diese Arbeit doch meist in einem etwas ernüchternden Kontrast zum privaten Medienkonsum. Nicht, dass wir uns falsch verstehen, die Fähigkeit, sich kompetent den Zeugnissen und Darstellungen vergangener Zeiten anzunähern – Stichwort „Fake News“ –, ist und bleibt zentrale Aufgabe von Schule und Un-

terricht. Und ja, die (zu) knappe Unterrichtszeit muss sich vor allem diesen Fertigkeiten zuwenden. Trotzdem speist sich die Freude an der Vergangenheit doch bei uns allen auch aus der spielerischen Fantasie und Kreativität, die immer ein wenig losgelöst von den Fesseln der analytischen Arbeit ist. Sich leicht und frei von den Grenzen des Rahmenlehrplans durch die Zeit(en) zu bewegen, ist Ziel und Programm der „Zeittänzer“. Mit dem Wunsch nach medialer und thematischer Freiheit gründete sich diese Arbeitsgemeinschaft in einem kleinen Kreis geschichtsbegeisterter „Arndter“ zu Beginn des letzten Schuljahres. Animation, Film, Expertenbefragung oder Podcast gehören seitdem zur (digitalen) DNS der „Zeittänzer“. Und wir wollen mit diesen Zeilen ein kleines Resümee über die vergangenen Monate wagen. Was ist passiert? Nun, die „Zeittänzer“ sind von ursprünglich sechs auf aktuell fünfzehn Mitglieder (Stand Mai 2018) von Klasse 7 bis zur gymnasialen Oberstufe angewachsen.

Projekte zur Geschichte des Arndt-Gymnasiums wie ein Audioguide und digitale Informationstafeln sind abgeschlossen. Den „alten“ und „neuen“ Antisemitismus diskutierten unsere Moderatoren und die Schüler des AGD mit einem der profiliertesten Kenner dieser Materie, Prof. Wolfgang Benz. Drehwochenenden liegen hinter uns, und eine eigene Webseite ist das Fenster der AG zur Welt, und nein: Wir sind mit unseren Projekten noch lange nicht am Ende. Ein „digitales DENKmal“, eine historische Kochshow, eine Podcast-Serie, Archivarbeit und „Weihnachtsspecial“ sind nur einige Vorhaben, an denen wir zurzeit konkret arbeiten bzw. die in Planung sind – entweder gemeinsam oder in kleineren Arbeitsgruppen. Bei Bedarf bemühen wir uns dabei um Kooperationspartner in- und außerhalb der Schule. So vielfältig die Projekte sind, so vielfältig ist auch unsere Gemeinschaft. Film- und Videoexperten sitzen neben Schreibgenies. Programmierer grübeln über die technischen

Herausforderungen interaktiver Boards, und Moderatorenteams entwickeln sprachliche „Spannungsbögen“. Oftmals wagen wir uns dabei auf thematisches, aber vor allem technisches und mediales Neuland. Bisher fand sich aber immer ein Weg, diese Herausforderungen zu meistern. Na? Neugierig geworden? Dann schaut mal rein. Hier finden sich Einblicke in unsere Arbeit sowie Kontaktmöglichkeiten, falls es Interesse an einer Mitarbeit oder an weitergehenden Informationen gibt. Mit diesen Worten sollen sich aber nicht nur Schülerinnen und Schüler angesprochen fühlen. Auch Eltern, Lehrerinnen und Lehrer können sich gerne mit Ihrer Expertise und Kreativität einbringen und uns projektbezogen oder langfristig unterstützen. Vielleicht sieht man sich bald, wir jedenfalls würden uns freuen.

Bei der Gelegenheit will die Leitung der „Zeittänzer“ aber noch etwas loswerden: ein herzliches Dankeschön an alle Schülerinnen

und Schüler, Kolleginnen und Kollegen, sowie natürlich auch an Eltern, die uns in den letzten Monaten so phantastisch unterstützt haben

Steffen Bähler (AdL) und Wiebke Dziudzia (AdL) für die AG „Zeittänzer“



Die Geschichts-AG „Zeittänzer“ ganz links: Wiebke Dziudzia, ganz rechts: Steffen Bähler, in der Mitte sitzend: Prof. Dr. Wolfgang Benz

Geschichte To Go

„Ganz schön alt!“, mögen die Meisten denken, wenn man vor dem Arndt-Gymnasium steht. So richtig dieser Gedanke ist, so wenig wissen die Besucher und „Arndter“ oftmals von den knapp 110 Jahren, die das AGD mittlerweile mit sich herumträgt und damit Zeuge der gravierenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umbrüche des 20. Jahrhunderts wurde. Dank der „Grundlagenforschung“ von Manfred Röhrich und Werner Weilhard, die ihre Erkenntnisse in dem Lesebändchen „Das Arndt-Gymnasium und die Richtersche Stiftung“ bündelten, und der finanziellen Hilfe des Schulförderungs-

vereins bieten Ihnen die „Zeittänzer“ mit unserem Audioguide eine neue Möglichkeit, auf den Spuren der Zeit zu wandeln. Kommen Sie mit auf einen kleinen, unterhaltsamen Spaziergang rund um das Arndt-Gymnasium und tauchen Sie ein in die große, kleine Welt unserer Schule. Den Audioguide und – falls diese Ausgabe der Dahlemer Blätter nicht zur Hand – einen „Reiseführer“ erhalten Sie am Dahlemer Tag kostenfrei am Stand der „Zeittänzer“.

Steffen Bähler, AdL
für die AG „Zeittänzer“



Der „mobile“ Weg zu den „Zeittänzern“
So geht's:
- QR-Code scannen
- URL bestätigen
- willkommen*

*passende App vorausgesetzt, kann durch Datenverbindung zusätzliche Kosten verursachen





Zeittänzer
- Im Takt durch die Geschichte -

Reiseführer

„Thema Antisemitismus“ – Kommentar zum Experten-Gespräch mit Prof. Dr. Wolfgang Benz

An erster Stelle ist anzumerken, dass der äußere Rahmen (Aula) und das Format der Veranstaltung (Befragung des Experten durch zwei Moderatoren mit anschließender Publikumsbeteiligung) von den Organisatoren sehr gut gewählt worden sind. Ein Interview ist meist nicht nur interessanter als ein Vortrag, sondern hält auch die Aufmerksamkeit der Zuschauer länger aufrecht: Die Antworten von Prof. Dr. Benz, der an der TU Berlin von 1990-2011 das Zentrum für Antisemitismusforschung leitete, überraschten mich immer wieder aufs Neue durch ihre äußerst durchdachte und aspektreiche Struktur. Man merkte immer wieder, dass ihm das Thema besonders am Herzen liegt, da er ständig spontan erzählte Anekdoten bereithielt, denen man die ein oder andere kleine Weisheit über dieses so schwierige und kontrovers diskutierte Sujet entnehmen konnte. Seine sorgsame Wortwahl und sein langsames Sprechtempo störten nicht im Geringsten, nein, man konnte gerade deshalb den Argumenten sehr viel leichter folgen und lief nicht – wie häufig bei herkömmlichen längeren Redebeiträgen mancher Gelehrten – Gefahr, den Anschluss und deswegen das Interesse am Thema zu verlieren.

Johanna Hasenburg und Felix Scholtka, die beiden Interviewer, haben ebenfalls ihren Teil zum Erfolg des Gesprächs beigetragen, weil ihre Fragen häufig Aspekte berührten, über die ich selbst noch gar nicht nachgedacht hatte, oder Quellen wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ einführten, von denen ich zuvor noch nie etwas gehört hatte. Ihr Hin-

tergrundwissen war sehr breit gefächert, und so konnten sie sich häufig auf vorangegangene Kommentare von Prof. Benz beziehen, was für einen angenehmen Argumentationsfluss die ganze Veranstaltung hindurch sorgte. So sprangen sie auch nie einfach von einer Frage zur nächsten, sondern banden sie immer sehr passend in den Kontext ein. Die mediale Unterstützung war meiner Meinung nach ebenfalls sehr durchdacht ausgewählt und gestaltet: Man wurde durch die Projektion der Bilder und Grafiken auf die Wand hinter dem Podium nicht vom eigentlichen Geschehen abgelenkt und wusste trotzdem bei Bedarf immer, an welcher Stelle sich die Moderatoren gerade befanden. Außerdem darf man nicht unterschätzen, dass ein solch kontroverses Thema häufig durch falsche Bilder schnell polarisierend und unprofessionell in seiner Darstellung wirken kann, was hier nicht einmal im Ansatz der Fall war. Ganz im Gegenteil: Die Folien vermittelten keinen einseitig wertenden Eindruck, was ebenfalls sehr zur Ausgeglichenheit und Seriosität der Veranstaltung beitrug. Nur sehr wenige Schüler monierten danach, dass in ihren Augen das Interview versucht habe, sie in eine bestimmte Richtung zu beeinflussen. Sowohl die Moderatoren als auch die unterstützenden Medien trugen dazu bei, dass sich hier jeder auf der Grundlage des Gesprächs und seiner Ergebnisse sein eigenes Bild machen und die Veranstaltung auf einem hohen politischen Level sehr genießen konnte.

Der politische Aspekt des Themas bewirkte,

dass die Fragen inhaltlich ergiebiger und dadurch immer lebhafter wurden und das Publikum einluden, mitzudenken. Nicht zuletzt dadurch und wegen der freundlichen und nie belehrenden Antworten von Prof. Benz wurden auch einige über das eigentliche Thema hinausgehende Fragen gestellt, die das aktuelle Zeitgeschehen und tagespolitische Probleme miteinbezogen. Auch diese wurden ausführlich beantwortet und regten dazu an, sich darüber hinaus mit dem Thema weiter zu beschäftigen.

Obwohl viele der hier angesprochenen Punkte häufig heiß diskutiert werden, wurden sie mir in einer aufschluss- und abwechslungsreichen Weise präsentiert. Ich war an keiner Stelle gelangweilt, und es hat sich auf jeden Fall gelohnt, die Veranstaltung zu besuchen!

Felix Ringe (2. Sem.)



Auf dem Podium: Felix Scholtka, Johanna Hasenburg, Prof. Dr. Wolfgang Benz

OLMUN – Eine wertvolle Erfahrung



Oldenburg Model United Nations ist ein Planspiel der Vereinten Nationen, das 2001 erstmals in Oldenburg stattfand. Es wird von Schülern organisiert und von Jugendlichen aus aller Welt besucht.

Auch wenn unsere Vorbereitungen auf die Konferenz stark mit dem Ende der Klausurenphase am AGD kollidierten, bereiteten sie uns Freude. Schließlich machte der Zeitdruck im Vorfeld die Tage in Oldenburg umso ersohnlicher! Um einige Verletzun-

gen der Frist für Resolutionen und Positionspapiere kamen wir am Ende aber trotzdem nicht herum, doch in den meisten Fällen hatten die *Chairs* Verständnis und verhängten keine Strafen.

MUNs sind nicht nur eine großartige Möglichkeit, die eigenen Englischkenntnisse unter Beweis zu stellen, sondern sie bieten insbesondere einen formellen Rahmen, um über kontroverse und interessante politische Themen zu diskutieren. Dies geschieht, wie der Name bereits verrät, indem einzelne Komitees bzw. Organe der UN nachgestellt werden, in denen die Teilnehmer unter der Leitung von *Chairs* (d. h. von Vorsitzenden der Komitees) eine oder mehrere Resolutionen ausarbeiten. Dabei vertritt jeder Delegierte ein anderes Land. Die Schwierigkeit und gleichzeitig der Reiz dieser Aufgabe bestehen darin, die übernommene Rolle möglichst authentisch und effektiv auszufüllen; die persönliche

Meinung zu den Streitpunkten spielt hierbei keine Rolle. Zudem trifft man häufig Schüler aus anderen Ländern, die ebenfalls an internationalen Beziehungen interessiert sind.

Tag 1 – Dienstag, 12.06.2018

Unsere Reise sollte früh beginnen – um 07:32 Uhr, um genau zu sein. Erfreulicherweise hatten weder wir noch der Zug Verspätung, es ging also pünktlich Richtung Oldenburg. Gleichzeitig mit uns war eine zweite Gruppe Schüler eingestiegen, die sich bereits formell angezogen hatten. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir das gleiche Ziel hatten, war groß, doch wir waren uns nicht sicher. Spätestens nach Hannover hatte sich das gesamte Abteil mit in Anzug oder Blazer gekleideten Jugendlichen gefüllt. Die Beweislage hatte sich nun ebenso verdichtet wie der freie Platz im Abteil. Nach unserer Ankunft ging es direkt zur Registrierung in die Weser-Ems-Hallen

(EWE). Im Anschluss gab es in einem Gebäude in der Nähe ein kurzes Mittagessen, auf das die Eröffnungszeremonie folgte. Sie fand auch in den EWE-Hallen statt.



Weser-Ems-Hallen

Die Größe der Veranstaltung war beeindruckend: Allein der *Roll Call* (Anwesenheitskontrolle) dauerte fast zehn Minuten. Anschließend wurde ein ziemlich beeindruckender Trailer gezeigt (leider nicht im Internet verfügbar), der die Thematik der Konferenz umriss und das Motto der Veranstaltung: *Shared History, Shared Challenges, Shared Future* noch einmal unterstrich.

Darauf folgten einige Eröffnungsreden von Schülern, Experten und Politikern. Außerdem entschlossen wir uns, zur Orientierung schon einmal mit dem Lobbying anzufangen - also Verbündete zur Durchsetzung unserer Resolutionen zu finden. Wir waren jedoch nicht die einzigen, die auf diese Idee kamen: Bei jeder noch so kurzen Pause zwischen den Reden liefen „Staff“-Mitglieder herum, die Briefe zwischen Delegationen zustellten. Alle paar Minuten bekamen auch wir Nachrichten von anderen Schulen, die planten, mit uns zusammenzuarbeiten.

Der Auftakt war sehr gelungen!

Nun bezogen wir unsere Zimmer im Hotel und mussten verwundert feststellen, dass dort anscheinend nicht zwischen Zweibett- und Doppelbettzimmern unterschieden wurde: Wir waren davon ausgegangen, Zweibettzimmer bestellt zu haben, aber wir kommen ja alle gut miteinander aus, deshalb hat die nächtliche Nähe im Laufe der Woche keinen gestört.

Am Abend gab es ein BBQ, zu dem alle eingeladen wurden. Das Problem bestand darin, dass gefühlt jeder der über 800 Teilnehmer kam und sich die zwei Grills deshalb gewissen logistischen Schwierigkeiten gegenüber sahen.

Nach anfänglichem Regen stabilisierte sich das Wetter, und es gab bis in den späten Abend Musik. Was Oldenburg an der Qualität der Internetverbindung fehlt, kompensiert es mit der Pünktlichkeit seiner Busse zu jeder Tageszeit – die BVG kann sich da so einiges abschauen!

Tag 2 – Mittwoch, 13.06.2018

Nach einem netten Frühstück in unserem Hotel begannen wir zu suchen: Wo fanden unsere *Committee Sessions* statt? Aufgrund der Größe der Veranstaltung trafen sich die einzelnen Komitees in verschiedenen Gebäuden.



Konferenzgebäude UNIDO

Es stellte sich heraus, dass wir erfreulicherweise morgens stadteinwärts immer ein ganzes Stück zusammen mit einem Bus fahren konnten, bevor sich unsere Wege trennten. Dabei kam das interessante Gefühl auf, dass einige von uns bereits an dem Punkt wussten, dass sie zu spät kommen, während andere zwanzig Minuten zu früh ankommen würden! In die *Committee Sessions* meiner Freunde habe ich keinen Einblick gehabt, aber mir wurde erzählt, dass auch sie sehr angeregte Diskussionen führten. Auch wenn mein Komitee wegen seiner geringen Größe (*Security Council*, 15 Delegierte) im Vergleich zu anderen, die bis zu 196 Delegierte umfassten, nicht unbedingt repräsentativ war, kann ich doch sagen, dass beides seinen Reiz hat. Mein Komitee hat sich während der vier Tage in Oldenburg damit beschäftigt, ob Kurdistan ein unabhängiger Staat werden sollte. Was der Zusammensetzung des Rates an Internationalität fehlte, glich es an Sympathie wieder aus: Es bestand diesmal nur aus holländischen, russischen und deutschen Schülern, aber alle waren sehr freundlich, und ich halte zur Hälfte von ihnen immer noch regen Kontakt. In der Mittagspause haben wir uns dermaßen in Gesprächen verloren, dass wir zu spät zurückkamen und dafür individuelle Strafen bekamen. Ich musste „*Oops! ...I did it again!*“ von Britney Spears singen! Den Rest des Tages verbrachten wir weiterhin mit Lobbying; am Ende wurde die Resolution von Russland ausgewählt.

Auch außerhalb der *Committee Sessions* wurde von den Veranstaltern für alles gesorgt: Jeden Abend gab es ein *Social Event*, also eine Veranstaltung, bei der man Freunde aus seinem Komitee wiedertreffen oder neue kennenlernen konnte. Am Mittwoch wurden auf der Dobbenwiese Fußball, Wikingerschach und Ähnliches angeboten.

Danach entschlossen wir uns, zusammen

essen zu gehen. Auch hier gab es zahlreiche Rabatte nur für OLMUN-Teilnehmer in der ganzen Stadt. Wir entschieden uns für einen Italiener im Zentrum der Stadt.



Mamma Mia – Oldenburgs älteste Pizzeria

Tag 3 – Donnerstag, 14.06.18

Am nächsten Tag begann der eigentliche Kern jedes MUNS: die *Open Debate*. In dieser Phase behandelt man einen bestimmten Resolutionsvorschlag und kann diesen durch das Einreichen sogenannter *Amendments*, verändern, um die gegnerische Resolution abzuschwächen oder zu seinen eigenen Gunsten zu beeinflussen. Dazu hält man jeweils eine Rede auf Englisch, in der man die Möglichkeit hat, alle anderen von der Relevanz der Änderung zu überzeugen und sie dazu zu bringen, dafür abzustimmen.

Das Highlight meines Tages war allerdings eine Krisensimulation, in der der Vertreter der Türkei, der nur als Beobachter zugelassen war, um eine tatsächliche Konfliktpartei neben den eigentlichen Sicherheitsratsmitgliedern bei der Problemfrage um Kurdistan einbeziehen zu können, als angebliches Mitglied der PKK identifiziert und verhaftet wurde. Daraufhin wurden wir von einem Konvoi schwarzer Autos eine Dreiviertelstunde aus Oldenburg heraus auf ein Landgut gefahren, um die Diskussionen an einem „sicheren Ort“ fortsetzen zu können. Die Situation wurde sehr gelungen inszeniert. Nach einem gemeinsamen abendlichen Restaurantbesuch mit Frau Dziudzia im „Cafe Extrablatt“ gab es eine Party in einem lokalen Club, die bis 01:30 Uhr ging und ebenfalls gut organisiert war.



Molkerei Klub

Tag 4 – Freitag, 15.06.2018

Es brach bereits unser letzter Tag an, an dem endgültig über die Resolutionen in den jeweiligen Komitees abgestimmt wurde. Außerdem wurden von den *Chairs Awards* vergeben, von denen die meisten allerdings nicht ernst gemeint waren. Um 12 Uhr endeten bereits die *Committee Sessions*, und nach einer kurzen Mittagspause begann die Abschlusszeremonie in den EWE-Hallen. News über die Konferenz wurden jeden Tag in den Komitees in Form eines Films gezeigt, der bis auf wenige Stunden aktuell vom Stand des gleichen Tages (!) war, was ich persönlich ziemlich beeindruckend fand. In der *Closing Ceremony* wurden alle Teilnehmer nach den Reden der *Chairs* jedes Komitees nach draußen gebeten, und eine Drohne filmte nebenher. Wenige Minuten später erschienen genau diese Aufnahmen im Abschlussfilm der Veranstaltung auf der Leinwand. Bei Interesse kann der Trailer unter folgender Adresse abgerufen werden:

<https://www.youtube.com/watch?v=EqlYcmUVD5E>

Man kann nicht oft genug betonen, wie viel Spaß es macht, an *MUNs* teilzunehmen. Um das Format noch bekannter zu machen, gründen wir zurzeit eine *MUN-AG* an unserer Schule. Auch nach meinem sechsten *MUN* bin ich immer noch vollends davon überzeugt!



Julius Haberkamm, Bruno Gutsche, Marie-Sophie Greve, Carlo Scholz, Jan Albrecht, Felix Ringe, Moritz Vogel, Leonardo Puzzuoli

Wir freuen uns sehr darüber, dass unsere Fahrt so reibungslos zustande gekommen ist und möchten uns noch einmal ganz herzlich bei der Schulleitung für die Genehmigung bedanken. Unsere größte Anerkennung gilt allerdings Frau Dziudzia, weil sie sich trotz des organisatorischen Aufwandes des Projektes annahm und so einen großen Teil zu

dessen Gelingen beigetragen hat. Es bedanken sich: Marie-Sophie Greve, Jan Albrecht, Bruno Gutsche, Julius Haberkamm, Leonardo Puzzuoli, Carlo Scholz, Felix Ringe und Moritz Vogel.

Felix Ringe (2. Sem.)

Mathematik / Informatik

RoboCup Junior – Als Deutsche Meister zur WM nach Kanada



Auf dem Mont Royal (v.l.n.r.: Jakob Santelmann, Felix Möckel, Samuel Welsch)

Wir, das Team „Buschkinder“, sind Felix Möckel, Jakob Santelmann und Samuel Welsch und gehen in die Klasse 8 g des Arndt-Gymnasiums Dahlem. Wir besuchen seit mehreren Jahren die Robotik-AG, die von der Schule angeboten wird. Seit 2016

nehmen wir regelmäßig jedes Jahr am RoboCup Junior (Bundeswettbewerb Robotik) teil und steigerten uns dabei Jahr für Jahr. 2016 schieden wir in der Berlin-Qualifikation aus, 2017 schafften wir es bis zu den Deutschen Meisterschaften in Magdeburg, und 2018 kamen wir über das Qualifikationsturnier in Hannover (1. Platz) und die Deutschen Meisterschaften (1. Platz) sogar bis zur RoboCup Junior Weltmeisterschaft in Montreal, Kanada.

Ende 2017 überzeugte uns der Leiter unserer AG, Prof. Dr. Holger Schlingoff, von der Idee, dieses Jahr beim RoboCup in der Disziplin „CoSpace Rescue“, heute „Rescue Simulation League“ genannt, teilzunehmen. Hierbei geht es darum, für eine virtuelle Umgebung die bestmögliche Abfahrstrategie zu programmieren, mit der ein virtueller

Roboter in acht Minuten möglichst viele in der Umgebung als verschiedenfarbige Punkte dargestellte Objekte aufammelt (dafür gibt es Punkte) und diese anschließend in einer orange gekennzeichneten Ablagezone deponiert (dafür gibt es noch mehr Punkte). Man muss aber darauf achten, dass man maximal sechs Objekte aufammeln kann; erst wenn man sie wieder abgeladen hat, kann man neue aufladen. Es lohnt sich also sehr, Objekte abzuladen. Ziel ist es, einen möglichst hohen Punktestand zu erreichen, jedenfalls mehr als der Gegner, der zur selben Zeit auf demselben Parcours Objekte sammelt.

Eine einfache und leicht zu programmierende Strategie, um das Genannte zu erfüllen, ist zufälliges Abfahren. Aber da wir uns nicht vorstellen konnten, dass uns diese Strategie weit bringen würde, überlegten wir uns zu-

sammen mit unserem Coach noch eine bessere: Indem wir in unserem Programm mit Sinus, Cosinus und Pythagoras die Position unseres Roboters berechnen, kann der Roboter, nachdem er Objekte aufgesammelt hat, gezielt zur Ablagezone zurückfahren und die Objekte abladen.

Erstmals konnten wir diese Strategie bei den Deutschen Meisterschaften anwenden, beim Qualifikationsturnier in Hannover schafften wir es auch ohne sie mit Abstand auf Platz 1. In Magdeburg bei den Deutschen Meisterschaften landeten wir mit ihrer Hilfe wieder auf Platz 1 und durften daher als Deutsche Meister zur Weltmeisterschaft vom 16. bis 21. Juni 2018 nach Montreal fliegen.

Um die Reise ermöglichen zu können, benötigten wir die Hilfe von Sponsoren, da die Reisekosten sehr hoch waren (Flug, Unterkunft, Anmeldegebühren, Essen...). Deshalb fragten wir bei verschiedenen Unternehmen an, ob sie uns finanziell unterstützen würden und fanden letztendlich zwei Sponsoren: „HELLA Aglaia Mobile Vision GmbH“ und „InSystems Automation GmbH“. Wir sind sehr dankbar für diese wichtige Unterstützung.



Anreise mit Air Canada über Grönland

Am 16. Juni flogen wir zusammen mit Herrn Bismarck und Herrn Prof. Dr. Möckel nach Kanada, wo wir dank der Zeitverschiebung schon nachmittags ankamen. Am 17. Juni fand dort die Registrierung der teilnehmenden Teams statt. Außerdem mussten wir an diesem Tag Interviews zu unserer Software geben, die das Ziel hatten, herauszufinden, ob wir alles selbst, ohne Hilfe von außen, programmiert hatten. Diese Interviews liefen für uns sehr gut.

Der 18. Juni war der erste Wettkampftag. Das Weltmeisterschaftsturnier war ähnlich wie eine Fußball-WM aufgebaut: 23 Teams wurden in sechs Gruppen eingeteilt. In den jeweiligen Gruppen traten alle Teams zweimal gegeneinander an, und wer am Ende dieser Gruppenphase die meisten Siege erreichte, kam in die nächste Runde.

Wir waren in einer Gruppe mit den Vertretern aus dem Iran, Ägypten und Japan. Diese Gegner wurden schon vorab als sehr stark

eingeschätzt, was sich auch bewahrheitete. Unsere Leistung reichte nicht für die zweite Runde; aus unserer Gruppe schaffte es letztendlich die Mannschaft aus dem Iran und belegte am Ende den 3. Platz bei der Weltmeisterschaft.

Die Gruppenphase dauerte zwei Tage, und da wir nicht die zweite Runde erreichten, nahmen wir am dritten Tag (20. Juni) an einem Freundschaftsturnier teil.

Am vierten und letzten Tag (21. Juni) fand zum Abschluss noch die „Superteam-Challenge“ statt. Hierbei arbeiten mehrere Nationen zusammen, um gegenseitig voneinander zu lernen. Bei dieser Superteam-Challenge gab es eine besondere Herausforderung: Die Hälfte der Zeit waren der Roboter und die Welt, in der er sich bewegte, nicht virtuell, sondern real. Wir arbeiteten zusammen mit den Brasilianern und Ungarn. In dieser Superteam-Challenge erzielten wir mit diesem realen Roboter einen der besten Punktestände.

Während unserer Reise haben wir auch besondere Essensspezialitäten kennengelernt, die wir aus Deutschland (fast) noch gar nicht kannten, zum Beispiel „Poutine“, das Nationalgericht Kanadas, das es in unserer Heimat nicht gibt. Auch im Supermarkt gab es interessante Dinge, die man nur dort kaufen kann. Und um die Stadt noch besser kennenzulernen, machten wir außerdem einen Ausflug auf den Mont Royal, von dem man einen wunderbaren Ausblick über Montreal hatte. Das war sehr beeindruckend.

An demselben Tag, an dem auch die Superteam-Challenge stattfand, flogen wir schließlich

wieder nach Deutschland und kamen am 22. Juni mittags wieder hier in Berlin an. Wir sind froh und stolz, dass es wir uns für die Weltmeisterschaft qualifizieren konnten, haben in Kanada viel Neues dazugelernt und freuen und auf die nächste Robotik-Saison. Wenn Sie uns unterstützen möchten, nehmen Sie bitte Kontakt auf mit Marc Bismarck: bis@arndt-gymnasium.de

Felix Möckel, Jakob Santelmann, Samuel Welsch (8 g)



Programmieren in der Teamzone



Guter Start beim Wettkampf (hier gegen Team „Sina“, Iran)



Teamfoto im Kongresszentrum Montreal (v.l.n.r.: Marc Bismarck, Felix Möckel, Samuel Welsch, Jakob Santelmann, Prof. Dr. Martin Möckel)

Musik

Die UBB auf dem Bürgerfest des Bundespräsidenten

Auf Anregung meines ehemaligen Französisch-Lehrers und langjährigen Freundes Werner Weilhard besuchte ich am 9. September 2017 das Bürgerfest des Bundespräsidenten im Schloss Bellevue. Meine Hoffnung war insbesondere, dort Swing und Jazz allererster Güte genießen zu können, sollte doch die United Big Band gegen 13:45 Uhr einen ca. halbstündigen Auftritt unter Leitung meines ehemaligen Musiklehrers Dr. Martin Burggaller haben.

Ein eher kurzer Auftritt also – die Gefahr einer Verspätung meinerseits musste demnach ausgeschlossen werden. Nicht ganz leicht, da an diesem Tag um 10:30 Uhr für mich ein Begutachtungs-Termin eines beschädigten Autos in Spandau anstand. Die S-Bahn enttäuschte mich nicht, so dass ich kurz vor Mittag am S-Bahnhof Bellevue aussteigen konnte. Das sollte wohl reichen, dachte ich während des kleinen, netten Spaziergangs an der Spree entlang. Als ich dann die zwei Schlangen von Menschen sah, die sich entlang der vor dem Schloss liegenden Straßen erstreckten, überkamen mich jedoch erhebliche Zweifel, ob ich rechtzeitig in den Schlosspark gelangen würde. Eine grobe Abschätzung anhand der Bewegungsgeschwindigkeit und der Länge der Schlange – laut späterer Messung anhand einer Satellitenkarte war allein meine Schlange ca. 180 m lang – ergab, dass ich es knapp schaffen würde. Dies bewahrheitete sich zum Glück. Hierzu trug bei, dass die Personenkontrollen, die in mehreren zeltartigen Pavillons vor dem Schloss durchgeführt wurden, schnell und gut organisiert waren.

Im Schlosspark angekommen, war die Bühne – überdacht und mit einer riesigen Video-Leinwand ausgestattet – schnell zu finden. Aufgrund des leider regnerischen Wetters hatte sich ein großer Teil der mehreren Hundert Zuhörer des Konzerts unter eine große, runde Dachkonstruktion begeben, die gegenüber der Bühne leicht zurückversetzt aufgebaut war. Unter ihr fanden sich viele Sitzgelegenheiten und Stehtische. Dennoch waren auch viele Big-Band-Fans direkt vor der Bühne zu finden, darunter der Gastgeber, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, und seine Ehefrau Elke Büdenbender, die „First Lady“ Deutschlands. Eine besondere Beziehung des Bundespräsidenten zur UBB besteht seit 2012, als er die Schirmherrschaft für deren Projekt „Grooves for Madagaskar“ übernahm (s. www.alte-arndter.de > **Dahlemer Blätter 2012, S. 38-50**)



Viel Publikumsandrang beim Bürgerfest



Überdachte Bühne mit Großbildübertragung



Johanna van Gayl und Atrin Madani (Gesang) begeisterten die Zuschauer

Die dargebotene Musik entsprach sehr meinem Geschmack, insbesondere Stücke wie „As Long As I'm Singing“, „Sing, Sing, Sing“, „I wish“ und „Fly Me To The Moon“, laut Aussage von Herrn Dr. Burggaller in der Originalversion von Frank Sinatra. Das Niveau dieser schulübergreifenden Big Band ist schon toll – Atmosphäre und „Performance“ waren mitreißend. Hierzu trugen gesanglich insbesondere bei: Johanna van Gayl, Schülerin der Rudolf-Steiner-Schule, und Atrin Madani, ehemals Schüler der Sophie-Scholl-Oberschule und nunmehr Student im Fach „Jazz-Gesang“ in Leipzig. Sieh an! Nach dem Konzert fand auf der Bühne nach einer kurzen Umbauzeit eine Diskussionsrunde zum Thema „Engagement – für eine lebendige Demokratie“ statt, in der der Gastgeber mit verschiedenen Gästen über ehrenamtliches Engagement sprach. Teilnehmer

dieser Runde waren u. a. der ehemalige Fußballer Gerald Asamoah, der eine Stiftung für herzkranken Kinder gegründet hat, und der Schauspieler Florian David Fitz. Das Bürgerfest bot zahlreiche gute und erstaunlich preisgünstige Möglichkeiten der kulinarischen Verköstigung, die ich unter der besagten Dachkonstruktion in Form eines leckeren asiatischen Essens gerne wahrnahm. So blieb von dem Besuch des Bürgerfests neben Euphorie und Spaß, musikalischer „Beschwingtheit“, ehrlicher Bewunderung und Anerkennung für Musik und Ehrenamt und einem leichten Gefühl von Reue, trotz eines durchaus ausgeprägten Interesses am Klavier-Spielen zu meiner Schulzeit nicht selbst engagierter gewesen zu sein, zu guter Letzt auch noch ein gefüllter Magen.



Benjamin Schmorl, Walter Steinmeier

Dr. Benjamin Schmorl (Abitur 2002)



P.S.1.:

Die United Big Band hat am 10.12.17 den Berliner Regionalwettbewerb von „Jugend jazzt“ gewonnen und darf als Vertreter Berlins am Bundeswettbewerb im Mai 2018 teilnehmen: „Die United Big Band hat die Jury durch die Auswahl des Repertoires und sehr guten Ensemblesound bei durchgängig hohem musikalischem Niveau überzeugt.“ Vier Musiker der Band haben sehr hochwertige Stipendien als individuelle Förderpreise erhalten: Lena Großmann (Schlagzeug), Simeon Prause (Posaune), Franka Bayertz (Klavier, Komposition), Simon Hunger (Schlagzeug).



P.S.2:

PRESSEMITTEILUNG
Frankfurt, 13. Mai 2018

**„Preisträger der Bundesbegegnung Jugend jazzt in Frankfurt gekürt
Band aus Berlin gewinnt Jazzpreis des Deutschen Musikrats**

Die 16. Bundesbegegnung Jugend jazzt ist mit der „Jugend jazzt Night“ zu Ende gegangen. Mit dem „Jazzpreis des Deutschen Musikrats und der HansaHaus-Studios Bonn“ wurde die United Big Band aus Berlin unter der Leitung von Dr. Martin Burggaller und Martin Krümming ausgezeichnet. Die Berliner Bigband darf sich nun auf eine zweitägige CD-Produktion plus Edit- und Mix-Tage in den HansaHaus-Studios Bonn freuen.“

AUSTAUSCH UND REISEN

Nach Dublin zum Schüleraustausch



1. Reihe, 4.v.l. Louise Baer, ganz rechts: Frau Zimmermann; 2. Reihe, 2.v.l. (verdeckt) Frau Schneider

Im Oktober 2017 war es endlich so weit: Für zwölf Schüler aus allen zehnten Klassen des Arndt-Gymnasiums ging es in die irische Hauptstadt zum Austausch mit Schülern der Newpark School.

Nach einem kurzen, entspannten Flug kamen wir in Dublin an, wo wir alle den ersten Abend in unseren Gastfamilien verbrachten. Dublin wollte sich uns zunächst von seiner besten Seite zeigen: Am Sonntag war strahlender Sonnenschein mit angenehmen Temperaturen, die wir auch gleich nutzten, um uns mit allen Gast- und Austauschschülern in einem Park in Dún Laoghaire zu treffen. Es war ein wunderschöner Tag mit viel Essen, viel Musik und viel Spaß.

Am Montag war es mit dem schönen Wetter aber auch gleich wieder vorbei: Sturm Ophelia war im Anflug. Wegen der Sturmwarnungen waren alle Schulen geschlossen, und auch wir Berliner durften die Häuser nicht verlassen. Also haben wir uns alle mit unseren jeweiligen Gastfamilien zusammengesetzt, gekocht, gebacken, Filme geschaut und uns einen schönen, ruhigen Tag gemacht, an dem sich schon die ersten engen Freundschaften entwickelten. Durch den unfreiwilligen Ruhetag haben wir den Alltag unserer Gastfamilien richtig gut kennengelernt.

Am Dienstag waren die Schulen – um etwaige Sturmschäden zu beseitigen – noch immer geschlossen, aber da wir keine Lust hatten, uns eine Woche Irlands Häuser von innen anzusehen, haben wir Berliner uns mit Frau Schneider und Frau Zimmermann auf den Weg gemacht und Dublins Innenstadt erkundet. Vom Auswandererschiff *Jeanie Johnston*, dessen Replik auf dem Fluss Liffey liegt,

über das *Famine Memorial* und die berühmte O’Connell Street schlugen wir uns bis zu einem Fish and Chips-Laden durch, bei dem wir das typisch englisch-irische Nationalgericht für den großen Hunger aßen. Danach besichtigten wir noch das zentral gelegene *Trinity College*, in dem eine der ältesten lateinischen Bibeln – das *Book of Kells* – liegt. Abends haben sich dann auch die Iren zu uns gesellt, und wir verbrachten zusammen einen netten Bowling-Abend inklusive Laser-Tag und Pizza.

Am Mittwoch ging es dann für alle in die Schule, und da wurde alles mitgemacht – von Irisch über Yoga bis hin zu einem Englischtest. Schule in Irland ist halt auch Schule. Am Donnerstag war weiterhin feucht-fröhliches Wetter. Aber da es ja bekanntlich kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Kleidung bzw. falsche Aktivitäten gibt, stateten wir kurzerhand dem *Sealife Center* in Bray einen Besuch ab. Dort konnten wir viele Fische und andere Wassertiere beobachten, was für alle – obwohl nicht typisch irisch – ein Highlight war.

So richtig schön war das Wetter am Freitag immer noch nicht, aber in die Innenstadt Dublins wagten wir uns trotzdem noch einmal. Nach einem Abstecher ins irische Nationalmuseum, in dem wir uns vor Moorleichen gruseln konnten, und entspanntem Schlendern um das *Trinity College* herum gingen wir in einem Pub richtig irisch essen und deckten uns dann noch mit allerlei Andenken in Tourilädchen ein. Abends wurde dann nochmals mit allen Iren und allen Berlinern ein bisschen gefeiert, und dann hieß es Koffer packen – am Samstag war schon

wieder Abflug! Wir waren zwar alle ein bisschen traurig, dass die Woche so schnell vorbei war, aber wir wussten ja, dass der Gegenbesuch schon feststeht.

Louise Baer, 10 g



Wilde Küste an der Dublin Bay



Beliebtes Andenken: irisches Maskottchen



Beliebtes Gericht: Fish and Chips



Spaziergang durch Glenageary, Dublin

Vive La Réunion!

Vom 13. August bis 7. Dezember 2016 habe ich in einer Gastfamilie auf der Insel La Réunion gelebt, die östlich von Madagaskar im Indischen Ozean liegt, politisch ein Übersee-Département sowie eine Region Frankreichs bildet und damit zur Europäischen Union gehört.



Karte

Eines der bekanntesten Exportprodukte der Insel ist die Bourbon Vanille. Gewohnt habe ich in einem in den Bergen zwischen Zuckerrohr-Plantagen gelegenen Haus, das in einiger Entfernung von der Gemeinde Saint-Leu steht: Mit dem Auto brauchte man bis zu meiner Schule in Saint-Leu 20 Minuten, mit dem Bus noch länger, da man einen sehr großen Umweg fahren musste.

Warum La Réunion? Ich wollte einmal in ein tropisches Land, in dem man Französisch spricht, weil ich in der Grundschule vier Jahre Französisch gelernt hatte, am Ende der 6. Klasse für zwei Monate in Paris war und außerdem mit meiner Familie öfters in Frankreich Urlaub gemacht hatte. Außerdem hoffte ich, dort einem meiner Hobbies, dem Surfen, nachgehen zu können. Dazu ist es dann zwar wegen der Gefahr durch Haie nicht gekommen, aber ich habe dennoch auf La Réunion eine tolle Zeit verbracht. Doch der Reihe nach.

Meine Reise wurde partnerschaftlich von Stepin (www.stepin.de) und JEVLanguages (www.jev-langues.com) organisiert und hat mitten in den Sommerferien begonnen. Ich war mit dem Flugzeug von Paris zwölf Stunden bis Mauritius und von dort dann noch einmal 45 Minuten nach Saint-Denis, der Hauptstadt von La Réunion, unterwegs. Am Flughafen habe ich den örtlichen Koordinator meiner Austauschorganisation getroffen, der mich meiner Gastfamilie vorgestellt hat, die mich sehr offen und herzlich empfangen hat. Wir haben uns gleich gut verstanden und schreiben uns auch heute noch sehr viel. Meine Gastfamilie, das waren zwei Kinder: Thomas und Nadège, seine ältere Schwester, sowie die beiden Eltern. Mein Gastvater stammt aus Frankreich und meine Gastmutter

aus Französisch-Guyana. Da sie aber schon seit 16 Jahren auf La Réunion leben, führt das dazu, dass das Essen sehr bunt gemischt war: Es gab sowohl französische Spezialitäten wie zum Beispiel viele „tartes“ als auch eher ungewohnte Dinge wie Larven und chinesische Mahlzeiten. Das ist typisch für die ganze Insel, denn dort lebt eine sehr offene und bunt gemischte Bevölkerung, die sich selbst als Kreolen und ihre Kultur als kreolisch bezeichnet. Wir haben in einem selbst gebauten Haus gewohnt, was auch insofern wiederum typisch für La Réunion ist, als sehr viele Familien soweit selbst bauen, wie es geht, und Baufirmen nur Arbeiten erledigen, die ohne Geräte gefährlich sind. In unserem Haus gab es auch noch viele Tiere, unter anderem zwei große Bernhardiner, die stets sehr viel Zuwendung wollten, was manchmal aber eher unpraktisch war, zum Beispiel, wenn man morgens zur Schule musste und die Hunde einen von oben bis unten beschlabbert haben.

Ich bin in das *Lycée Stella* gegangen, in dem auch mein Gastbruder in einer *Terminale* war (das ist im französischen Schulsystem die letzte Klasse vor dem *Baccalauréat*). Ich selbst besuchte eine *Première* (so heißt die vorletzte Klasse vor dem Abitur). Bereits am ersten Schultag, an dem ich nur vier Stunden

Unterricht hatte, habe ich Freunde gefunden, was mir bei angesichts der großen Kontaktfreude der ganzen Bevölkerung auf der Insel sehr leicht fiel. Nach der ersten Stunde habe ich eine Mitschülerin namens Mélody auf Englisch gefragt, wo wir denn jetzt zum nächsten Unterricht hinmüssen. Zum Glück sprach sie gut Englisch, und mit ihr habe ich dann einen Großteil meiner vier Monate verbracht. Weil aber viele Mitschüler kaum Englisch sprachen, ich mich aber auch mit ihnen unterhalten wollte, führte dies dazu, dass ich mich in manchen Freistunden sehr lang und anfangs ziemlich mühsam auf Französisch über Hobbys usw. austauschte, was meinen sprachlichen Fortschritten sehr gut getan hat und was außerdem zwischendurch sehr amüsant war. Am besten war ich dann im Unterricht aber doch im Fach Deutsch, wo es sehr lustig zugeht. Die Schüler, die neben mir saßen, bekamen, warum auch immer, stets gute Noten, doch das hat die Lehrerin nicht gestört!

Mit einem meiner besten Freunde habe ich begonnen, Handball zu spielen, mit anderen war ich am Strand „slacklines“. Die meisten konnten das aber besser als ich, was vielleicht daran lag, dass ich auf La Réunion kaum einen Strand gesehen habe, an dem keine „Slackline“ gespannt war.



Deutschklasse, 1.R. 4. v.r.: Albrecht Miech



Strand von Etang-Salé-les-Bains



Paragliding



Talkessel von Mafate



Piton de la Fournaise

Ganz besondere Höhepunkte waren meine Ausflüge mit der Familie, die mir möglichst viel von der Insel zeigen wollte. So besichtigten wir zum Beispiel den berühmten Vulkan Piton de la Fournaise, als er gerade am Ausbrechen war. Das war sehr aufregend, da man Lava sonst nur aus Filmen wie „Herr der Ringe“ kennt, aber der Ausbruch war natürlich nicht ganz so gefährlich. Übrigens war das der einzige Tag, an dem mir kalt war, denn oben auf dem Vulkan in über 2600 Metern Höhe herrschte eine Temperatur von null Grad, ansonsten waren es immer mindestens 15 Grad.

Die Landschaft auf La Réunion ist sehr abwechslungsreich, weshalb man dort viele unterschiedliche Aktivitäten betreiben kann. Dazu gehört auch das Paragliding. Einen solchen Flug habe ich von meinen Gasteltern zum Geburtstag bekommen. Das war für mich eine außergewöhnliche Erfahrung, bei der mir am Anfang zwar ein wenig mulmig war, doch die fantastische Aussicht hat sich auf jeden Fall gelohnt. Mit meiner gesamten Gastfamilie habe ich in der wunderschönen Natur ausgedehnte Wanderungen unternommen, wobei wir einmal sogar zwei Nächte in den Bergen verbracht haben. In den verschiedenen Bergdörfern, häufig ohne Straßen und – bis auf den Wanderweg – ohne Verbindungen nach draußen, war man veranlasst, über die Frage nachdenken, was das Leben in solch einem Dorf bedeutet und ob es nicht auch seine ganz eigenen Reize hat.



Thomas Albert und seine Eltern

Kurz vor meiner Rückreise wurde noch von meinen Freunden ein Abschiedsfest am Strand veranstaltet. Am Ende meines Aufenthalts habe ich dann meinen Rückflug eher traurig angetreten. Am Flughafen hatte ich einen zu schweren Koffer; da aber die kreolische Bevölkerung insgesamt eher entspannt ist, wurde auch da ein Auge zuge drückt. Gegen Mittag des folgenden Tages war ich dann in Berlin, wo ich von meiner Familie und meinem Gastbruder, der für drei Wochen nach Berlin gekommen ist und in dieser Zeit auch am Unterricht am AGD teilgenommen hat, freudig erwartet wurde. In der Schule habe ich mich – auch dank meiner alten Freunde – sehr schnell wieder eingelebt. In Französisch besuche ich jetzt einen Grundkurs sowie einen DELF-Zusatzkurs. Nach dem Abitur werde ich auf jeden Fall nach La Réunion zurückkehren, dort Zeit verbringen und sowohl Freunde als auch meine Gastfamilie wiedersehen.

Albrecht Miech (1. Semester)

Ein Jahr in Peru – Die beste Entscheidung meines Lebens

Ende August 2017 stieg ich in das Flugzeug, das mich in eine andere Welt brachte. Schon während meiner letzten Schuljahre interessierte ich mich für die spanische Sprache und den Kontinent Südamerika. Durch einen Bekannten stieß ich auf „weltwärts“, ein vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördertes Programm, das jungen Menschen die Gelegenheit bietet, einen sozialen Freiwilligendienst im Ausland zu absolvieren (mehr Informationen: www.weltwaerts.de). Nach verschiedenen Bewerbungen landete ich schlussendlich bei der Entsendeorganisation „Deutsches Rotes Kreuz Mecklenburg-Vorpommern“, die mir ein Projekt in einer Stadt namens Abancay in den Anden Perus zuteilte (mehr dazu: www.drk-freiwillig-mv.de/internationaler-freiwilligendienst/weltwaerts). Kaum hatte ich mich entschieden, da war das Abitur auch schon

geschafft, und meine Reise in die Ferne ging los.

Mit meinen kaum vorhandenen Spanischkenntnissen war ich sehr froh, noch sechs weitere Freiwillige bei mir zu haben, mit denen ich in unsere WG nach Abancay zog. Abancay ist eine Stadt mit ca. 60.000 Einwohnern in der Region Apurímac, nur ein paar Stunden von der Touristenhochburg Cusco entfernt. Hier leben wir im oberen Teil der Stadt auf einem Grundstück mit Blick auf die Berge. Für eine Unterkunft in Peru ist es sehr schön, gemessen an deutschen Verhältnissen aber natürlich einfach gehalten. Mittlerweile leben wir dort zu zehnt, und obwohl es so voll es ist, machen wir es uns sehr gemütlich. Man gewöhnt sich an das kalte Duschen, an den Spül- und Putzplan, ans Wäsche waschen mit der Hand und natürlich auch ans Essen, das ich nach und nach lieben gelernt habe. So komisch es am



Blick auf mein Zimmer in meiner Unterkunft

Anfang aussah, Reis mit Kartoffeln und Nudeln auf einem Teller zu haben, so alltäglich ist es nun.

Von montags bis freitags arbeite ich von 9:00 Uhr bis 16:30 Uhr im „CEDIF Tamburco“ (Centro de Desarrollo Integral de la Familia Tamburco), einem kommunalen Sozialzentrum für Kinder am Rand von Abancay. Ins



Mittagessen im Zentrum kurz vor Weihnachten



Ruben (12) und ich bei der Arbeit

Zentrum kommen ungefähr 80-100 Kinder von 3-18 Jahren, die aus schwierigen sozialen und familiären Verhältnissen stammen. Hier bekommen sie Frühstück, Mittagessen und eine Kleinigkeit am Nachmittag, können spielen und Hausaufgaben machen. Dort arbeite ich mit einer weiteren Freiwilligen und mehreren Peruanerinnen. Vormittags helfen wir oft in der Küche oder bereiten Plakate oder ähnliches für das jeweilige Thema des Monats vor, wie zum Beispiel Ernährung, Kinderrechte, sexueller Missbrauch von Kindern oder häusliche Gewalt gegen Frauen. Darüber hinaus feiern wir einmal im Monat Geburtstag, singen für alle Geburtstagskinder, essen Kuchen und tanzen zusammen. Normalerweise kommen die Kin-

der ab 12 Uhr nach und nach von der Schule ins Zentrum, und ich helfe beim Mittagessen ausgeben oder passe am Kindergartentisch auf. Danach haben alle bis 15 Uhr Zeit, um draußen zu spielen. Unser Raum, in dem erst gegessen wird und später die Hausaufgaben gemacht werden, ist immer geöffnet. Davor befinden sich eine große Wiese, ein Sportplatz sowie ein Spielplatz der gegenüberliegenden Schule, die die Kinder mitbenutzen dürfen. Um 15 Uhr holen wir alle rein, und ich helfe bei Hausaufgaben, wo ich kann. Vor allem in Mathe und Englisch geben wir Freiwilligen den Kindern ab sechs Jahren eine wichtige Unterstützung. Da man schlecht mit so vielen Kindern unterschiedlichen Alters gleichzeitig arbeiten kann, sind sie in vier Gruppen aufgeteilt, und jede Mitarbeiterin ist für je eine Gruppe zuständig.

Als im Januar und Februar Schulferien waren, stellten wir ein Ferienprogramm auf die Beine, da die Kinder in dieser Zeit den ganzen Tag im „CEDIF“ verbringen. Jedes Jahr gibt es Theater, Tanz, Englischunterricht, Aerobic, Handarbeiten und Zeichnen. Alle vier Altersgruppen müssen am Ende bei der Abschlussaufführung das Erlernte vorführen. Ich freute mich sehr, den Kindern Englisch beizubringen und nahm mir vor, bei allen einen Grundwortschatz aufzubauen, da ich bei den Hausaufgaben oft bemerkt hatte, dass ein Teil ihrer Probleme daher rührte, dass ihnen die einfachsten Vokabeln fehlten. Leider musste ich jedoch rasch feststellen, dass es vor allem darum ging, am Ende etwas aufführen zu können und weniger darum, ihnen etwas wirklich nachhaltig beizubringen, sodass meist nur noch für die Aufführungen geübt

wurde.

Neben dem Englischunterricht wurden uns Freiwilligen außerdem noch die Bereiche Aerobic und Theater zugeteilt. Ich gab mir Mühe, schrieb für die älteste Gruppe ein eigenes kleines Theaterstück über Robin Hood und erarbeitete Choreografien für Aerobic. Mehrfach war ich ziemlich frustriert, als kein Kind richtig mitarbeiten wollte und niemand auf mich hörte. So fiel es mir des Öfteren schwer, durchzuhalten und mich durchzusetzen. In dieser sehr intensiv erlebten Zeit nervte mich die Arbeit zum ersten Mal, und ab und zu musste ich meine Motivation suchen, um morgens mit guter Laune aufzutreten. Aber ich übte mich in Geduld, überwand mich, lernte, Probleme direkt anzusprechen, und auch wenn ich nun froh bin, dass diese Phase jetzt vorbei ist, war es im Rückblick mit die schönste Zeit überhaupt, denn meine Mitarbeiterinnen sind für mich zu Freundinnen geworden, und die Bindung zu den Kindern hat sich sehr vertieft. Ich kann mir kaum vorstellen, sie in ein paar Monaten zu verlassen, ich möchte ihnen noch so viel mitgeben. Doch jetzt, wo ich mich dazu fähig fühle und aus meinen anfänglichen Fehlern gelernt zu haben glaube, liegt die Aufführung schon hinter uns, und die Kinder sind nur noch am Nachmittag im Zentrum. Aber eben genau diese Erfahrungen gehören dazu, entwickeln einen weiter und lehren einen vieles, was einem nicht mehr genommen werden kann.



Eine Kollegin und ich in der traditionellen Tracht Abancays

Direkt zu Beginn meines Aufenthaltes hatte ich das Glück, Freundschaften zu einigen Peruanern zu schließen, zum Beispiel zu Octa. Octa ist allerdings kein gewöhnlicher Peruaner, denn er lebt in einem Baumhaus. Es ist der wahrgewordene Traum jedes Kindes und einer meiner Lieblingsorte hier. Eine



Octa

kleine Brücke führt über den Fluss ins Erdgeschoss, eine Treppe führt hoch in den Baum, in dem sich Schlafplätze für zehn Personen befinden. Einige in Hängematten oder Netzen, andere in richtigen Betten. Bis in die Baumspitzen kann man klettern und über Abancay blicken. Im ersten Stock befinden sich auch ein Wasser- sowie ein Internetanschluss. Alles ist geschmückt, alles befindet sich in stetiger Veränderung, es gibt immer etwas Neues. Mein Lieblingsplatz ist die Schaukel neben dem Esstisch und der Küche im unteren Bereich oberhalb des Flusses. Ein Brett, aufgehängt an zwei alten Fahrradreifen und mit Kabeln oben im Baum befestigt. Oft sitze ich dort, schaukele über den Fluss und genieße das Leben. Seit einigen Jahren betreibt Octa „La Casita del Árbol“ wie ein kleines Hotel für Reisende, dessen Bezahlung freiwillig ist. So trifft man dort immer auf Menschen aus aller Welt, und es gibt interessante Geschichten zu hören. Jedes Mal lerne ich etwas Spanisch dazu, vor allem die Umgangssprache und ab und an auch ein wenig der indigenen Sprache Quechua, die in den eher ländlicheren Gegenden Perus erhalten wird. Das ganze Baumhaus versprüht eine Energie, die man nicht beschreiben kann, und Octa ist vermutlich der inspirierendste Mensch, den ich in meinem Leben bisher kennenlernen durfte. Alles ist verbunden mit der Natur, und statt sie zu zerstören lebt er in totalem Einklang mit ihr.

Für weitere Informationen und Bilder siehe: <https://www.facebook.com/treehouseabancay/> Die Natur in Peru ist sehr vielfältig. Eine der

Besonderheiten des Landes sind die drei sehr unterschiedlichen Landschaftszonen, die es vereint – die Costa (Küste), die Sierra (Anden) und die Selva (Regenwald). Jede Region hat ihre ganz eigene Atmosphäre, die Menschen haben ihren eigenen Akzent, ihre eigene Musik, ihre eigenen Traditionen, Tänze und klassischen Speisen, die teilweise so verschieden sind, dass man unterwegs manchmal denken könnte, man sei schon gar nicht mehr in Peru. Der Weg, um einen fremden Ort voller Energie zu finden und etwas Neues kennenzulernen, ist nie weit. Oft fahren wir eine halbe Stunde an einen nahegelegenen Fluss, spazieren ein Stück und landen an natürlichen heißen Thermalbecken, die Octa uns gezeigt hat. Schnell ist ein Feuer gemacht, der Mond scheint hell über einem, der Fluss rauscht laut und gefährlich, aber auch beruhigend unter einem hinweg, und man selbst liegt im warmen Wasser. Bei Nacht, genauso wie bei Tag ist dieser Ort einer der schönsten, an dem ich jemals gewesen bin, und er befindet sich ganz nahe bei der Stadt.



Thermalbecken am Fluss in der Nähe von Abancay

Man muss sich lediglich aufmachen, um die Verstecke der Natur in Peru zu finden, von denen es sehr viele gibt, die niemand in einem Reiseführer finden wird, die aber mindestens genauso beeindruckend wie die großen Attraktionen sind. „weltwärts“ gibt mir hierzu die Möglichkeit, da ich ein Jahr

am selben Ort lebe und nicht nur als Tourist durch das Land reise.

Ich habe mich sehr in Peru verliebt, in meine Arbeit hier, in viele der Menschen, die ich bisher kennenlernen durfte und einfach in das Leben. Es klingt vielleicht etwas kitschig, aber ich denke, hier lernt man gut, das Leben völlig auskosten zu können und jeden Tag aufs Neue wertzuschätzen, was man hat. Viele der Kinder, die ich betreue, werden geschlagen, sie müssen arbeiten, sie genießen viel zu wenig Bildung, und es herrscht eine unglaublich große Perspektivlosigkeit. Die Veränderung dieser Umstände kommt zwar, aber sie kommt langsam. Es ist so traurig, wie viel die einen auf der Welt erleben können, und wie hart andere kämpfen müssen, um jeden Abend etwas essen zu können. Ich sehe in nur einem Jahr mehr von Peru als viele Peruaner in ihrem ganzen Leben bereisen werden. Das ist ungerecht. Ich bewundere sehr, wie fröhlich und unbeschwert viele Menschen hier wirken und oft auch wirklich sind, obwohl sie sehr schlimme Schicksalsschläge erlitten haben und ihre Familie nur gerade so über Wasser halten können, auch wenn sie sieben Tage die Woche arbeiten. Und dann sind oft genau diese Menschen die herzlichsten, denken als letztes an sich selbst und geben so viel Liebe und Güte an andere.

Jeder sollte versuchen so viel zu geben, wie er kann. Sei es etwas noch so Kleines – die kleinen Dinge geben uns oft am meisten. Ein Lächeln, ein unbeschwertes Kinderlachen, eine herzliche Umarmung, das Zeigen von Dankbarkeit oder sich zu sagen, wie gern man einander hat. Es tut nicht weh, sich ein bisschen zu lockern, die positiven statt die negativen Aspekte einer Angelegenheit zu betrachten und alles so gut es geht mit einem Lächeln zu nehmen. Ich denke, im Endeffekt sind diese Dinge der Schlüssel zum Glückseligkeit, und das kann jeder erreichen. Doch da auf manchen Pfaden mehr Steine im Weg liegen als auf anderen, sollten wir uns alle einander im Guten an der Hand nehmen und uns gegenseitig helfen, sie wegzuräumen. Mehr über meine Erlebnisse in Peru erfahren kann man unter: www.clararosin.de. Bei Fragen oder Rückmeldungen schreibe man mir auch gerne direkt: clararosin@gmx.de Herzlich danke ich den „Alten Arndtern“ für ihre großzügige Unterstützung, die meinen Aufenthalt mit ermöglicht hat und mir die Gelegenheit gibt, meine Erfahrungen und Gedanken zu teilen.

Clara Rosin (Abitur 2017)

Nach Rom – Studienfahrt der Leistungskurse PW und Latein 2017



LK Latein auf dem Kapitol, ganz links: Frau Lorenzen

„Froh empfind' ich mich nun auf klassischem Boden begeistert!“ So möchte man mit Goethe (Römische Elegien I, 5) rufen an jedem Tag einer jeden Romreise! Dies gilt auch und besonders bei Studienfahrten mit Schüler*innen der Kursoberstufe, die am AGD seit vielen Jahren Tradition sind.

So führte auch die Leistungskurse PW und Latein unter der Leitung von Frau Häntzschel und Frau Lorenzen die Reise vom 11. - 15. Juli 2017 in die „Ewige Stadt“ – im Gepäck wohl präparierte Referate sowie viel Neugier und Unternehmungslust. Die Anreise allerdings gestaltete sich recht zeitaufwändig durch die Verspätung des Fluges und Verzögerungen beim Transfer ins Hotel. Eine erste Stadterkundung konnte daher erst spät am Abend erfolgen und fiel kürzer als gewünscht aus.

Umso intensiver war das Programm jedoch gleich am ersten Tag: Bei sengender Hitze absolvierte die Gruppe geduldig, wenn auch (hitzebedingt!) mit etwas nachlassender Energie Kolosseum, Forum Romanum, Palatin, Circus Maximus, Forum Boarium. All dies mit gründlichen Erläuterungen (Reiseführerin Gabi war uns schon aus vorhergehenden Fahrten bekannt), stets per pedes und mit nicht geringen Wartezeiten – da hatten sich alle Pizza, Eis und Kaltgetränke im Schatten anschließend wohl verdient. Erstaunlich, wenn man sich die noch am gleichen Tag entstandenen Fotos der Schüler*innen ansieht: Nach kurzer Verschnaufpause im Hotel wurde die herrliche Stadt mit ihren phantastischen Brunnen, Plätzen und Parks auch am Abend noch erkundet und „erlaufen“. Am Donnerstag erwartete uns Ostia Antica, hier wehte durch die Meeresnähe ein frischer Wind. Auf dem originalen Straßenpflaster aus römischer Zeit wandelte es sich so nicht schlecht von den Thermen zum Theater und

zum Forum, an Läden, Wohnhäusern und öffentlichen Toiletten vorbei, mit Station in einer Taberna, die zwar nur einen leeren Tresen, aber wie alle übrigen Bauten und Reste eine gute Vorstellung vom Leben in der alten Hafenstadt vermittelte. Beeindruckend auch die vielerorts noch sehr gut und an Ort und Stelle erhaltenen Mosaiken! „Vor- und Mitwelt spricht lauter und reizender mir“, fällt einem Goethe wieder ein. Das Bad im Meer war dann für alle, die Lust darauf hatten, der rechte Lohn.

Der Latein-LK ließ es sich nicht nehmen, nach dieser Pause noch zu einer abendlichen Stadtbesichtigung aufzubrechen, die immerhin den Vorteil normalisierter Temperaturen hatte.



Abendlicher Stadtrundgang

Auch kamen nun endlich die vorbereiteten Referate zum Einsatz: Titusbogen, Trajans- und Marcussäule, Pantheon, Engelsburg – alles „am Objekt“ von Kursteilnehmer*innen erläutert, das ist ein für die Lateinlehrerin immer wieder erhebender Moment! Zum Tagesabschluss ein Eis in der besten Eisdiele Roms – über 100 Sorten zur Auswahl! Ein Bus brachte uns am Folgetag nach Tivoli zur größten und aufwändigsten Palastanlage, die je ein römischer Kaiser bauen ließ – zur Hadriansvilla, einem gewaltigen Ruinenensemble und Ausdruck kaiserlicher Machtin-

szenierung. Unter sehr kundiger und anregender Führung von Frau Dr. Langer bestaunten wir die Reste der Garten- und Palastanlage, der Thermen, des Teatro Marittimo und der sog. Bibliotheken. Der Tag bot noch zeitlichen Raum zur gründlichen Besichtigung eines Glanzstücks Augusteischer Kunst, der Ara Pacis.



LK Latein auf dem Forum



Bei der Ara Pacis

Allein drei sorgsame Referate befassten sich mit diesem – Augustus gewidmeten – Friedensaltar, dessen Reliefschmuck eine Opferprozession, allegorische und mythologische Szenen zeigt, die Ausdruck römischen Selbstverständnisses waren. Auf dem Weg dorthin bot sich ein Besuch der Santa Maria degli Angeli e dei Martiri an, deren Schiff die große Halle der Diokletiansthermen, die Michelangelo zum Umbau nutzte, vorstellbar werden lässt. Das abendliche Rom lud erneut zum Genuss kulinarischer oder ästhetischer Art ein – beliebte Ziele für Schüler*innen und Lehrer blieben Trastevere, Spanische Treppe, Piazza Navona...

„Saget, Steine, mir an, o sprecht, ihr hohen Paläste!“ (Goethe, Römische Elegien I,1). Zurecht dürfen wir sagen: Zu uns haben sie (wieder) ausgiebig und beglückend viel gesprochen!

Susanne Lorenzen, StRin

ABITUR

Wir gratulieren 113 Schülerinnen und Schülern



22. Juni 2018: Auf der Bühne des Auditorium Maximumum der Freien Universität Berlin

Melcher Abramowski, Leo Altaras, Miriam Barner, Yannick Barry, Franka Bayertz, Lotte Becher, Hilde Becker, Hanna Bethe, Victor Böttcher, Anna Bomm, Shirin Bordjian-Boroudjeni, Konrad Dähn, Melina Dippel, Lena Dollinger, Leon Domroese, Lilian Freiin Droste zu Senden, Anahid Fabian, Valentina Feldmann, Emily Franz, Laura Freiberger, Carl Frohriep, Patricia Galler, Johannes Geiger, Lisa Gerhard, Ferdinand Glaß, Estragon Groß, Cara Großmann, Emily Haar, Liliann Haase, Malcolm Hain, Greta Hallmann, Lauryn Hanson, Mathilde Harenberg, Karl Hauff, Pauline Held, Emma von Helden, Malte Hennings, Floris Herbing, Niklas Hildner, Sophie Hoffmann, Peter Hornemann, Anton Hußmann, Anna Huthmann, Emily Juhle, Jana Karge, Aki Kawamura, Julia Kenschke, Michael Kern, Beyza Kizilkaya, Finn Kleßmann, Julia Kriegelsteiner, Sunna Kroy, Emily Krüger, Maximilian von Lenthe, Louis Liedholz, Johannes Manske, Endres Marks, Lars-Philip Martin, Vincent Meister, Henriette Meyer, Mbongene Meyer, Linus Möckel, Derya Möhürçü, Eve-Meline Oestereich, Jan Ostrop, Nova Paasonen, Clemens Pellengahr, Ben Petzschmann, Pia Pfändner, Charlotte Podlech, Maximilian Pohl, Karl Prange, Nikolaos Psallidakis, Jacob Rademacher, Leander Reimold, Dominik Sarzynski, Hannes Schiemann, Maja Schillinger, Victor Schlecht, Moritz Schmidt, Tamino Schöffner, Julius Scholl, Charlott Scholz, Pablo Scholz, Daniel Schrenk, Dennis Schwarz, Anna Schymalla, Lina Seifert, Anica Stabel, Paula Steinbauer, Marten Stolte, Felicitas Strauch, Eva Swiderski, Georg Tannen, Paula Tappe, Clara Theloe, Marten Thomas, Tanja Uletilovic, Helen Vetterlein, Philip Vogler, Sina Wambach, Jonathan Weyde, Mara Wimberger, Linus Wolff, Madlen von Wulffen, Roya Zamani, Emil Zerkowitz, Emma Zimmermann, Laetitia Zinecker

109 werden hier namentlich genannt, von den übrigen liegt leider keine Zustimmung zur Veröffentlichung ihrer Namen vor.

Die Durchschnittsnote beträgt 1,94, bei den zehn Jahrgangsbesten liegt sie bei 1,0!

Preisverleihungen

Preis des Schulförderungsvereins: Emma Zimmermann

Preis der Eduard von Simson-Stiftung: Sunna Kroy

Preis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung: Clara Theloe

Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft: Clara Theloe

Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker: Malcolm Hain

Preis des Fachbereichs Biologie: Greta Hallmann, Emily Krüger, Moritz Schmidt



v.l.n.r.: Emma Zimmermann, Dr. Ute Stäbe-Wegemund, Wolf Weyermann



v.l.n.r.: Dr. Ute Stäbe-Wegemund, Sunna Kroy



v.l.n.r. Moritz Schmidt, Emily Krüger, Greta Hallmann, Clara Theloe, Malcolm Hain

Die Abiturienten-Entlassungsfeier – „The same procedure as every year?“

Seit vielen Jahren begleitet sie mich, die Abiturienten-Entlassungsfeier und ich sie, und sie ist jedes Mal anders – eben nicht „the same“, auch wenn sich die Abläufe gleichen.

Emma Zimmermann hatte die Organisation der Feier übernommen, und zusammen mit ihren Mitstreiterinnen Miriam Barner und Nova Paasonen arbeitete sie die im Laufe der Jahre entstandene und durch Erfahrungen früherer Jahrgänge immer wieder ergänzte Checkliste ab, denn es musste viel bedacht werden. Den Hinweis zum „letzten Schliff“ gab es kurz vor Beginn der Veranstaltung durch das geschulte Auge von Thomas Voss, so konnten Hilde Bühr und ich auf den ebenso „letzten Drücker“ mit den schnell aus der Schule herbeigezauberten grünen „Alten-Arndter-Buffer-Tischdecken“ das Großmarkt-Vasen-Design dem Anlass entsprechend verfeinern. Ich liebe dieses Teamwork – every year!

Der Einmarsch der Abiturienten im Takt von „Pomp and Circumstances“, getragen von

den stehenden Ovationen des Publikums, das war schon ein gern genommener Gänsehautmoment!

Nach den einleitenden Worten zum erfolgreichen Jahrgang von Frau Dr. Stäbe-Wegemund und Ihren Glückwünschen wurde Herr Wolf auf die Bühne gebeten, nahm ein Mikrofon in die Hand und begann die Lehrerrede. Fast wollte man die Glasscheibe des Prompters suchen und erwartete dann schon einen Griff in die Sakkotasche zum Manuskript, aber Herr Wolf nahm einen tatsächlich frei sprechend geschätzte 15 Min. mit auf seine „philosophische Reise“ – das war schon beeindruckend und der Applaus entsprechend lang! Die Band „Quintessenz“ mit den Abiturientinnen Franka Bayertz und Eva Swiderski sorgte für entspannende Abwechslung, bevor die charmanten Moderatoren Linus Möckel und Clemens Pellengahr Herrn Prof. Dr. Möckel ans Rednerpult baten. Als langjähriger Vorsitzender gab er nun sein Debut als Redner der Gesamtelternvertretung. Dies tat er genau so charmant wie sein Sohn mo-

derierte – die Gene eben! Der zweite Debütant des Abends war Dr. Moritz Patzer. Der junge Vorsitzende der „Alten Arndter“ hielt seine erste Rede vor Abiturienten und stellte die Programmschwerpunkte des neu zusammengesetzten Vorstands vor. Das beste Abitur wurde wieder mit dem Preis des Schulförderungsvereines belohnt, überreicht vom Vorsitzenden, Herrn Weyermann, diesmal an Emma Zimmermann. Die Übergabe des Eduard-von Simson-Preises an Sunna Kroy für ihre besonderen Leistungen in den alten Sprachen bettete Frau Esders in eine kleine Rede. Die Preise für herausragende Leistungen in den Fächern Mathematik und Physik überreichte Frau Dr. Stäbe-Wegemund an Clara Theloe, den für Chemie übergab sie Malcolm Hain, und Greta Hallmann, Emily Krüger und Moritz Schmidt erhielten den Preis des Fachbereichs Biologie.

Nach der Erfrischungspause im Foyer hielt Franka Bayertz eine sehr besondere, persönliche Schülerrede, charakterisierte darin aber auch ihren Abiturjahrgang und gab ihm viele gute Gedanken mit auf den Weg. Die zweite Schülerrede stellte Endres Marks unter das Motto „Que sera, sera“. Dann kam der Inhalt besagter Vasen zum Einsatz, nämlich als Dankeschön für: die am Gelingen des Abiturs beteiligten LK-Lehrkräfte, den unermüdlischen Pädagogischen Koordinator, Herrn Ladenthin, die sich stets für die Schüler einsetzende Sekretärin Hilde Bühr und den auf ähnliche Weise engagierten Thomas Voss. Ebenso für die Schulleiterin, ihren Stellvertreter, die Vertreter der Vereine und auch für mich – darüber habe mich sehr gefreut! Anschließend folgte die lang ersehnte Zeugnisvergabe. Begleitet von persönlich ausgewählter Musik, unter einem Foto – oft aus der Kindheit – und dem Applaus der Anwesenden



Thomas Voss



Hilde Bühr



Bettina Esders

Blick ins Plenum des Audimax der FU



Franka Bayertz (l.),
Eva Swiderski

genoss jeder seinen Gang auf die Bühne. Schön war es, dass sich alle nach und nach mit ihren Zeugnissen auf den Bühnenpodesten einfanden und dadurch von uns Zuschauern in Ruhe betrachtet werden konnten – eine gute Idee!

Beim traditionellen Sektempfang, zu dem die „Alten Arndter“ immer im Anschluss an die Feier ins Foyer einladen, konnte zur Genüge auf den Erfolg angestoßen werden. Unser Dank geht wieder an Herrn Weilnböck (aktiver „Arndter Vater“), der uns mit seinem „üBARall“-Team schon viele Jahre dabei unterstützt. Na dann, bis zum nächsten Jahr – „The same procedure“ eben!

Andrea Behr (Abitur 1977)



Die Moderatoren:
Linus Möckel (l.),
Clemens Pellengahr



Das „üBARall“- Team bei der Arbeit

„Failure is not an option“ – Die Motivationsbotschaft von Gene Kranz

Prof. Dr. Martin Möckel, Vorsitzender der Gesamtelternvertretung am AGD



Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, Kinder und Lehrer, sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich allen zum bestandenen Abitur gratulieren. Ich bedanke mich bei den Organisatoren für die Einladung, im Namen der Gesamtelternvertretung am Arndt-Gymnasium ein paar Worte bei diesem feierlichen Anlass zu sprechen.

Tatsächlich handelt es sich um meine erste Ansprache im Rahmen der Abiturabschlussfeier, und was liegt näher, als einmal kurz im Netz zu suchen, was der Elternvertreter normalerweise zu sagen hat.

Interessanterweise habe ich bei Wikipedia unter dem Stichwort „Abiturreden“ einen Beitrag über eine Buchreihe mit publizierten Reden bedeutender Schriftsteller an den jeweiligen Abiturjahrgang gefunden und keinen Ratgeber „how to talk“.

Hier wird die Latte dann gleich sehr hoch

gehängt mit einem Titel wie „Sich ganz weit verirren – Sich vom Verirren verirren“ über den Umgang mit dem Nichtvorhersehbaren von Jenny Erpenbeck, die ich selbst zu meinem Bedauern bis dahin gar nicht kannte. Oder etwas banaler klingend von Christoph Hein über „die Schädlichkeit des Tabaks“. Ich habe daraus entnommen, dass man die Rede unter ein Motto stellt und sich dazu dann verbreitet. Mein Motto heute ist die Motivationsbotschaft von Gene Kranz, Flight Director Apollo 13 der National Aeronautics and Space Administration (NASA), die auch im Space Center in Houston auf Bechern und T-Shirts verbreitet wird, nämlich „failure is not an option“. Nur zur Erinnerung: Apollo 13 war auf dem Weg zum Mond, als ein Sauerstofftank explodierte und der Kommandant Jim Lovell den berühmten Satz sprach „Houston, we have had a problem“. Am Ende gab es ein Happy End, das aber erst nach

reichlich Hindernissen erreicht wurde und auch in einem Hollywood Film mit Tom Hanks nacherlebt werden kann. Sie haben mit dem bestandenen Abitur bereits gezeigt, dass Sie über Durchhaltevermögen und Arbeitsbereitschaft verfügen und Ihre Mission Erfolg ist.

Kann die Motivationsbotschaft von Gene Kranz dann alltagstauglich sein?

Sie haben sicher bereits einmal erfahren, dass etwas nicht nach Plan läuft, eine Bewerbung um einen Praktikumsplatz nicht erfolgreich ist, oder Sie denken an ein Studium, bei dem Sie an einem „numerus clausus“ scheitern könnten. Wie geht man damit um? Ist es gut, seine Ziele so zu definieren, dass „Scheitern“ möglichst ausgeschlossen ist? Sehr viele erfolgreiche Menschen berichten von Fehlern und Scheitern als Momenten neuer Motivation oder der Korrektur einmal gesetzter Ziele und Erwartungen. Ohne an einer persönlichen Grenze zu scheitern, bliebe diese ja hypothetisch, und manchmal liegen Grenzen ganz woanders, als man das gedacht hat.

Ich führe an der Charité Gespräche zur Prüfungsberatung bei Studierenden, die zweimal eine Semesterprüfung nicht bestanden haben. Diese Gespräche sind Pflicht. Die Gründe

durchzufallen sind vielfältig und fast immer gut nachvollziehbar. Oft sind es besondere Lebensumstände, die Geburt eines Kindes oder der Tod eines Angehörigen, die die gewohnte Leistungsfähigkeit einschränken. Bei diesen Beratungsgesprächen bin ich immer wieder überrascht, dass die Studierenden im Gespräch sehr schnell die Problemlage durchschauen und bereits Lösungsstrategien entwickelt haben, die im Gespräch nur noch einmal ausgesprochen und verbindlich verabredet werden. Diese Studierenden sind an einer Prüfung gescheitert und nutzen dies zur Verbesserung ihrer Strategie. Im nächsten Anlauf wird die Prüfung gemeistert. Nur selten ist jemand dabei, der schnell darauf zu sprechen kommt, er habe eigentlich ganz andere Interessen und bringe daher nicht die nötige Zeit und Konzentration zum Lernen auf. Auch hier kann das Scheitern an der Prüfung, positiv genutzt, den notwendigen Impuls zur Korrektur der persönlichen Ziele bewirken. In diesem Sinne kann man das Scheitern wie einen Wegweiser zum Erfolg deuten.

Ich spreche hier vor erfolgreichen Abiturienten und ihren stolzen Eltern, Verwandten und Freunden, denen die geradlinige Verfolgung ihrer Ziele nicht fremd ist. Zuzulassen, dass

nicht immer alles so läuft wie man es sich erhofft hat und dies dennoch zu einem in Gänze erfolgreichen Lebensweg beiträgt, ist die Botschaft. „Failure is not an option“ also doch nur bei der NASA?

Bei Gene Kranz ging es ja um etwas: drei Astronauten in einem havarierten Raumschiff lebendig zur Erde zurückzubringen. Insofern könnte man schließen, diesen Satz für die ganz großen und wichtigsten Ziele im eigenen Leben zu reservieren und so zu verstehen, dass man das, was wirklich wichtig ist, mit ganzem Herzen und aller Kraft verfolgt und sich dabei nicht mit Zweifeln aufhält, ob man daran scheitern könnte.

Sie werden jetzt zunehmend auf Herausforderungen treffen, die Sie selbst bewältigen müssen und für die es keine fertigen Rezepte gibt. Das gilt für den Beruf wie auch das Privatleben. Die Schule war ein wichtiger Ort, Sie darauf vorzubereiten, und ich bin überzeugt, dass Ihre Schule dabei einen guten Job gemacht hat. In diesem Sinne werden die „Alten Arndter“ gleich um Sie werben. Ich wünsche Ihnen im Namen der Gesamtelternvertretung am Arndt-Gymnasium einen guten weiteren Lebensweg und freue mich sehr, einige von Ihnen in Vorlesungen oder Seminaren wieder zu treffen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Die „Alten Arndter“ als Kommunikationsplattform

Dr. Moritz Patzer, Vorsitzender der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.“ (Abitur 1999)



Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Damen und Herren!

Den Gratulationen meiner Vorredner schließe ich mich gerne an. Immerhin führt ein ganzes Schulleben auf den heutigen Tag hin. Genießen Sie ihn! Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur!

Sie stehen an einer Schwelle, es beginnt für Sie nun eine Zeit des Wandels, der Loslösung von Ihren Elternhäusern und der Schritt in einen gänzlich neuen Lebensabschnitt.

Gleichviel, ob Sie eine Auszeit nehmen, freiwillig ein soziales Jahr machen, Ihre Ausbildung oder Ihr Studium beginnen wollen: Ihnen stehen spannende und unglaublich bereichernde Jahre bevor. Nutzen Sie sie, seien Sie kreativ, seien Sie wild, machen Sie das, was Ihnen Spaß macht – und machen Sie dabei ruhig auch kleine Fehler, damit Sie die großen im späteren Leben besser vermeiden können! Die Zukunft ist spannend. Sie ist geprägt durch eine zusammenwachsende Welt und durch Technologiesprünge, deren Dimensionen man heute kaum erahnen kann. Sie werden ein Teil davon sein. Ich wünsche Ihnen ganz viel Freude und Erfolg dabei. Vergessen Sie dabei aber nicht, Freundschaften weiter zu pflegen, die Sie in den letzten Jahren entwickelt haben. Freunde der Gymnasial- oder in einigen Fällen sogar der gesamten Schulzeit, das werden Sie merken, bleiben ein Leben lang etwas Besonderes. Kaum jemand wird Sie so gut kennen wie diejenigen, die über Jahre hinweg mit Ihnen gemeinsam die Schulbank gedrückt haben. Vergessen Sie auch nicht die Institution, die Sie die letzten Jahre begleitet hat. Das, was Sie im Arndt-Gymnasium Dahlem gelernt oder auch nicht gelernt haben, begleitet Sie

ein Leben lang, und es wird immer Momente geben, in denen Sie sich gerne an diese Zeit erinnern werden.

Hierbei wollen wir Ehemaligen, wir „Alten Arndter“ gerne helfen. Daher ein paar Worte zu uns: Mein Name ist Moritz Patzer, ich war bis 1999 Schüler des AGD und spreche heute zu Ihnen als Vorsitzender des Alumni-Vereins unserer Schule, der „Freunde des Arndt-Gymnasiums“, besser bekannt als „Alte Arndter“. Manch einer hat heute an diesem Pult wie vielleicht in den vergangenen Jahren Bettina Köpke oder auch Simone Richter erwartet. Im Frühjahr dieses Jahres sind diese beiden ebenso wie Dietrich von Thadden, unser ehemaliger Schatzmeister, nach jahrelangem Engagement für die Schule und den Verein aus dem Vorstand ausgeschieden. Neben meiner Person sind Anton Petrov (Abitur 2006) als Stellvertretender Vorsitzender und Klaus Burger (Abitur 1999) als Schatzmeister hinzugekommen. Weiterhin im Vorstand aktiv sind Andrea Behr (Abitur 1977), die sich in die Organisation dieser Veranstaltung stark miteingebracht hat, Wolf-Dietrich Pikart, den viele von Ihnen noch als Lehrer kennen, und Werner Weiland, der bis 2009 35 Jahre lang am AGD tätig war

und jetzt für unsere Vereinszeitschrift, die „Dahlemer Blätter“, verantwortlich ist. Wie Sie sehen, hat sich unser Vorstand deutlich verjüngt und ist dabei, sein Programm behutsam weiterzuentwickeln.

Was macht ein Alumni-Verein? Ein Alumni-Verein ist eine Kommunikationsplattform für Ehemalige, zu denen nun auch Sie bald gehören, für aktive Schüler und Freunde. Das Konzept ist in den USA und Großbritannien viel verbreiteter als bei uns. Von dort kenne ich auch Beispiele, wo der Ehemaligen-Verein substantielle finanzielle Hilfe geleistet hat, als ein Schulgebäude abgebrannt war. In Deutschland sind Alumni-Vereine nicht ganz so verbreitet, setzen sich aber im Zuge fortschreitender Internationalisierung immer weiter durch. Unseren Verein, die „Alten Arndter“, gibt es bereits seit 1956, ein Vorläufer existierte sogar bereits in der Weimarer Republik.

Wir mussten am AGD dankenswerter Weise noch kein Schulgebäude bezuschussen. Was dem am nächsten kommt, ist wohl unsere Spende für die 2001 installierte neue Turmuhr. Unsere vielfältigen Aktivitäten sind Ihnen im Verlauf Ihrer Schulzeit sicher auf die ein oder andere Weise begegnet. Wir - arbeiten eng mit der Schule und dem Schulförderungsverein zusammen
- unterstützen die Schule regelmäßig mit Sachspenden (beispielsweise im Musik-, Sport- und Theaterbereich)
- lassen regelmäßig Ruderboote, Klaviere und die Orgel warten
- sind auf fast allen Veranstaltungen, dem Dahlemer Tag, Musikabenden oder auch heute helfend mit vor Ort
- vergeben seit 1967 den „Preis der Alten Arndter“ für herausragendes Engagement für die Schülerschaft und das Ansehen der Schule. Die nächste Vergabe ist für 2019

geplant.

- haben in der Vergangenheit freiwillige Soziale Jahre im Ausland gefördert
- geben die Jahreszeitschrift „Dahlemer Blätter“ heraus, die über wichtige Ereignisse an der Schule, bedeutende Karrieren „Alter Arndter“, Jubiläumsveranstaltungen der Ehemaligen etc. informiert.

Sie sehen: Wir sind recht breit aufgestellt und immer offen für neue Anregungen oder auch Förderprojekte. Daher meine Einladung an Sie alle: Bleiben wir in Kontakt! Wenn Sie mehr über uns erfahren wollen, finden Sie weitere Informationen auf unserer Webseite: www.alte-arndter.de

Und damit Sie uns in guter Erinnerung behalten, ist es uns eine Freude, Sie im Anschluss an die heutige Veranstaltung im Foyer auf ein Glas Sekt einzuladen. Ich wünsche Ihnen alles Gute und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

Lehrerrede: Vom Wert des Wissens und den drei Wurzeln Europas

Johannes F. Wolf, AdL.



Viele, denen die Aufgabe zuteilwird, eine Rede auf die Abiturienten eines Jahrgangs zu halten, pflegen darin eine Ehrung der Angesprochenen zu sehen. Sie erinnern an gemeinsame Erlebnisse, loben die Leistungen. Mir scheint darüber hinaus die Situation, in der Sie sich befinden, eine Deutung dessen, was nun hinter Ihnen liegt, zu fordern. Aber welchen Maßstab soll man anlegen, welche Worte wählen, um allen gerecht zu werden? Den einen scheinen alle Worte hinter der Wirklichkeit zurückzubleiben, den anderen wieder klingen sie ungut in den Ohren, hohl, übertrieben vielleicht. Ich werde im Folgenden an die einen denken, wie an die anderen. Das ist der Anfang einer Rede – von mir etwas abgewandelt und dem heutigen Anlass angepasst –, die der Historiker Thukydides

vor 2500 Jahren dem Politiker Perikles in den Mund gelegt hat. Die Rede war damals nicht nur als Ehrung gedacht, sondern auch zum Trost. Möglicherweise befindet sich auch unter Ihnen jemand, der des Trostes bedarf, denn Sie stehen an einem Endpunkt: Vor Ihnen breitet sich die unendliche Weite des Lebens, hinter Ihnen liegen Anstrengungen, aber auch Geborgenheit.

Die Alten haben mit ihrem sicheren Instinkt für existentielle Extremsituationen das Übermenschliche eines solchen Augenblicks empfunden und darin das Walten einer Gottheit erkannt. Der Gott Janus, der seinen Namen von dem lateinischen Wort für „Schwelle“, ianua, hat, hat zwei Gesichter: Eines blickt zurück, das andere nach vorn. In Rom auf dem Forum gab es einen Torbogen des Janus, der zu Beginn eines Krieges geöffnet und, wenn er dann vorbei war, wieder geschlossen wurde. Aber der Gott waltet auch im zivilen Bereich. Davon profitieren wir noch heute, wenn wir den Monat, der das alte Jahr beendet und das neue beginnt, nach ihm benennen. Auch Sie sind im Begriff, eine Schwelle zu überschreiten und machen dabei eine Grenzerfahrung, und ich möchte mit Ihnen in diesem Moment innehalten und versuchen, ihn für Sie zu deuten.

Manch einer von Ihnen wird noch einen letzten Blick zurück über die Schulter werfen und sich fragen, womit er eigentlich all die Jahre beschäftigt worden ist. In dieser Frage kommt gleich ein Urbedürfnis des Menschen zum Ausdruck, die rückwärtsgewandte Neu-

gier, die im Geschichtsunterricht geweckt und hoffentlich auch befriedigt wurde. Im Kunstunterricht haben Sie gelernt, wie man ein Abbild der Wirklichkeit anfertigt, indem Sie einen kleinen Ausschnitt aus ihr herauslösen, ihn künstlerisch, ästhetisch überhöhen, so dass er im Betrachter Assoziationen entfaltet, die mit dem ursprünglichen alltäglichen Zusammenhang gar nichts mehr zu tun haben. Der Musikunterricht ist für viele von Ihnen zurückgetreten hinter Ihrem Engagement in den zahlreichen musikalischen AGs in- und außerhalb der Schule, und manche haben es darin zu weithin wahrgenommener Virtuosität gebracht, deren Ruhm nicht nur die Grenzen der Schule, nicht nur die Grenzen der Stadt, nicht nur die Grenzen des Landes, sondern sogar die Grenzen des Kontinents überschritten hat.

Die Naturwissenschaft ordnet die Welt und teilt alle Dinge nach sinnvollen Kriterien ein. Weit wichtiger aber ist, dass sie versucht, den Widerspruch zu überbrücken zwischen der Wahrnehmung durch unsere Sinne und dem logischen Erkenntnisvermögen unseres Verstandes. Das muss ich an einem einfachen Beispiel erklären (Redner hält den Daumen zwischen sich und das Publikum): Mein Daumen ist größer als mehrere von Ihnen. Das gaukeln mir meine Sinne, meine Augen vor. Mein Verstand aber hält dagegen: Das kann nicht sein, dass ein Mensch kleiner als ein Daumen ist. Die meisten von Ihnen werden nun dieses Phänomen mit größerer Gelassenheit zur Kenntnis nehmen, der Philo-

soph aber erkennt sogleich darin ein Paradebeispiel für den Gegensatz von Schein und Sein. Und was das für weit reichende Folgen hat, möchte ich Ihnen an dem Fach demonstrieren, das mir besonders am Herzen liegt, der Chemie. Alle Dinge, die uns umgeben, Pflanzen, Tiere, die anderen Menschen, Gebirge, Gewässer, die ganze unbeseelte Materie unterliegt einem ständigen Prozess des Wandels, des Entstehens und des Vergehens. Das ist das, was wir mit den Sinnen wahrnehmen. Unser Verstand aber erwidert: Die Dinge, die vergehen, können nicht zu Nichts vergehen, denn dann wäre ja irgendwann Alles verschwunden. Er sträubt sich auch gegen eine Entstehung von Etwas aus Nichts. Die geniale Lösung für dieses Problem hat der Denker Demokrit zum ersten Mal gefunden, indem er behauptete: Die Veränderungen der sichtbaren Welt, die wir mit den Sinnen wahrnehmen, sind in Wirklichkeit das Zusammentreten und Auseinanderfallen kleinster unsichtbarer Teilchen. Damit wird aus dem Gegensatz ein Dialog zwischen der sinnlichen und der logischen Erkenntnis. Man könnte diesen Dialog nun auch Dialektik nennen oder, weil es sich ja um Materie handelt, einen dialektischen Materialismus – wie es dann ja auch tatsächlich geschehen ist mit den bekannten dramatischen Konsequenzen für die Gesellschaft, vor allem im 20. Jahrhundert.

Was aber ist denn nun der eigentliche Wert solchen Wissen oder der Wert des Wissens überhaupt? Dass Wissen Macht ist, haben wir alle schon einmal gehört, aber das kann alles und nichts bedeuten. Sie werden Ihr Wissen in absehbarer Zeit in klingende Münze verwandeln; aber auch das kratzt das Gold gerade einmal an der Oberfläche an. Jede Art von Wissen bereichert die tägliche Konversation – das weiß nicht nur der eifrige Zeitungsleser – und ermöglicht Ihnen den gedanklichen Austausch mit unterschiedlichsten Menschen. Damit sind wir der Wahrheit schon näher gerückt: Die Erkenntnis, dass unsere Welt nicht von unheimlichen und unberechenbaren Mächten beherrscht wird, sondern nach klaren Regeln und erkennbaren Gesetzmäßigkeiten funktioniert, gibt uns Halt und erfüllt uns mit Gelassenheit und Zuversicht gegenüber den Veränderungen der sichtbaren Welt und den Wechselfällen des Lebens. Und ich möchte eine persönliche Überzeugung zum Ausdruck bringen, wenn ich sage, dass aus der naturwissenschaftlich begründeten Kenntnis einer sinnvoll geordneten Welt eine heitere Frömmigkeit zu entstehen vermag.

Als die ja nicht sehr sinnenfreundliche Atomtheorie zum ersten Mal erfunden – oder gefunden – wurde, hat der Philosoph Aristoteles

versucht, sie seinen Zeitgenossen zu veranschaulichen, indem er sie mit der Sprache verglichen hat: Wie alle Dinge aus kleinsten Elementen, den Atomen, bestehen, genauso besteht auch die Sprache aus kleinsten Elementen, den Lauten bzw. den Buchstaben. Die Buchstaben werden zu Wörtern zusammengesetzt, die Wörter werden nach den Gesetzen der Grammatik zu Sätzen zusammengesetzt, mehrere Sätze ergeben einen Text, und über die eigentliche Textaussage hinaus entfaltet der Text im Leser assoziative Kräfte wie bei einem Kunstwerk. Und dieses geradezu Zwischen-den-Zeilen-Lesen ist der Gegenstand des Sprach- und vor allem des Literaturunterrichts. Man könnte sich also in gut aristotelischem Sinn zu der Behauptung versteigen: Chemie ist die Grammatik der Welt.

Sie haben mehrere Sprachen gelernt, zuerst Englisch. Welche geografische Grenze Sie auch überschreiten werden, sie werden immer auf offene Ohren und hoffentlich auch auf offene Türen stoßen. Das Französische ist das Kulturferment Europas. Für alle, auch für die, die des Französischen nicht mächtig sind, ist es der Inbegriff der Kultiviertheit, der Lebensart und der Sprachästhetik. Sie alle haben noch eine weitere Sprache gelernt, die sich in eigentümlicher Art und Weise von den eben genannten und den anderen modernen Sprachen unterscheidet. Mit ihr überschreiten Sie nicht die Grenzen des Raumes, sondern die Grenzen der Zeit und treten ein in einen Dialog mit den bedeutendsten Menschen der Vergangenheit. Denn das Lateinische war bis vor kurzem – kurz im welthistorischen Maßstab – die internationale Verkehrssprache der Wissenschaft, auch der Politik und zum Teil sogar der Wirtschaft. Aber das ist nicht der einzige Grund, warum diese Menschen ihre wichtigen Gedanken dem Lateinischen und nicht ihrer Muttersprache anvertraut haben. Sie wollten auch in 500 und in 1000 Jahren noch von ihren Lesern verstanden werden. Denn die lebendigen Sprachen unterliegen ja dem vorhin skizzierten ständigen Prozess des Wandels. Das hat jede ältere Generation schon erfahren, wenn sie die Veränderungen im Sprachgebrauch bei der jeweils jüngeren Generation wortreich zu beklagen weiß.

Nicht wenige von Ihnen haben noch eine weitere alte Sprache gelernt, das Griechische, und einige haben sich sogar an das Hebräische gewagt. Was aber ist das Lohnende an der Beschäftigung mit diesen Dingen, was das Besondere an diesen Sprachen? Was ist das Wertvolle an dem Blick auf die Welt ihrer Sprecher? Was ist das Besondere an einer Schule, auf der man diese Sprachen lernen kann? Und was ist das Besondere an

Ihnen, den Schülern, die diese Sprachen gelernt haben? Diese drei Sprachen stehen für die drei Wurzeln Europas.

Die Griechen haben die Maßstäbe in der Kunst und der Literatur gesetzt, die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt haben. Sie haben die Grundlagen für die Naturwissenschaften und die naturwissenschaftliche Terminologie gelegt, ohne die der technische Fortschritt des modernen Europa nicht denkbar wäre. Wir heute sehen es geradezu als eine Pflicht – eine Schulpflicht – an, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, weil wir fest davon überzeugt sind, dass der Umgang mit Kunst, Literatur, Musik und den Wissenschaften den Charakter eines jeden Menschen zu veredeln vermag und die Persönlichkeit zu bestmöglicher individueller Entfaltung bringt.

Aus der jüdischen und in der Folge aus der christlichen Ethik hat sich in einem langwierigen Prozess die Vorstellung herausgebildet, dass jeder Mensch unabhängig von seinem Beitrag für die Gesellschaft einen eigenen Wert, eine eigene Würde besitzt. Nun würde das eine hohle Phrase bleiben, wenn es nicht eine Instanz gäbe, bei der man diese Menschenwürde einfordern könnte. Und das ist das für alle Menschen gleichermaßen gültige römische Recht.

Diese drei Traditionen bilden das granitene Fundament, auf dem unser Selbstverständnis und unser Selbstbewusstsein und unser Erfolg als Europäer beruhen. Ein berühmter Philosoph hat einmal gesagt: „*Sprache ist materialisiertes Denken.*“ Wer sich also dieser drei europäischen Traditionen versichern will, wird den Weg über die Sprache gehen. Nachdem wir nun den Kosmos des Wissens in wenigen dürren Worten durchheilt haben, möchte ich zum Schluss noch einmal das Wort vom Bewusstsein aufnehmen. Sie alle haben in der Vergangenheit große Herausforderungen bestanden. Dabei ist es Ihnen manchmal gut gelungen, manchmal weniger gut, und manchmal haben sich die Anforderungen derartig gehäuft, dass Sie sich außerstande sahen, die Höchstleistungen, die Sie vielleicht im Einzelnen erbracht hätten, zu erbringen. Aber darauf kommt es auch nicht an. Sie haben sich diesen Herausforderungen gestellt und sind nicht gewankt und nicht gewichen. Und in solchen Augenblicken sind Sie sich der Grenzen ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten bewusst geworden und haben sie überwunden. Und allein aus dieser Bewusstwerdung entsteht ein gesundes und brauchbares Selbstbewusstsein. Nicht Geschenke machen es stark, sondern allein das, was Sie aus Ihrer eigenen Kraft heraus erreichen.

Schülerrede: „Que sera, sera“

Endres Marks



Liebe Lehrer, liebe Schüler, sehr geehrte Damen und Herren, Exzellenzen, liebe Oma, bevor ich mit meiner eigentlichen Rede beginne, möchte ich die Gelegenheit nutzen, denjenigen zu danken, die den Abi-Abschiedsmarathon, bestehend aus Abi-Mottowoche, Abi-Buch, Abi-Pulli, Abi-Ball, Abi-Fahrt und Abi-Verleihung, organisiert haben. Ohne Euren Einsatz wären all diese Dinge nicht möglich gewesen!

Als ich mich zum ersten Mal mit dem Verfassen dieser Rede beschäftigt habe, gewann in mir zunächst der plagiative Teil meiner Persönlichkeit die Oberhand, und ich schaute im Internet nach, was die Hunderten, ja Tausenden meiner Vorgänger so fabriziert hatten.

Vieles davon war natürlich inhaltlicher und rhetorischer Abfall, nur vergleichbar mit Stundenbeiträgen am Montagmorgen. Allerdings fand ich eine Idee, sich schon zu Beginn beim Publikum einzuschleimen, sehr hilfreich. Nach Erkenntnissen irgendwelcher Institute ist der beliebteste Einleitungssatz der Deutschen: „Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende“. Diese Idee war schnell notiert, wurde aber aus zeitlichen Überlegungen nicht übernommen. Außerdem verstand ich mit der Zeit eine weitere, ungeschriebene Regel für Abireden: „Denkbar viel eloquent reden, um so wenig wie möglich zu sagen.“ Und da von mir eine traditionelle, konservative, ja biedere Rede gewünscht wurde, werde ich mein Möglichstes versuchen, mich an dieses Gesetz zu halten. Allgemein kann ich sagen, dass ich in diese Rede mehr Zeit investiert habe als in meine schriftliche Ausarbeitung, und für die Rede

musste ich ja noch nicht mal Statistiken fälschen oder mir Quellen ausdenken. Während meine Vorrednerin* eindringlich auf die vergangenen Jahre in Mittel- und Oberstufe eingegangen ist, möchte ich den Blick in die Zukunft richten. Was kann die Zukunft bringen? Welche Wege werden wir im Herbst einschlagen? Direkt studieren? Aber was: Medizin, Jura oder BWL? Bei der Recherche für diese Rede habe ich herausgefunden, dass sogar noch andere Studiengänge angeboten werden. Was man nicht alles erfährt, wenn man seine Komfortzone verlässt! Oder doch noch ein Jahr im Ausland? „Work and travel“, natürlich mit starkem Fokus auf Letzterem, arbeiten können ja die andern! Vielleicht durch vietnamesische Dörfer trampeln? Oder wandern in den Wäldern Kanadas? Oder warum nicht einfach an Sydneys Sandstränden surfen? Bitte hier die Alliteration beachten, hat mich viel Mühe gekostet!

Für mich ganz persönlich wäre das wahrscheinlich nichts, ich schätze gutes und sauberes Essen und bin ein großer Fan von mitteleuropäischen Hygienestandards bei Toiletten. Diese Vorlieben machen ein Jahr im Ausland genauso unmöglich wie eine baldige Rückkehr ans AGD!

Ja, mit der Zukunft ist das so eine Sache. Ich könnte jetzt ganz einfach sagen, Zukunft zeichnet sich genau dadurch aus, dass sie in der Gegenwart nicht beschrieben werden kann. Das hört sich allerdings schon träge an, und was wäre außerdem eine Abiredede, ohne eine an den Haaren herbeigezogene Referenz auf Hoch- oder wenigstens Popkultur.

Daher zitiere ich jetzt zum Schluss Doris Day, wenn ich sage:

*Que sera, sera
Whatever will be, will be
The future's not ours to see
Que sera, sera
What will be, will be*

In dieser Strophe beschreibt die Sängerin, dass es nicht nur völlig unmöglich, sondern auch einfach sinnlos ist, in die Zukunft blicken zu wollen. Eher sollten wir uns mit einem Lächeln zukünftigen Geschehnissen beugen: Que sera, sera – halt! Ich glaube allerdings nicht, dass sie mit ihrem Fatalismus richtig liegt. Es gibt eine – aber nur genau eine – Möglichkeit, die Zukunft vorherzusagen. Und zwar, indem man ein Versprechen gibt und sich später an das Versprechen erinnert und es einhält.

Und so könnten wir uns versprechen, dass wir versuchen, in Kontakt zu bleiben, auf Klassen- und Stufentreffen oder im Privaten. Jetzt mach ich aber Schluss mit übertriebener Sentimentalität und gespielterm Pathos. Es ist ja nicht meine Absicht, hier irgendwelche Anwesenden zum Weinen zu bringen. Ganz im Gegenteil: Ich möchte nämlich auf die Abiturienten und Familienmitglieder Rücksicht nehmen, die sich die Tränen für morgen nach dem Deutschland-Spiel aufbewahren wollen.

Ich wünsche Euch jedenfalls Zufriedenheit mit Eurem Abitur und alles Gute für die Zukunft, wo immer sie auch liegen mag. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!



Franka Bayertz

* Die Schülerrede von Franka Bayertz kann leider nicht veröffentlicht werden, da ihr Text der Redaktion trotz mehrfacher Nachfragen nicht vorgelegt wurde.

AUSSERGEWÖHNLICHE KARRIEREN

„Das Leben ist kein Walzer, es ist eine Tanzschule!“ – Ein Gespräch mit Annette Dasch



© Daniel Pasche

Werner Weilhard: Sie haben bei der Trauerfeier für Dr. Eberhard Waldau, den jüngst verstorbenen ehemaligen Schulleiter des AGD, zwei Lieder vorgetragen und somit einen seiner letzten Wünsche erfüllt. Dies bringt mich zunächst zu der Frage, in welchem Verhältnis Sie zu dem Verstorbenen standen?

Annette Dasch: Ich habe Dr. Waldau als Schulleiter und Lehrer sehr gemocht. Er war gütig und humorvoll, hielt seine große Hand schützend über mich. Schon bei meiner Einschulung in eine 7. Klasse, als er meinem Wunsch entsprach, in eine andere Klasse als die ursprünglich für mich vorgesehene zu kommen.

W.W.: Damit sind wir automatisch auch schon bei Ihrer Schulzeit am Arndt-Gymnasium Dahlem angekommen. Anno 2008, auf der Jubiläumsfeier zum 100. Geburtstag dieser Schule, haben Sie mit Ihrer Schwester Katrin und Ihrem Bruder Peter, die dort ebenso wie Sie Abitur gemacht haben, einen

gemeinsamen Auftritt gestaltet. Dabei haben Sie von Ihren schulischen Problemen gesprochen. Welche waren das vor allem?

A.D.: Der Übergang von einer sehr liberalen Grundschule in ein eher konservativ geprägtes Gymnasium mit teilweise autoritären Strukturen und Führungsstilen fiel mir schwer, zumal ich pubertierend einen ungeheuren Freiheitsdrang entwickelte und zu Revolten gegen jede Form von Autorität neigte. An vielen Fächern war ich einfach nicht interessiert, ich wollte raus, ins Theater, Musik machen usw. Außerschulische Aktivitäten wie z.B. bei den Pfadfindern beanspruchten dementsprechend viel Zeit, die dann bei der Bewältigung des schulischen Stoffpensums fehlte. Ich schleppte mich jahrelang ohne große Lust auf Unterricht zur Schule. Interessiert haben mich hingegen die Sprachen, der Deutschunterricht und natürlich das vielfältige musikalische Angebot der Schule. Gleich in der 7. Klasse durfte ich an der Orchesterreise nach China teilnehmen,

auch später habe ich ja in diversen Formationen gesungen und gespielt und profitiere bis heute von den dort erworbenen Erfahrungen. Im Rückblick denke ich aber auch mit Dankbarkeit an einige Lehrkräfte in den von mir besonders wenig geschätzten Naturwissenschaften, die mir in der Oberstufe durch Milde bei der Notengebung die Wiederholung eines Schuljahres erspart haben.

W.W.: Allen Schwierigkeiten zum Trotz haben Sie dann 1995 das Abitur bestanden, und es galt nun, einen Berufswunsch zu realisieren. In verschiedenen Quellen über Ihren Werdegang findet man dazu sehr unterschiedliche Informationen, die von Dachdeckerin, Bergführerin, Zimmermann bis hin zu Klarinetistin reichen. Welcher Beruf schwebte Ihnen tatsächlich vor?

A.D.: Klarinetistin war der früheste Wunsch, da ich damals im Arndter Schulorchester dieses Instrument spielte. Aber eigentlich stimmen die Informationen alle insofern, als sie jeweils unterschiedliche Phasen meiner

Interessen und Entwicklung widerspiegeln.

W.W.: *Schließlich haben Sie sich dann für den Beruf einer Opernsängerin entschieden, obwohl Sie nach eigener Aussage als Teenager Oper „ganz doof“ fanden? Wie kam es letztendlich dazu?*

A.D.: Ich bin in einem besonders musikkaffinen familiären Umfeld aufgewachsen, in dem viel gemeinsam musiziert und gesungen wurde. Meine Eltern haben mich zu einem Musikstudium allerdings nicht gedrängt. Sie waren eher die Stimme der Vernunft, die auch die einer künstlerischen Karriere inhärenten Unsicherheiten thematisierte. Eine entscheidende Rolle hat meine Schwester Katrin gespielt, die meine Pläne stets unterstützte, die nötigen Papiere anforderte und alles vorbereitete.

W.W.: *Bevor wir auf die Etappen Ihrer Ausbildung zu sprechen kommen, würde ich gerne erfahren, ab wann Sie ungefähr wussten, dass Ihr Stimmlage Sopran sein würde bzw. war?*

A.D.: Das war schon seit den frühen Erfahrungen im Schulchor klar.

W.W.: *Wie ist nun Ihre Ausbildung nach dem Abitur abgelaufen? Hatten Sie in den einzelnen Teilbereichen – Stimme, Schauspiel, Tanz – Vorbilder?*

A.D.: Ich begann 1996 ein Gesangsstudium an der Hochschule für Musik in München bei Josef Loibl. 1998/99 nahm ich eine Auszeit und besuchte die Klasse für musikdramatische Darstellung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz. Im Fach Liedgesang war ich in Meisterklassen bei Philip Schulze, Wolfram Rieger und Helmut Deutsch. Konkrete Vorbilder hatte ich nicht, bin aber sehr viel ins Theater und in Konzerte gegangen in dieser Zeit.

W.W.: *Kann man den Beginn Ihrer Karriere auf das Jahr 2000 terminieren, als Sie gleich mehrere wichtige Gesangswettbewerbe gewannen?*

A.D.: Ja. Im selben Jahr gewann ich nacheinander den 1. Preis beim Robert-Schumann-Liedwettbewerb in Barcelona beim Maria-Canals-Wettbewerb, in Genf beim Concours de Genève. Dort hat mich der Dirigent Fabio Luisi kennengelernt und stark gefördert.

W.W.: *Wie ging es dann weiter? Wann war Ihr Bühnendebüt? Waren Ihre Auftritte dabei auf Deutschland beschränkt?*

A.D.: Zu Studienzeiten hatte ich bereits viel Erfahrungen gesammelt, sang viele kleinere Konzerte, wirkte mit bei Operaufführungen im Saalbau Neukölln. Mein Debüt an einer staatlichen Bühne war am 6.11.2001 an der Oper Bonn in Mozarts „Zauberflöte“. Von Anfang an hatte ich viele Auslandsengagements, gleich zu Beginn z.B. in Antwerpen

und in Montpellier.

W.W.: *Kann man sagen, dass der endgültige Durchbruch 2007 erfolgte, als Sie bei den Salzburger Festspielen in der Rolle der „Armida“ in der gleichnamigen Haydn-Oper glänzten?*

A.D.: Das kann man zwar oft lesen, würde ich aber so nicht sagen. Vielmehr hat sich die Karriere eher ziemlich kontinuierlich steil nach oben entwickelt, und dabei spielten z.B. 2005 Humperdincks „Königskinder“ an der Bayerischen Staatsoper, wo ich die Gän-

semagd sang, eine ebenso wichtige Rolle wie im Jahr 2006 Mozarts „Don Giovanni“ an der Mailänder Scala und dann ein Jahr später die „Armida“ in Salzburg.

W.W.: *Für deren Einspielung auf CD Sie einen Preis gewonnen haben.*

A.D.: Ja, den Echo Klassik 2008.

W.W.: *In den nächsten Jahren folgte dann Erfolg auf Erfolg, d.h. sie waren sukzessive weltweit auf allen großen Opern- und Konzertbühnen zu Gast: Die Semperoper Dresden gehört ebenso dazu wie die Pariser Opéra*



Bayreuther Festspiele 2010 Elsa (Wagner: „Lohengrin“)



Deutsche Oper Berlin 2018 Rosalinde (Strauss: „Fledermaus“)



Salzburger Festspiele 2006 „Aminta“ (Mozart: „Il re pastore“)



Salzburger Festspiele 2007 „Armida“ (Haydn: „Armida“)



Eröffnungskonzert „Mythos Berlin“ Konzerthaus 2015, Konzerthausorchester, Dirigent Markus Stenz

National, das Teatro Real in Madrid, das Royal Opera House Covent Garden in London, das New National Theatre in Tokio oder die Met in New York, um nur einige zu nennen. Welches waren für Sie dabei besondere Höhepunkte?

A.D.: Das Schöne an meinem Beruf ist, dass er aus lauter Höhepunkten besteht. Ein Haus, eine Musik hervorzuheben, fühlt sich wie Verrat an den anderen an.

W.W.: Fehlen noch Opernhäuser in Ihrem Repertoire?

A.D.: O ja, durchaus, zum Beispiel in Skandinavien. Bisher war ich zwar für Konzerte dort, aber die Opernhäuser Kopenhagen, Stockholm und Oslo kenne ich nur von außen. Glyndebourne, Bilbao, Kairo, Mexico City, Istanbul, Wladiwostok, da brennt mir noch mächtig der Reiseschuh.

W.W.: 2010 folgten Sie dann nach anfänglichem Zögern dem Ruf nach Bayreuth, wo Sie die Elsa in der Neuenfels-Inszenierung von Wagners Oper „Lohengrin“ sangen, mit Jonas Kaufmann als Partner. Wie sind Sie mit diesem Druck umgegangen?

A.D.: Der Schutzschild gegen Lampenfieber ist für mich eine totale Fokussierung auf die Inhalte, die ein Stück verhandelt. In Neuenfels' Inszenierung gab es in meinem Kopf keine Lücke, durch die Störgedanken von außen hätten hereindringen können. Das zu erkennen und zu nutzen half mir damals meine Mentaltrainerin.

W.W.: Wie oft haben Sie die Rolle der „Elsa“ in Bayreuth gesungen? Sind dort neue Auftritte geplant?

A.D.: Wie oft das war, weiß ich nicht. Mit einer Unterbrechung wegen der Geburt unseres Sohnes erstreckten sich die Auftritte über sechs Jahre. Neue sind derzeit nicht geplant.

W.W.: Als Sie 2010/11 in Genf in Lehárs Operette „Die lustige Witwe“ auftraten, war das Ihre erste Erfahrung mit diesem Genre?

A.D.: Ja.

W.W.: Wie würden Sie als Sängerin die Hauptunterschiede in den Anforderungen zwischen Oper und Operette charakterisieren?

A.D.: Besonders schwierig ist das Sprechen der Dialoge. Sie müssen für die große Bühne zwar in adäquater Lautstärke, aber eben auch mit Ausdruck, Schmiss, Brüchen etc. dargeboten werden. Das Umschalten in die Gesangsstimme - und Operetten sind ungeheuer schwer zu singen - muss blitzschnell und ohne Reibungsverluste geschehen.

W.W.: Derzeit gastieren Sie in Berlin an der Deutschen Oper als Rosalinde in der „Fledermaus“ von Johann Strauss unter der Regie von Rolando Villazón. Was hat Sie an der Übernahme dieser Rolle besonders gereizt?

A.D.: Die „Fledermaus“ ist für mich neben

der „Lustigen Witwe“ die dramaturgisch dichteste Operette. Ich freute mich, dieser Rolle zu begegnen und war sehr neugierig, wie Rolando mit dem Sujet umgeht. In der Operette ist man fast noch mehr als sonst mit einer sehr festgelegten Erwartungshaltung des Publikums konfrontiert. Die Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten, die die Rolle der Rosalinde bietet, jenseits des Operettenclichés zu suchen, war die Herausforderung. Dass ich natürlich mit großer Vorliebe in Berlin arbeite, weil es meine Heimat ist, versteht sich von selbst.

W.W.: Sie haben diese Operette mit den Worten „Polka, Walzer, Champagner“ charakterisiert und auf die Frage: „Ist das Leben ein Walzer?“ – „Leider nicht“ geantwortet und hinzugefügt: „Es ist eine Tanzschule“. Was meinen Sie damit?

A.D.: Wessen Alltag besteht schon immer aus Walzerseligkeit im Dreivierteltakt? Das Leben wirft einem die unterschiedlichsten Rhythmen zu, und man lernt so gut es geht dazu zu tanzen. Wenn man bei diesem Bild bleiben mag.

W.W.: Können Sie heute Ihre Rollen aussuchen?

A.D.: Ich kann ja oder nein sagen.

W.W.: Nach welchen Kriterien gehen Sie dabei vor? Geht es dabei auch um die Auswahl beispielsweise von Spielorten, Regisseuren, Kolleginnen/Kollegen etc.?

A.D.: Ja, solche Gesichtspunkte spielen unbedingt eine Rolle, denn davon hängen das persönliche Wohlbefinden ebenso ab wie der Erfolg.

W.W.: Ihre musikalische Spannweite ist sehr groß: Sie umfasst neben Oper und Operette Oratorien und anderes klassisches Liedgut, aber auch Volkslieder und geht bis zum französischen Chanson. So haben Sie 2012 in der Philharmonie, begleitet von den 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker, Piafs „La vie en rose“ gesungen. Eine Aufzeichnung davon findet man unter den mehr als 6000 Eintragungen, die sich bei YouTube mit Ihrem Namen verbinden. Das veranlasst mich, Sie zu fragen, ob Sie sich auch für andere Musikrichtungen wie Pop, Rock und Jazz interessieren, und falls ja, was Sie besonders mögen?

A.D.: Ich interessiere mich durchaus auch für andere Musikrichtungen, wie die von Ihnen erwähnten, allerdings nur hörend, nicht singend. Ich habe keine Stimme für Rockmusik. Gleichwohl gehe ich gern ab und zu auf Konzerte; an meinem Geburtstag war ich unlängst zusammen mit meinem Mann in Hamburg beim Konzert der Wiener Band Wanda.

W.W.: In vielen Kritiken werden neben Ihren Qualitäten als Sängerin auch Ihre besonderen

schauspielerischen Fähigkeiten hervorgehoben. Muss man diese über das sicherlich notwendige Talent und Ihre Ausbildung der dramatischen Darstellung hinaus immer wieder auch üben?

A.D.: Ja, denn auch hier gilt: Übung macht den Meister, wobei das Üben überwiegend während der Proben stattfindet.

W.W.: A propos Training. Wie trainieren Sie Ihre Stimme? Ihr Beruf erfordert ja überdies auch ein erhebliches Quantum an mentaler und physischer Fitness. Wie erreichen Sie das?

A.D.: Ich habe für jeden Bereich Lehrer. Ich arbeite regelmäßig sehr intensiv mit einem Osteopathen, der auch Kung Fu-Meister, Physiotherapeut und Heilpraktiker ist. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass mein Körper leistungsfähig, stark und flexibel ist. Das Singen übt sich meistens von alleine beim Erlernen von Stücken, bei Proben, im sängerischen Alltag. Hin und wieder gehe ich auch hier zu LehrerInnen, wenn ich an eine Grenze stoße oder aus der Bahn geraten bin. Meine Mentaltrainerin rufe ich in Notfällen an. Von ihr habe ich das Rüstzeug gelernt, mich allein aus schwierigen Situationen zu befreien.

W.W.: In einem Interview haben Sie einmal auf die Frage nach einer Lebensweisheit eine Antwort gegeben, der sich gerade Lehrer wie ich voller Überzeugung anschließen können. Sie lautet: Freiheit durch Fleiß. Würden Sie dies bitte erläutern?

A.D.: Der Satz stimmt auf allen Ebenen: Ich

kann mich z.B. nur dann voll auf die inhaltliche Interpretation eines Stücks konzentrieren, wenn alle Elemente, Text- und Stimm-sicherheit hundertprozentig gegeben sind. Ich gehe aufrechter, selbstbewusster in eine Probe mit einem großen Maestro in der Gewissheit, gut vorbereitet hier zu stehen. Ich kann auf der Bühne beim Singen Treppen rauf- und runterrennen, weil ich fleißig Sport treibe. Ich kann nur entspannt mit meinen Kindern Zeit verbringen, wenn ich meine Korrespondenzen erledigt habe. Freiheit im Kopf zu haben für den Moment, der gerade ist, dafür gilt es, fleißig zu sein.

W.W.: Eine Ihrer Spezialitäten ist ja „Annettes Daschsalon“, der erstmals 2008 als Saalveranstaltung im Berliner Radialsystem eingerichtet wurde. Wie lässt sich seine Grundkonzeption beschreiben?

A.D.: Die häufig vernachlässigten Bereiche Lyrik und Lied werden in familiärer Atmosphäre in einem neuen Format, einer Art Musik-Talkshow, präsentiert. Künstler werden zu einem bestimmten Thema eingeladen, interviewt, treten auf, und auch das Publikum wird spielend und singend stärker als gewöhnlich zum Mitmachen motiviert.

W.W.: Aufgrund seines großen Erfolgs konnte man den „Daschsalon“ eine Zeitlang auch im ZDF Theaterkanal und auf 3SAT im Fernsehen verfolgen. Gibt es ihn eigentlich auch nach Ihrem Umzug nach Frankfurt noch?

A.D.: Ja, zweimal pro Saison findet er an der Frankfurter Oper statt, allerdings ohne



„Annettes Daschsalon“ 2008 mit Katrin Dasch (Klavier) und Alexander Bader (Klarinette)

Fernsehen.

W.W.: Eine besondere Begebenheit in Ihrem Leben war möglicherweise auch Ihre Begegnung mit dem berühmten Kunstfälscher Wolfgang Beltracchi, der Sie 2016 in der Aula des AGD im Stil des englischen Malers und Dichters Dante Gabriel Rossetti porträtiert hat (Die filmische Dokumentation unter dem Titel: „Der Meisterfälscher (4) Annette Dasch“ findet man auf YouTube). Wie ist es dazu gekommen? Welche Erinnerungen haben Sie daran? Wo ist das Bild heute?

A.D.: Ich erhielt eine entsprechende Anfrage. Die Begegnung mit dem Künstler und seiner Frau in meiner alten Schule fand ich sehr interessant, auch wenn ich mit dem künstlerischen Produkt, das daraus entstand, nicht ganz glücklich bin. Das Bild hängt heute bei meiner Mutter in Berlin.

W.W.: Ihnen wurde 2014 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Welche Bedeutung hat die Ehrung für Sie?

A.D.: Ehrlich gesagt weiß ich nicht so genau, warum man mich dafür vorschlug. Ich glaube, dass mich der damalige Bundespräsident Joachim Gauck einfach mag und nehme die Ehrung als Anerkennung für künstlerische Leistungen.

W.W.: Gestatten Sie zum Schluss noch eine private Frage. Sie sind seit 2011 mit dem österreichischen Bariton Daniel Schmutzhard verheiratet, dessen festes Engagement an der Frankfurter Oper nach sieben Jahren mit Ende dieser Saison ausläuft, der dann also – wie Sie selbst – keinem festen Ensemble mehr angehören wird. Beide sind Sie berufsbedingt sehr viel unterwegs und haben zwei kleine Kinder, von denen das Mädchen bald in die Schule kommt. Wie gelingt es Ihnen beiden unter diesen Umständen, die nötige Betreuung und Erziehung Ihrer Kinder mit Ihren beruflichen Erfordernissen zu vereinbaren?

A.D.: Ein schwieriges Problem, dessen Lösung große Flexibilität voraussetzt. Mit Babys ist das alles vergleichsweise einfach, die hatte ich einfach immer dabei. Oft konnte mein Mann mitreisen, oder meine Mutter. Jetzt wo sie größer sind, haben sie aber auch den Anspruch, ihre Freundschaften zu pflegen, wollen nicht mehr immerzu reisen, obwohl sie das auch genießen, aber Kinder brauchen Kinder, und die sind manchmal in Tokio nicht so leicht zu finden. Auf jeden Fall ist festzustellen, dass in diesem Bereich – von Ausnahmen abgesehen – ein erheblicher Mangel an attraktiven Teilzeitangeboten besteht. In naher Zukunft wird sich für unsere Familie insofern eine wichtige Veränderung ergeben, als wir von Frankfurt nach Wien umziehen und unsere Tochter dort zur Schule gehen wird.



© Daniel Pasche

W.W.: Ganz am Ende noch die Bitte, uns ein paar Geheimnisse zu verraten: Ihr Lieblingsinstrument?

A.D.: Oboe

W.W.: Ihr Lieblingskomponist?

A.D.: Schumann, Bach

W.W.: Ihr Lieblingslied?

A.D.: „Zum Schluss“ (Schumann)

W.W.: Ihre Lieblingsrolle?

A.D.: Gretel

W.W.: Ihre Traumrolle?

A.D.: Marie („Wozzeck“), Isolde

W.W.: Ihr Lieblingstier?

A.D.: Elefant

W.W.: Ihre Lieblingsfarbe?

A.D.: Grün

W.W.: Im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter danke ich Ihnen für dieses Gespräch und wünsche Ihnen beruflich wie privat alles Gute, viel Glück und Erfolg!

(Das Gespräch fand am 1. Mai 2018 in Berlin in der Deutschen Oper statt. Letzte Korrekturen wurden am 24. Juni vorgenommen)

AUS DEM KOLLEGIUM

Dr. Eberhard Waldau – unvergessen!

Nicht nur aufgrund seiner Körpergröße war er unübersehbar. Er war auch ein großartiger Mensch und ein exzellenter Lehrer aus Leidenschaft: Dr. Eberhard Waldau. Nun ist er im Alter von 81 Jahren gestorben. Doch tot ist bekanntlich nur der, der vergessen ist, und dies gilt für Dr. Waldau nun wirklich nicht. Unzählige Schülerinnen und Schüler des AGD der Jahrgänge von 1972 bis 1996 werden ihn so in Erinnerung behalten, wie er war: locker im Umgang, aber manchmal auch streng, wenn es angebracht war. Immer mit zwei offenen Ohren für seine Schüler, wenn es mal nicht so lief – ob schulisch oder auch privat. Den Erdkundeunterricht gestaltete er so lebendig, dass selbst Pennäler, deren Lieblingsfach nicht unbedingt Erdkunde war, mit Interesse dabei waren. Legendär sein Auftritt als junger Lehrer, als er eines Tages vor seiner Klasse kurzerhand mit einem beherzten Sprung vom Tisch erklärte, wie sich Erdbeben anfühlen können – der Mann war immerhin zwei Meter groß und wog über 100 Kilo!

Zahlreiche ehemalige AGDler haben diesen besonderen Lehrer und späteren Schuldirektor (1987-1996) so oder so ähnlich erlebt, und nicht wenige haben ihm viel zu verdanken. Viele Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgängen der 70er, 80er und 90er Jahre wählten Erdkunde oder Sport als Leistungs-

fach, gerade weil dieser exzellente Pädagoge sie mit seiner gar nicht oberlehrerhaften Art nicht nur ansprach, sondern ihnen auch stets auf Augenhöhe begegnete.

Wir, die Herr Dr. Waldau immer „seine Jungs“ nannte, durften einen Menschen und später auch Freund erleben, den wir niemals vergessen werden. „Seine Jungs“ kennen sich zum Großteil seit 1972, als wir auf das AGD in die Klasse 7 b kamen. Unser erster Klassenlehrer war Herr Waldau (den Dr. hatte er da noch nicht), und wir waren auch seine erste Klasse. Vielleicht ist das auch einer der Gründe, warum uns diese Verbindung bis heute etwas bedeutet und für uns so besonders ist. Er hatte immer Verständnis für uns „Jungs“, auch wenn unsere Interessenschwerpunkte zuweilen eher bei Motorrädern, Fußball, Mädchen, Disco oder Party lagen denn auf der wissenschaftlichen Betrachtung des Erd-Anlitzes. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten gesellten sich dann doch etwas tiefer gehende Themen dazu, wie etwa Familie, Beruf, Politik gutes Essen und und und

Seit 2004 traf sich unsere alte Clique regelmäßiger und immer öfter. Teilweise kamen sogar unsere inzwischen erwachsenen Kinder dazu, vielleicht um diese „alten Dinos“, die sich so lange nach der Schulzeit immer noch trafen, mal aus der Nähe zu erleben.

Eines Tages kamen wir auf die Idee, dass man nach so langer Zeit auch mal ehemalige Lehrer vom AGD einladen könnte. So kam es im Oktober 2008, dass Herr Dr. Waldau sofort und ohne Zögern unsere Einladung zu Speis', Trank und Klönen annahm. Tatsächlich wurde es ein wunderbar amüsanter Abend, den alle Teilnehmer nicht vergessen werden.

Und was macht man mit solchen Begegnungen? Man wiederholt sie. So wurde Dr. Waldau ein regelmäßiger Gast dieser Runde und bereicherte die Gesprächsthemen um ein Vielfaches: Vergangenes aus der Schulzeit, aber auch aktuelle Themen aus Politik, Schule von heute und gestern und selbstverständlich – Erdkunde. Zu seinem 75. Geburtstag im Jahr 2011 lud Herr Dr. Waldau seine Jungs-Gruppe zu einem großen Kreis seiner Lebensweggefährten aus Schule und Universität mit ein.

Zu seinem 80. Geburtstag hatte er sich etwas Besonderes ausgedacht. Und so traf sich die „alte Jungs-Clique“ im Oktober 2016 zu einer feuchtfröhlichen Runde in einem ur-bayrischen Gasthaus und ließ den Jubilar mehrfach hochleben. Absoluter Höhepunkt des Abends: Unser alter Klassenlehrer las den anwesenden Ex-Schülern aus seinem Lehrerbuch die Zensuren, Kommentare und die Themen seiner berühmt-berüchtigten Sieben-Seiten-Strafarbeiten vor.

Im Mai 2017 musste sich Herr Dr. Waldau einer Operation unterziehen, in deren Folge eine schwere Knochen- und Gewebeentzündung eintrat. Aufgrund dieser Komplikationen durchlief er viele weitere Untersuchungen, Behandlungen und Reha-Aufenthalte in Berliner und Brandenburgischen Krankenhäusern, wo wir ihn regelmäßig besuchten. Zum Jahreswechsel 2017/2018 war seine Genesung so weit fortgeschritten, dass Herr Dr. Waldau vorschlug, dass wir uns in alter Runde bei seinem „Chinesen“ treffen sollten. Leider kam es nicht mehr dazu. Ein unerwarteter Rückfall zwang ihn ins Krankenhaus, wo er am 19. März 2018 verstarb.

Doch bevor er ging, dachte er noch an unsere Verabredung. Auf Einladung seiner Frau und seiner Tochter kamen wir so am 7. Mai in großer Runde zusammen, da er ursprünglich



v.l.n.r.: untere Reihe: Mathias Hartwich (Abitur 1976), Frau Waldau, Dr. Eberhard Waldau; dahinter: Axel Michaud (Abitur 1978), Jens von Coburg (Abitur 1973), Christian Krewedl (Abitur 1978), Manuel Althaus, Hendrik Bloch (Abitur 1978), Thomas Duch (Abitur 1979), Claus Zapletal (Abitur 1978), Till von Coburg, Christian Hartwich

geplant hatte, seiner „Jungstruppe“ seine chinesische Terracotta-Soldatensammlung zu zeigen. Eine Woche später, am 15. Mai, genau einen Monat nach der Bestattung, erwiesen wir ihm an seinem Grab die letzte Ehre. Wir werden ihn niemals vergessen!

**Christian Hartwich (Abitur 1978),
Till von Coburg (Abitur 1980)**



v.l.n.r. Manuel Althaus, Christian Krewedl, Claus Zapletal, Christian Hartwich, Till von Coburg

Trauergottesdienst für Dr. Waldau

Am 5. April 2018 fand in der Kirche auf dem Tempelhofer Feld ein Trauergottesdienst statt. Stellvertretend für das Kollegium des Arndt-Gymnasiums Dahlem hielt Klaus Michael die folgende Trauerrede:

Verehrte Frau Waldau, liebe Familie Waldau liebe Familie Riesau, liebe Trauergemeinde! Als Vertreter des Kollegiums unseres Arndt-Gymnasiums Dahlem sehe ich es nicht allein als eine Verpflichtung an, das schulische Lebenswerk von Herrn Dr. Eberhard Waldau zu würdigen, sondern ich fühle einen besonderen Wunsch, die Persönlichkeit meines ehemaligen Kollegen und späteren Schulleiters hervorzuheben.

Herr Dr. Waldau begann 1967 als Referendar mit den Fächern Sport und Erdkunde am Arndt-Gymnasium. Von 1975 bis 1987 bekleidete er die Stelle des Stellvertretenden Schulleiters. Im Jahre 1987 wurde er von der Gesamtkonferenz mit überwältigender Mehrheit zum Schulleiter gewählt. Dieses Amt füllte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1996 aus.

Die Persönlichkeit von Eberhard Waldau war mit einem Wort: einzigartig. Einzigartig nicht allein durch seine imposante Erscheinung, nein, er gehörte zu den Menschen in der Schule, die von einer bemerkenswerten Menschlichkeit und Toleranz durchdrungen waren.

Als engagierter, stets freundlicher Lehrer im Kreise seiner Schüler zeigte er sich durchgängig zugewandt, begegnete auf Augenhöhe seinen jungen Mitmenschen und folgte dieser Haltung auch weiterhin, als er in der Schulleitung tätig war. Es hat bei ihm nie ein „Ich da oben und ihr da unten“ gegeben.

Der Respekt, der ihm entgegengebracht wurde, beruhte nicht allein auf seinem vielfältigen Wissen, sondern vor allem auf seiner natürlichen Autorität und der treffenden Einschät-

zung seines Gegenübers und der Situation, in der man sich begegnete – ob groß oder klein!

Seine einzigartige Empathie konnten wir an unterschiedlicher Stelle bemerken. Im Flur sah man ihn nicht nur einmal, wie er z.B. eine Schülerin oder einen Schüler spontan väterlich tröstete. So beispielsweise, als er fürsorglich einen Siebtklässler umfasste, dessen Hamster am Vortage gestorben war. Sein Amtszimmer stand immer offen, so dass alle, jeder Schüler und jeder Kollege, zu ihm kommen konnten. Sein Herz war stets bereit, sich mit den kleinen und großen Problemen seiner Mitmenschen zu beschäftigen und im Rahmen seiner Möglichkeiten Hilfe anzubieten.

Dennoch bewahrte er sich eine natürliche Distanz zu allen – Kollegen inbegriffen – und benutzte das heute inflationär gewordene Du nur in ausgesuchten Fällen, was es zu etwas Besonderem machte. Dies tat er bisweilen von Herzen auch unbewusst – als Zeichen seiner Nähe und Zugewandtheit. Eberhard Waldau gab nicht nur seinem Amtszimmer Würde, sondern er belebte mit seiner Erscheinung auch die Gänge der Schule, die er entlangschritt, und es gab auch seine Präsenz im Entrée, um die Säumigen auf ihre Unpünktlichkeit hinzuweisen.

Eberhard Waldau besaß Charisma, eine seltene Gabe. Seine Spontaneität und sein Humor wurden nicht nur bei gemeinsamen Veranstaltungen, sondern auch im Unterricht deutlich. Ein häufig zitiertes Beispiel seiner Einsatzfreude ist aus seinem Erdkundeunterricht bekannt: Als junger Lehrer sprang er zum Thema „Erdbeben“ mit der geballten Energie seines Körpers vom Tisch, um seiner Klasse die Vibration von Wand und Boden deutlich zu machen. Dieses Schauspiel, das er meines Wissens nur einmal vorführte, hat seinen Ruf als humorvoller, origineller Päd-

goge über Generationen begleitet.

In späteren Schulleitertagen ließ er es sich auch nicht nehmen, die ein oder andere Sportstunde zu geben, wobei zu sagen ist, dass seine Optik im Trainingsanzug – auf dem schnellsten Wege von der Turnhalle ins Amtszimmer eilend – manchem Schüler ein Lächeln entlockte.

Respekt zu bekommen, ohne autoritär zu sein, war einer seiner bemerkenswerten Charakterzüge. Anbiederung und plumpe Nähe waren ihm fremd. Er beherrschte die Kunst der Nähe, gepaart mit nobler Distanz.

Eberhard Waldau wird allen, deren Wege er am AGD begleitet hat, im besten Sinne unvergesslich bleiben. Ich persönlich bin sehr dankbar, an seiner Seite am Arndt-Gymnasium Dahlem über viele Jahre hinweg gearbeitet zu haben. Ich verneige mich auch im Namen des gesamten Kollegiums vor Eberhard Waldau und seinem schulischen Lebenswerk.

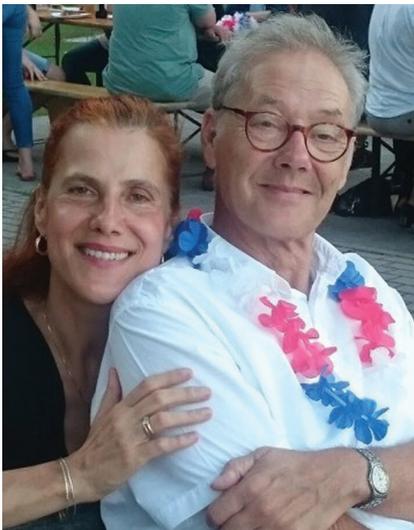
Klaus Michael



Rede beim Trauergottesdienst

Les adieux de Loup oder Wolf-Dietrich Pikarts Abschied vom AGD

Seit Jahren genießen die Treffen zum Schuljahresabschluss an traditionellem Ort, nämlich im Haus des Schülerruderverbands am Kleinen Wannsee, bei allen Teilnehmern – aktuellen wie ehemaligen Kollegen vom AGD – den allerbesten Ruf, weshalb sie auch stets sehr gut frequentiert sind. Im vergangenen Jahr drohte indes Ungemach: Am 18. Juli 2017 war die Stätte bereits von anderer Stelle gebucht worden! Musste das Fest also ausfallen? Auf keinen Fall! Also bedurfte es des großen Einsatzes eines Wolfs und seiner außerordentlichen Findigkeit, um einen passenden Ersatzort aufzuspüren. Dass ihm dies gelang, lag nicht allein im Interesse aller Kollegen, sondern diesmal auch in seinem ureigenen, sollten doch auf dieser Veranstaltung Wolf-Dietrich Pikarts Ende einer langen Karriere in der Berliner Schule und sein Abschied vom AGD gebührend gefeiert werden. Das von ihm ausgesuchte Gelände des Zeuthener Segelclubs, ein wunderschöner Ort am Großen Wannsee, erwies sich als ausgesprochener Glückstreffer, zumal auch ein strahlender Wettergott mit von der Partie war und so seinen Anteil am Gelingen einer überaus harmonischen Veranstaltung hatte.



Anne-Sybill Leass, die jüngere Schwester, Wolf Pikart

Nachdem die Festgäste versammelt waren, hatte der **Autor dieses Beitrags** die Ehre, die bunte Reihe der Redner zu eröffnen. Seit Jahrzehnten Wolf freundschaftlich verbunden, blickte er zunächst auf dessen familiären Hintergrund und seine Jugend in Karlsruhe zurück. Rasch wuchs die Erkenntnis, dass ein in Lausanne begonnenes Studium der Jurisprudenz nicht das Richtige für ihn war, und so wechselte Wolf 1972 Studienrichtung und -ort: Er ging nach Göttingen, um Fran-

zösisch und Sport zu studieren und lernte dort auch seine Frau Bärbel kennen. Nach dem 1. Staatsexamen brachte er im Ruhrgebiet zunächst zwei Jahre lang Modellflugzeuge und Lötautomaten an den Mann, eine Tätigkeit, die infolge ihrer multiplen Kontakte Wolfs ohnehin schon vorhandenen kommunikativen Kompetenzen weiter verstärkte, welche er dann ab 1980 als angehender Lehrer in seinem zukünftigen Beruf dringend benötigte. Im Fachseminar Französisch des Redners – so lernten er und Wolf sich kennen – wurde anhand von Wolfs Einsatzfreude, seiner Kollegialität, seiner Neugier auf Menschen, seiner ausgeprägten Fähigkeiten zu Empathie und Selbstkritik und seines Humors schnell deutlich, dass hier besondere Begabungen vorlagen und dass der Wunsch, Lehrer zu werden, bei ihm einer inneren Berufung entsprang. Dass dies so war, bestätigte sich dann stets aufs Neue in der Praxis während der kommenden Jahrzehnte an den drei Schulen, in denen Wolf Pikart tätig war: dem Rückert-Gymnasium, seiner Ausbildungsschule, dem Rheingau-Gymnasium, wo er Fachleiter für Französisch war, und dann seit 2002 dem Arndt-Gymnasium Dahlem, wo er den Fachbereich Sport leitete. Darüber hinaus – so der Redner – waren Wolf und er im Bereich der Referendarausbildung schon zehn Jahr früher, also seit 1992, Kollegen, nachdem Wolf die Stelle eines Fachseminarleiters Sport im selben Schulpraktischen Seminar übernommen hatte. Die intensivste Phase der Zusammenarbeit fand natürlich am AGD statt, wo man Wolfs berufliche Leistungen in den Fächern Französisch und Sport in Zukunft ebenso vermissen wird wie sein Engagement bei Kursfahrten oder seine zahlreichen schulpolitischen Beiträge. Die Rede, deren Wortlaut auf der Website der „Alten Arndter“ nachzulesen ist ([s. www.alte-arndter.de](http://www.alte-arndter.de) > **Dahlemer Blätter** 2018), endete

wie folgt: „Aus meiner Sicht verliert das AGD mit Wolf einen seiner besten Lehrer, der – auch und gerade in Französisch – nur sehr schwer gleichwertig zu ersetzen sein wird. Die „Alten Arndter“ freuen sich über Wolfs Bereitschaft, seine Tätigkeit im Vorstand fortzusetzen. Seine Frau ist froh, dass ihr Mann nicht mehr so oft weg muss. Und er selbst? Er freut sich vor allem darauf, mehr Zeit für Hobbies und hier speziell für das Anzapfen einer neu entdeckten Energiequelle zu haben. Diese Quelle hat ihm seine Tochter Louisa geschenkt, sie heißt Rosa Sophie und ist der ganze Stolz eines glücklichen Neu-Opas!“

Ehemalige Schüler von zwei Gymnasien, an denen Wolf Pikart tätig war, zogen in der Folge eine überaus positive Bilanz ihrer Begegnungen mit ihrem Lehrer inner- und außerhalb des Unterrichts.

Zunächst berichtete **Christian Freese** (Abitur 1984) ebenso humorvoll wie anschaulich von zahlreichen prägenden Erfahrungen, die er am Rückert-Gymnasium als Mitglied im 1. Leistungskurs Französisch des frisch gebakenen Studienrats Wolf Pikart gemacht hat und die bis heute die Grundlage der Freundschaft bilden, die ihn mit Wolf verbindet.

Und obwohl **Greti Bräutigam**, **Frieda Huisinga** und **Ben Wenner** einer anderen Schülergeneration angehören – sie hatten am AGD erst wenige Wochen zuvor ihr Abiturzeugnis erhalten –, konnte man in ihren Ausführungen viele Übereinstimmungen mit Aussagen ihres Vorredners feststellen. Auch sie waren in einem Leistungskurs Französisch – es war Wolf Pikarts letzter –, für den sie sich nicht zuletzt aufgrund ihrer positiven Erfahrungen mit diesem Lehrer im Unterricht der 10. Klasse entschieden hatten. Immer noch präsent seien ihnen Wolfs hartnäckige Versuche, sie für Politik zu interessieren und zu politi-



v.l.n.r.: Christian Freese, Frieda Huisinga, Ben Wenner, Greti Bräutigam

schem Engagement zu bewegen, beispielsweise durch das Nachdenken beförderndes kritisches Fragen oder durch interessante Exkursionen, unter anderem zu Gilles Duhem, der in Neukölln ein über die Stadtgrenzen hinaus bekanntes Jugendprojekt leitet und viel Interessantes über die Jugendbewegung „Paris debout“ berichtete – seinerzeit ein aktuelles Kursthema. In besonders guter Erinnerung ist ihnen offenbar die menschliche Wärme Wolf Pikarts geblieben: „*Falls es uns mal nicht gut ging, war Herr Pikart ein guter Zuhörer und hat sich fürsorglich um all die gekümmert, die im Unterricht mal etwas zurückgeblieben waren oder um jene, die manchmal auch private Probleme hatten. Wir wurden immer als Menschen gesehen, denen man Verantwortung übertragen kann und die selbst fähig sind zu denken. Dadurch hatten unser Unterricht und unsere Beziehung zu Herrn Pikart oft etwas Familiäres.*“

Lektionen fürs Leben: „*Lasst Euch nicht die Butter vom Brot nehmen*“ und andere nützliche Tipps: „*Kümmert Euch so früh wie möglich um Eure Altersvorsorge!*“ gehörten ebenso zu Wolf Pikarts Unterrichtsrepertoire wie die gute Balance zwischen Grammatik,

Literatur und Landeskunde. Und schließlich hätten Sprüche wie „*Herrschaftsackzement und Bodenstroh*“ selbst dann für entspannendes Lachen gesorgt, wenn das Stundenende beim Lehrer mal wieder außer Blick geraten sei.

Die Schulleitung des Arndt-Gymnasiums wählte für ihre Würdigung der jahrzehntelangen Tätigkeit von Wolf Pikart in der Berliner Schule ein berufstypisches Dokument in Form eines Zeugnisses. Frau Dr. Ute Stäbe-Wegemund, die Direktorin, trug dessen Text, ergänzt durch launige Bemerkungen vor und verwies besonders auf den Schlusssatz, der absolut ernst gemeint sei. **Kollegen aus den Fachbereichen Französisch und Sport des AGD** brachten im Anschluss ihre Reminiszenzen an die Zusammenarbeit mit Wolf in gereimter und musikalischer Form zum Ausdruck und überreichten kleine Geschenke.

Erkennbar berührt von so viel Ehr' ergriff schließlich **Wolf Pikart** selbst das Wort und nutzte die Gelegenheit für einen umfassenden Dank. Er wandte sich dabei an seine Frau Bärbel, ohne deren Rat und Tat seine berufliche Tätigkeit so nicht möglich gewe-



Dr. Ute Stäbe-Wegemund



Fachbereich Französisch, v.l.n.r.: Jessica Kinnarney, Ruth Voss, Susann Lange, Diana Winkler



Loup

Arndt-Gymnasium
Dahlem



Zeugnis

für **Wolf-Dietrich Pikart**

geboren am **05.11.1951**

Allgemeine Beurteilung:

Wolf-Dietrich Pikart hat in seinem 35-jährigen Lehrerdasein tausende Schüler_innen in dutzenden Leistungskursen erfolgreich zum Abitur sowie hunderte Referendar_innen in den vielen Fachseminaren erfolgreich zum 2. Staatsexamen geführt. Auf unzähligen Ski- und Kursfahrten begeisterte er seine Schüler_innen so sehr, dass sie sich auch für den Lehrerberuf entschieden und oftmals die gleiche Fächerkombination wählten. Er unterrichtete mit besonders großer Begeisterung Französisch-Leistungskurse und hat in seiner langen Lehrtätigkeit den Schüleraustausch mit drei verschiedenen Schulen in Frankreich initiiert und gestaltet. Für seine Schülerinnen und Schüler hatte er immer ein großes Herz und kümmerte sich intensiv um ihre Probleme und Problemchen. Im Kollegium war er wegen seines fröhlichen und umgänglichen Auftretens sehr anerkannt. Wolf-Dietrich Pikart kann eine erfreuliche körperliche Konstitution bescheinigt werden. Aus diesem Grunde wurde er in das Forschungsprogramm der Bundesregierung „Rente ab 85“ aufgenommen.

Französisch	exzellent	Humor	herausragend
Sport	topfit	Fahrverhalten PKW	sehr rasant
Teamfähigkeit	vorbildlich	Musik/Gesang	unbekannt
Freundlichkeit	sehr ausgeprägt	Hilfsbereitschaft	immer

Wolf-Dietrich Pikart wird versetzt in den wohlverdienten Ruhestand.

Berlin, 18.07.2017

L. Stäbe-Wegemund
Schulleiterin

S. Zöll
stv. Schulleiter

Hommage à Loup



Der Fachbereich sagt **au revoir**,
Oh la la, c'est le jour noir!
Wolf, du warst unser letzter Mann,
aber es hilft ja nichts, wir blicken voran.

Schöne Erinnerungen an viele **voyages**
bleiben uns von **Paris und Nice à la plage**.
Fortan reisen wir ohne dich
und das macht uns zutiefst „**unglücklich**“.

Du warst und bleibst unser **charmeur**,
all die Jahre **toujours de bonne humeur**.
Dein **savoir-vivre** ist wirklich **chouette**,
genossen haben wir es bei **café und cigarette**.

Schüler und Kollegen schätzten stets deine **passion**,
merci beaucoup für dein **engagement!**
Bei allen beliebt war dein Unterricht im **separé**,
geprägt durch Kultur, Humor und **liberté**.

Der Fachbereich sagt **adieu** und **au revoir**
und bringt **monsieur Pikart quelque chose à boire**:
Einen echten **Château Loup** als **souvenir**,
wir sagen: **Santé et bonne chance pour ton avenir!**

Dein Fachbereich Französisch, juillet 2017



Fachbereich Sport: v.l.n.r.: Mali Zins, Thomas Hellwig, Stefan Zöllner, Alexandra Zimmermann, Jan von Kap-herr, sitzend: Klaus Schacht

sen wäre, an alle Festgäste, in Sonderheit die Redner und Kollegen. Er bilanzierte seine Erfahrungen mit den Worten: „Mir hat die Arbeit als Lehrer und Seminarleiter wirklich sehr viel Spaß gemacht! Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, dies allen, mit denen ich im Verlauf der letzten 37 Jahre zusammengearbeitet habe, vermittelt zu haben.“ Zum Schluss wünschte er allen Kollegen für die Zukunft viel pädagogisches Geschick, Fingerspitzengefühl, Frustrationstoleranz und Durchhaltevermögen.

Nach den vielen Reden war es an der Zeit, den Durst zu stillen und köstliche Speisen zu verzehren, die u.a. von „Drei Kollegen vom Grill“ zubereitet wurden. Nach unterhaltsamen Gesprächen verabschiedete man sich gut gelaunt mit besten Wünschen für erholsame Ferien in die lauschige Sommernacht.

Werner Weilhard



Fachbereichsleiter Sport am AGD – 15 Jahre im Rückblick

Als ich im Juni 2002 von einem Freund die Information bekam, ich sei für das Schuljahr 2002/2003 als Fachbereichsleiter Sport im AGD fest eingeplant, war ich ziemlich überrascht. Zwar hatte ich mich ein Jahr zuvor auf die vakante Stelle beworben – für mich nach 17 Jahren Fachleitung Französisch am Rheingau-Gymnasium (Friedenau) die Möglichkeit einer neuen Schwerpunktsetzung und zugleich die Harmonisierung mit meiner langjährigen Tätigkeit als Fachseminarleiter Sport. Aber die Auswahlentscheidung der bezirklichen Schulverwaltung war zunächst nicht auf mich gefallen – trotz aller Qualifikationen. Es war seinerzeit nicht einfach, als bezirksfremder Kollege für ein Beförderungsamtsamt in Zehlendorf ausgewählt zu werden! Erst nachdem die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport auf meinen Einspruch hin das Bewerbungsverfahren an sich gezogen hatte, gab es für mich grünes Licht. Die Entscheidung, das Rheingau-Gymnasium nach 17 Jahren zu verlassen, ist mir nicht leichtgefallen. Es war mir dort gelungen, mit meinen Kolleginnen und Kollegen nach Jahren des Niedergangs Französisch wieder fest als 1. Fremdsprache zu verankern, ich fühlte mich in Friedenau sehr wohl, die Kooperation mit dem benachbarten Paul-Natorp-Gymnasium verlief vorbildlich, und die Schülerinnen und Schüler an beiden Schulen habe

ich als ausgesprochen interessiert, aufgeschlossen und zugewandt erlebt. Ich war also sehr gespannt, was mich am AGD, das landläufig als eines der Berliner „Elitegymnasien“ galt, erwartete?

Nach den Sommerferien 2002 trat ich dort die Stelle als Fachbereichsleiter Sport an und wurde somit offiziell Nachfolger meines allseits geschätzten Vorgängers Fritz Feyerherm. Ich hatte mir vorgenommen, behutsam, aufmerksam, lernbereit und aufgeschlossen an meine neue Funktion heranzugehen und vielleicht einige neue Akzente zu setzen. Herr Feyerherm, Träger des Bundesverdienstordens, der ihm für seinen unermüdlichen jahrzehntelangen Einsatz für den Rugsport in der Berliner Schule verliehen wurde, hatte schließlich am AGD für sehr hohe Maßstäbe gesorgt! Kurz nach meinem Dienstantritt hatte ich Gelegenheit, ihn auf einer Kollegiumsfahrt als charismatische Persönlichkeit kennenzulernen. Ich habe ihn stets als mir gegenüber sehr zugewandt und hilfsbereit erlebt. Gerne hätte ich seinen Rat auch später weiterhin eingeholt, leider ist er aber nur wenige Jahre nach seiner Pensionierung gestorben – ein herber Verlust!

Da seinerzeit die Leitung der Fachbereiche Musik, Kunst und Sport durch Studiendirektoren schulübergreifend definiert war, beinhaltete meine Stellenbeschreibung neben

der Leitung des Fachbereichs Sport am AGD auch die am Werner-von-Siemens-Gymnasium (WvS) – was sich bald als wenig praktikable Konstruktion erweisen sollte. Zunächst galt es aber, die Aufgabenverteilung an beiden Schulen angemessen zu gestalten. Meine Unterstützungsangebote an den Fachbereich Sport der WvS im Zusammenhang mit der Erstellung eines Schulprogramms sowie bei der Durchführung des Sportabiturs wurden anfangs gerne wahrgenommen, später haben die Kolleginnen und Kollegen der WvS dann alle Verwaltungsaufgaben in ihrem Fachbereich selbständig übernommen. Heute gibt es vergleichbare schulübergreifende Aufgabenzuschüsse im Fach Sport nicht mehr: Die Fachbereichsleitung durch einen Studiendirektor ist nur noch für Sportgymnasien bzw. -oberschulen vorgesehen. Am Rheingau-Gymnasium wurde der Sportunterricht weitgehend koedukativ erteilt, d.h. Jungen und Mädchen wurden gemeinsam im Klassenverband unterrichtet. Am AGD erfolgte er hingegen geschlechtshomogen, was dazu führte, dass es aufgrund des Mädchenüberhangs in der Sekundarstufe I oft hochfrequente Mädchengruppen gab, was ich als nicht gerecht empfand. Es war mir allerdings nicht nur aus organisatorischen Gründen, sondern vor allem wegen meiner langjährigen ausgesprochen positiven Erfah-

rungen mit geschlechtsheterogenem Sportunterricht ein Bedürfnis, auch am AGD koedukativen Sportunterricht zu institutionalisieren. Gleichzeitig war mir, nicht zuletzt aufgrund meiner Tätigkeit in der Sportlehrerausbildung, bewusst, dass sich kaum ein Thema mehr zum Glaubenskrieg eignet als die Frage nach gemeinsamem oder getrenntem Sportunterricht! Wir haben deshalb am AGD in meinen ersten Jahren ein Modell erprobt, welches darauf basierte, jeder Klasse in der Sekundarstufe I die Möglichkeit zu eröffnen, sowohl geschlechtshomogenen als auch koedukativen Sportunterricht kennenzulernen. Dieses Modell, welches den Sportlehrerinnen und -lehrern die Freiheit bot, sich für eine koedukative oder geschlechtshomogene Lerngruppe zu entscheiden, war jahrelang sehr effektiv und erfreute sich im Großen und Ganzen großer Beliebtheit. Erst als die Gymnastikhalle im maroden „Münsterbau“ zum Lehrerzimmer umgewidmet werden musste, also nur noch eine Sporthalle

zur Verfügung stand, gab es keine Wahlmöglichkeit mehr: Der gesamte Sportunterricht musste nun in der einzigen Halle koedukativ erteilt werden! Wenn in absehbarer Zeit die geplante neue Sporthalle fertig sein wird, könnte der Sportunterricht ggf. wieder in bestimmten Klassenstufen nach Geschlechtern getrennt stattfinden, was für Mädchen und Jungen in sensiblen Phasen ihrer persönlichen Entwicklung durchaus eine sinnvolle Option sein kann!

Was das Angebot an Sportarten betrifft, die am AGD unterrichtet werden sollten, war es wichtig, den sportiven Hintergrund und die Interessenlage der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern angemessen zu berücksichtigen. In unseren Kanon haben wir neben traditionellen auch Sportarten aufgenommen, die – wie Hockey, Rugby, Rudern, Badminton, Tischtennis, Tennis sowie Skilauf in allen 8. Klassen und fakultativ in der Oberstufe – nicht an vielen anderen vergleichbar kleinen Gymnasien angeboten werden.



Wettkampf Basketball



Bundesjugendspiele 2005: Am Start



Akrobatik (Kl. 9, Fachseminar)



Wettkampfmannschaft Golf



GK Windsurfen an der Windanna Wannsee



Rund um den Grundewaldsee

In den letzten Jahren haben wir das Angebot um Freizeitsportarten wie Inlineskating und Waveboarding noch erweitert, zwischenzeitlich auch Windsurfing angeboten; das hierfür notwendige Sportgerätematerial konnte über das Budget des Fachbereichs angeschafft werden, private Spender, der Schulförderungsverein und die „Alten Arndter“ haben uns mit großzügigen Spenden dabei sehr unterstützt.

Um Traditionssportarten – wie z.B. Hockey – am AGD zu erhalten bzw. auszubauen, war es wichtig, Kontakte zur Freien Universität zu knüpfen, um deren Sporthalle am U-Bahnhof Dahlem-Dorf für unsere Sportkurse unentgeltlich nutzen zu dürfen. Mittlerweile ist dies ein fester Bestandteil des Hallennutzungsprofils unserer Schule.

Seit ich Sportlehrer bin, habe ich mich dem Prinzip des multiperspektivischen Sportunterrichts verpflichtet gefühlt. Spaß, Gesundheit, Gestaltung, Soziales Lernen, Abenteuer und Leistung waren dabei gleichberechtigte integrale Bestandteile meiner Einstellung zum Sport. Sie dienten mir als Leitfäden für meinen eigenen Unterricht, für den Ausbildungsunterricht in meinem Fachseminar, und dafür habe ich auch in unserem Fachkollegium mit Erfolg geworben.

Seit 2002/2003 habe ich am AGD stets Seminarklassen zusammen mit den angehenden Lehrerinnen und Lehrern meines Fachseminars unterrichtet. Gemeinsam haben wir unser multiperspektivisches Unterrichtskonzept erprobt und weiterentwickelt. Auf diese Weise haben wir einen Beitrag zur personalen und sozialen Kompetenzbildung der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler geleistet. Sie haben gelernt, sich selbst zu organisieren, sich gegenseitig Wissen und Kenntnisse zu vermitteln, und wir haben gelernt, anspruchsvolle sportmotorische Fertigkeiten - wie u.a. Stabhochsprung, Hürdenlauf, Akrobatik, Klettern, Parkour, Synchronschwimmen – so professionell und vertrauensbildend zu

vermitteln, dass die Schülerinnen und Schüler stolz auf ihre eigene Leistungsfähigkeit entwickeln konnten.

Ein modernen Erziehungszielen verpflichteter Sportunterricht kann im Kanon der Schulfächer in seiner Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern meiner Meinung nach nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich habe mich vor diesem Hintergrund immer für gemeinschaftsstiftende Aktivitäten des Fachbereichs ausgesprochen. In diesem Zusammenhang wurden ab 2002 die jährlichen Bundesjugendspiele für die gesamte Schule auf dem Ernst-Reuter-Sportfeld ausgetragen, und ebenso gehört der jährliche Lauf „Rund um den Grunewaldsee“, dessen Ergebnisse evaluiert und über die Jahre in einer „Bestenliste“ fortgeschrieben wurden, zu den Traditionsveranstaltungen. Einige Jahre hatten wir auch ein „Turnfest“ im Programm, welches wir gemeinsam sehr aufwändig vorbereiteten. Jeder Schüler, jede Schülerin konnte sich mindestens drei Disziplinen aussuchen und auf dem jeweiligen Leistungsniveau eine kleine Übung absolvieren, die entsprechend honoriert wurde. Im fakultativen Rahmenprogramm zeigten viele Schülerinnen und Schüler zum Teil ausgesprochen beachtliche akrobatische und turnerische Leistungen! Leider ist das „Turnfest“ der widrigen Hallensituation zum Opfer gefallen, und ich hoffe sehr, dass es bald wieder Bestandteil des Schulsportprogramms am AGD sein wird! Seit drei Jahren organisieren Kolleginnen und Kollegen sehr erfolgreich einen „Sponsorenlauf“, dessen Erlös zum Teil gemeinnützigen Organisationen und Einrichtungen, zum größten Teil aber der Schule zugutekommt - ein zukunftsweisendes Projekt!

Das AGD hat sich im Zusammenhang mit dem Wettkampfsportprogramm „Jugend trainiert für Olympia“ in einigen Disziplinen sehr erfolgreich geschlagen. Wir waren im

Golf, Hockey, Schwimmen, Basketball, Fußball, Rugby sowie in den Langlaufwettbewerben in der Leichtathletik in den jeweiligen Landesfinalrunden, wobei zu erwähnen ist, dass die dann für das Bundesfinale qualifizierten Mannschaften fast ausnahmslos von den Sportgymnasien gestellt wurden, die über ungleich bessere organisatorische und personelle Rahmenbedingungen verfügen. Ich konnte in den letzten Jahren beobachten, dass es durch die Verdichtung der Schulzeit insgesamt schwieriger geworden ist, Schülerinnen und Schüler nachmittags für Arbeitsgemeinschaften Sport zu motivieren. Darüber hinaus hat sich das Freizeitverhalten unserer Jugendlichen geändert. Die Attraktivität des Engagements in traditionellen Sportvereinen hat im Vergleich zu dem in kommerziellen Fitnesscentern nachgelassen. Zudem hat der heimische Medienkonsum von Jugendlichen insgesamt sehr zugenommen und wird künftig Sportlehrer und -lehrerinnen vor große Herausforderungen stellen. Ich bin mir aber sicher, dass wir die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen auch weiterhin für Spiel, Sport, Spaß und Abenteuer begeistern können!

Heute, nach 15 Jahren, blicke ich auf eine Zeit am AGD zurück, die ich als große persönliche Bereicherung empfinde. Ich habe viele meiner Schülerinnen und Schüler im Unterricht, auf Klassen-, Kurs-, Austausch- und Skifahrten als niveauvoll, lernbegierig, einsatzfreudig, hilfsbereit, humorvoll und freundlich erlebt, mit einigen bin ich heute gut befreundet! Meine Kolleginnen und Kollegen in meinen beiden Fachbereichen Französisch und Sport haben mich mit ihrer großen Einsatzbereitschaft immer unterstützt, ich konnte mich stets auf sie verlassen! Ich habe mehrere Schulleitungen im Laufe meines Berufslebens kennengelernt. Keine hat mich bei beruflichen Entscheidungen in irgendeiner Weise limitiert, im Gegenteil: Ich konnte im Prinzip alle Projekte, die ich durchführen wollte, auch umsetzen, wofür ich dankbar bin.

Wenn ich heute vom Spielfeldrand auf das Geschehen am AGD blicke, dann mache ich mir um die Zukunft des Sportunterrichts keine Sorgen. Was allerdings die Weiterexistenz der Modernen Fremdsprache Französisch angeht, meinem 2. Unterrichtsfach, bin ich weniger optimistisch. Dieses Traditionsfach, jahrzehntelang ein Aushängeschild des AGD, geht zu meinem Bedauern aufgrund struktureller Veränderungen und administrativer Entscheidungen schweren Zeiten entgegen!

Wolf-Dietrich Pikart, StD i.R.

Einsatz am AGD mit ganz viel Herz – Meine Abschiedsworte für Christina von Spalding



Christina von Spalding

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Christina!

Als ehemaliger Matheschüler von dir in den 80er Jahren und später mit dir befreundeter Kollege konnte ich es mir an diesem Tag einfach nicht nehmen lassen, aus dem fernen Neukölln eure Dienstbesprechung zu besuchen und hier einige Worte zu deinem Abschied vom AGD und deiner Pensionierung zu sagen.

Drehen wir also am Anfang meiner kleinen Ansprache die Zeit kurz ins Jahr 1987 zurück – an einen Ort im Harz mit Namen Bad Sachsa: Auf einem etwas verknautschten Foto kann man vier rüpelhafte und noch ziemlich pubertierende Jungs erkennen – ich glaube, sie hießen Carsten D., Axel B. und Thomas N. – nur den vierten Namen habe ich irgendwie vergessen! Zwei hatten komische Vanilia-Jeans an, einer trug trotz Regenwetters ein türkisfarbenes Ellesse-Stirnband, obwohl er überhaupt kein Tennisspieler war. Wanderer am Wegesrand sahen damals üblicherweise etwas anders aus. Diesen Alibi-Protztypen wollte man selbst heute lieber nicht im Wald begegnen! Am auffälligsten waren die keilartigen Holzstöcker, die sie gefunden und offensichtlich als waffenartige Werkzeuge missbraucht hatten. Die auf dem Foto zur Schau gestellten Trophäen waren frisch abgerissene Wanderwegsbeschilderungen mit Richtungs- und Kilometerangaben und damit schnell Teil des Problems. Waren diese Jungs doch nach hinten von der Schülergruppe abgefallen, um arme Rentner-Wandergruppen durch gewaltsame Veränderung der Beschilderung auf längeren Umwegen durch den Wald zu jagen. Etliche Schilder wurden versetzt, versteckt oder einfach mitgenommen, doch dass die vier ganz im modernen Sinne quasi in Selfie-Form kurz vor einer Bushaltestelle ihre Beutestücke fotografieren und der Öffentlichkeit präsentieren wollten, war

des Guten zu viel. Zwei Wanderer, gerade einem Bus entstiegen und ohne Schilder völlig planlos, die das Gebaren der Jungs mitbekamen, beschwerten sich heftig bei den Lehrern, und die ganze Geschichte der etwas anders verlaufenen Wanderung kam schnell ans Licht.

Die damalige Fahrtenleitung, bestehend aus Christina von Spalding und Herrn Kasche, verstand zunächst überhaupt keinen Spaß mehr, und alle vier Herren wurden noch auf der Rückfahrt im Linienbus kräftig zusammengefasst. Dann jedoch bekamen sie eine hochkomplexe und moderne Aufgabe, um ihre praktischen und sozialen Kompetenzen zu trainieren und zu erweitern. Sie war außerdem binnendifferenziert, fächerübergreifend, problemorientiert und mit großem Praxis- und Alltagsbezug: Am folgenden Tag durften die Jungs an verschiedenen Haustüren in Bad Sachsa klingeln und sich gegen Pfandrichtige Werkzeuge organisieren, in einem Supermarkt Nägel kaufen und dann die Wandertour des Vortages als Projektgruppe noch einmal intensiv wiederholen und vertiefen. Pflicht-, keinesfalls freiwillige Zusatzaufgabe war diesmal, den Status quo der Beschilderung wieder herzustellen. 11 km am nächsten Tag noch einmal und gleichzeitig verbunden mit Reparaturbetrieb – das war doch mal eine Aufgabe! Am dritten Tage kam es allerdings noch schlimmer: Kontrollgang mit Herrn Kasche, ob wir auch alles wieder angebracht hatten. Dreimal 11 km in drei Tagen – und wer von beiden Lehrern hatte sich das ausgedacht?

Die Anekdote, über die wir „Alten Arndter“ Jahre später so manches Mal gelacht haben, zeigt viel von Christina von Spaldings Seite als Lehrerin: Sie war streng, vollkommen konsequent, immer gerecht und – was aus Schülersicht das Beste ist – absolut nicht nachtragend! Nur als anstrengend empfanden wir, dass sie trotzdem nichts vergaß. Man konnte sich folglich nicht darauf verlassen, dass z. B. die nachzutragenden Hausaufgaben nicht vorgelegt werden mussten. Zum Bleistift, so viel Zeit muss dann doch sein!

Dass du, liebe Christina, über die vielen Jahre alle deine Notenheftchen aufbewahrt hast, hat mich übrigens – wie auch Werner Ladhenthin weiß – von einem Mathe-Trauma befreit, glaubte ich doch bis zum Jahre 2009, ich hätte meine einzige „6“ zu Schulzeiten

in der 10. Klasse in Mathe bei dir geschrieben. Ich gestehe, viel besser war ich damals wirklich nicht, aber meine Abiturstatistiken ausfüllen und überprüfen kann ich mit den erworbenen Kompetenzen heute noch.

Konsequente Regelorientierung, entwaffnende Ehrlichkeit bei gleichzeitiger großer Fürsorge für deine Schülerinnen und Schüler – das waren deine Markenzeichen auch in meiner Zeit als Kollege mit dir. Manches Mal hast du mir auch als Teil der Schulleitung den Spiegel vorgehalten und in Konfliktsituationen ein strengeres und konsequenteres Vorgehen eingefordert. Für deine Impulse bin ich dir heute als Schulleiter eines multikulturellen Brennpunktgymnasiums in Neukölln, wo die Durchsetzung klarer Regeln noch mehr als in Dahlem die Voraussetzung für ein friedliches Schulleben bildet, vielfach dankbar.

Kolleginnen und Kollegen, die den 60. Geburtstag schon hinter sich gelassen und bis zum Schluss noch sichtbar Spaß am Lehrerberuf haben, fallen in vielen Kollegien, die heute überwiegend wieder aus 30- und 40-Jährigen bestehen, ziemlich stark auf. Ja, manches Mal sind es die Alten, die noch mit Enthusiasmus die unbequemen Wege gehen und Verantwortung übernehmen, während manch einer der Generation Y schnell von Stundenreduktion, Teilzeitreduzierung oder gar Sabbatical träumt.

Indem du bis zur letzten Arbeitsstunde und Dienstberatung und trotz so mancher organisatorischer oder verwaltungstechnischer Widerigkeit oder selbst einigen kommenden und wieder gehenden Schulleitungen, die gleich immer alles anders gemacht haben, fast niemals klagtest, – ja man könnte durchaus sagen – bis heute trotz allem sichtbar Spaß am Lehrerberuf hattest und noch hast, entwickeltest du für uns alle im Kollegium eine große Vorbildfunktion.

Stellt sich dann noch heraus, dass du bereits zu Zeiten auf dem Fritz-Feyerherm-Sportplatz standest, die ein großer Teil des Kollegiums nur aus verstaubten Geschichtsbüchern oder alten Nachrichtensendungen auf Youtube kennt, dann wird der Respekt vor deiner beruflichen Standhaftigkeit und Kontinuität noch viel größer.

Christina von Spaldings Berufsvita im Schnelldurchlauf: Nach dem Abitur und dem Mathe- und Sportstudium in Berlin absolvierte sie

ab 1978 ihr Referendariat am Charlottenburger Gottfried-Keller-Gymnasium, mit noch 28 Jahren war sie bereits vollaktiv als Mathe- und Sportlehrerin am Arndt, übrigens von Anfang an als überzeugte Klassenmutter, vielfache Fahrtenleiterin und strenge Mathelehrerin mit ganz großem Herz. Später dann bildete sie als engagierte Fachseminarleiterin Sport Referendarinnen aus, ehe sie selbst noch einmal zur Uni ging und das Fach Ethik/Philosophie nachstudierte, das sie bis zum Schluss gerne unterrichtete. Seit über 12 Jahren bildet sie zusammen mit Werner Ladenthin das Team der Pädagogischen Koordinatoren am AGD.

Dein Beruf war dir sehr wichtig und du hast ihn immer sehr ernst genommen. Die Spannung zwischen Beruf und Familie war gerade für Lehrerinnen in den 80er Jahren schwierig, wo Frau nicht einfach zu Hause bleiben konnte. Später warst du alleinerziehend mit drei Kindern und hast neben deinem Beruf Haushalt und Garten gestemmt. Deine Kinder bedeuten dir alles und haben dir in familiär schweren Zeiten großen Halt gegeben. Daher ist es umso schöner, dass auch sie heute hier sind und gleich mit uns gemeinsam feiern. Christina, du kamst im Mai 1980 ans AGD, in einer Zeit, als der junge Münterbau noch als Dahlemer Architekturwunder gefeiert wurde und „Handy“ einfach nur die englische Bezeichnung für eine praktische Aktentasche

war – damals übrigens ein Markenzeichen der ausschließlich männlichen Lateinlehrer in dunklen, grauen Anzügen! Während der Kollege Dennis Klein – gerade erst zwei Monate alt – noch nicht einmal zu krabbeln anfang, hatte Martin Burggaller Monate zuvor – glaube ich – irgendwo in NRW sein Abitur abgelegt und machte gerüchteweise Punkmusik. Und während Ruth Franke und ich uns jahrelang von unseren anstrengenden Rollen als Hund und Katze in den Bremer Stadtmusikanten in der musikalischen Früherziehung erholten, waren viele von Christinas heutigen Mathekolleginnen und Kollegen – z. B. Frau Rehlender, Herr Bleimling oder Herr Golnik – noch nicht einmal auf dieser Welt. Und zum Schluss dieser kleinen Episode von vor über 37 Jahren: Es sollte sogar noch weitere fünf Jahre dauern, bis 1988 überhaupt das jüngste, mir noch bekannte Mitglied des heutigen Kollegiums, Frau Anja Franke, geboren wurde. Nun können sich alle Anwesenden ein wenig die zeitlichen Dimensionen vorstellen, über die wir hier heute sprechen, und auch die Lebensleistung, die damit verbunden ist!

Liebe Christina, ich wünsche dir ab Juli viel mehr Zeit und Spaß für die anderen, die schönen Dinge des Lebens: für deine Kinder, für deinen Klosterchor, für lange Dänemarktouren mal außerhalb der Ferienzeiten, für dein Hündi und deinen großen Garten in

Kleinmachnow – ja vielleicht sogar noch einmal für die Uni, wie die Gerüchte so twittern.

Ganz herzlichen Dank für deine lange Zeit, deine Unterstützung und deinen Einsatz mit ganz viel Herz am AGD! Deine Schülerinnen und Schüler in den vielen Jahren, deine Kolleginnen und Kollegen, die ehemaligen und die gegenwärtigen und vor allem gerade auch deine Schulleitungen haben dir sehr viel zu verdanken!

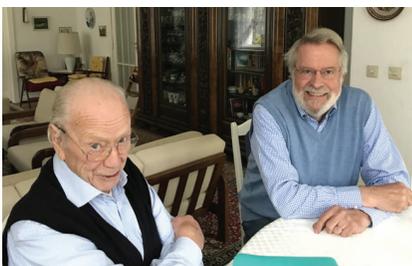
(Dies ist die überarbeitete und leicht gekürzte Fassung einer Abschiedsrede, die vom Autor in einer Dienstbesprechung am 21.06.2017 für Christina von Spalding gehalten wurde.)

Tilmanm Kötterheinrich-Wedekind (Abitur 1990), OstD, Schulleiter des Ernst-Abbe-Gymnasiums in Neukölln



ERINNERUNGEN

Mein Weg zum ersten Nachkriegsabitur am AGD (1946) – Gespräch mit Gerd-Werner Kirstaedter



Gerd-Werner Kirstaedter im Gespräch mit Werner Weilhard

Werner Weilhard: Wenn Sie ans AGD denken, welche spontanen Assoziationen kommen Ihnen da in den Sinn?

Gerd-Werner Kirstaedter: Mir fallen etliche Episoden aus dem Schulalltag ein, in erster Linie Ungezogenheiten und Streiche, die wir uns geleistet haben. Dann auch die Charaktere der Lehrer, an die ich sehr gute Erinnerungen habe, denn alle waren auf ihre je eigene Weise respektable Originale, wie es sie heute wohl nicht mehr gibt.

W.W.: Betrachtet man die Anzahl der Mitglieder Ihrer Familie, die das AGD besucht haben, kann man sagen, dass dieses Gymna-

sium über Generationen hinweg die Schule Ihrer Familie war.

G.-W.K.: Das ist richtig. Begonnen hat diese Tradition mit meinem Onkel Werner Kirstaedter, dem Bruder meines Vaters, der das AGD seit der Gründung im Jahr 1908 besuchte, 1913 zu dem allerersten Abiturientenjahrgang gehörte und ein Jahr später im 1. Weltkrieg in Frankreich gefallen ist. Fortgesetzt wurde die Tradition dann durch mich: 1946 bestand ich das erste Abitur, das nach Ende des Zweiten Weltkriegs am AGD stattfand.

W.W.: Die Stammrolle der „Alten Arndter“

weist dann im Abiturjahrgang 1961 eine Karin Kirstaedter auf.

G.-W.K.: Dabei handelt es sich um eine inzwischen leider verstorbene Kusine. Es folgten dann meine drei Töchter Petra (1978), Jutta (1979) und Margitta (1985). Juttas Töchter Kim und Kai Najand legten 2005 bzw. 2008 ihr Abitur am AGD ab. Jetzt fehlen in der Aufzählung nur noch die drei Kinder meiner Tochter Petra: Elena (2001), Veronika (2007) und als letzter Felix Schulte-Herbrüggen (2010).

W.W.: Eine wirklich beeindruckende Liste, die hoffentlich noch nicht abgeschlossen ist! Kommen wir jetzt auf Ihre eigene Schulkarriere zu sprechen. Wann genau hat sie begonnen?

G.-W.K.: Ich bin 1938 nach den Osterferien und einer Aufnahmeprüfung zusammen mit den meisten Klassenkameraden von der Dahlemer Volksschule in die Klasse 1 o des Arndt-Gymnasiums gekommen. Sie umfasste mehr als 40 Schüler und war – da sich ja fast alle bereits seit der 1. Klasse kannten – eine ausgesprochen fröhliche Gemeinschaft! Unser Klassenlehrer war ein Dr. Klinge; da zu der Zeit aber am AGD auf akademische Titel verzichtet wurde, war es für uns einfach Herr Klinge.

W.W.: Waren Sie selbst damals Internatsschüler?

G.-W.K.: Nein, ich gehörte zu den externen Schülern, die mehrheitlich aus der bürgerlichen Gesellschaftsschicht kamen, während die Internatsschüler, von denen wir manche ziemlich überheblich fanden, zum großen Teil ostelbischen Adelskreisen entstammten. Zwischen beiden Gruppen bestand immer eine gewisse Rivalität, sie wurden aber von Lehrern gleich behandelt. Dies zeigt auch die folgende Anekdote: Als ein Lehrer einmal einen adeligen Schüler ohrfeigte, weil er etwas ausgefressen hatte, bemerkte er nur lakonisch: „Dass der adelig ist, macht mir gar nichts aus, ich prügele auch den Adel!“

W.W.: In welchem Zweig der Schule waren Sie?

G.-W.K.: Ich war in der ersten Klasse „Oberschule“ (1 o). Wir begannen mit Englisch als Fremdsprache, während die Schüler der Parallelklasse im gymnasialen Zweig (1 g) in klassischer humanistischer Tradition erst Latein und dann Griechisch lernten. Im o-Zweig gab es dann in der Oberstufe nochmals die Möglichkeit, sich für Sprachen oder Naturwissenschaften zu entscheiden.

W.W.: Wofür haben Sie sich entschieden?

G.-W.K.: Für die Naturwissenschaften.

W.W.: Kann man da von einem Vorgriff auf Ihren späteren Beruf sprechen?

G.-W.K.: Durchaus. Zu Beginn eines Studiums der Ingenieurwissenschaften benötigte

Arndt-Schule
Oberschule für Jungen mit Gymnasium
Berlin - Dohlem
Königin-Luise-Straße 80/84

Berlin - Dahlem,
11. Oktober 1948

Gutachten.

Herr Gerd Kirstaedter war von 1938 bis 1946 Schüler der Arndt-Schule. Seit dieser Zeit kenne ich ihn besonders in den Jahren 1945 und 1946 war er mein Schüler. Er war stets ein sehr gewissenhafter Arbeiter. Sein besonderes Interesse galt der Elektrotechnik. Ich bin sicher, dass er wissenschaftlich interessiert ist und dass er nach seiner Überlegung erfolgreich arbeiten wird.

Prof. Dr. Kappus,
Lehrer d. Arndt-Schule.



man damals eine Empfehlung, und da konnte ich eine handschriftliche Bescheinigung des Direktors des AGD, Prof. Dr. Kappus, vorlegen, der mir attestierte, ein „sehr gewissenhafter Arbeiter“ zu sein, der später „erfolgreich arbeiten“ werde.

Und später wurde ich dann ja tatsächlich bei Siemens Leiter der Wartung für kommerzielle Anlagen, wie z.B. den Telefonanlagen der FU und TU, Verkehrssignalanlagen etc.

W.W.: Kehren wir nochmals zu Ihrer Schulzeit zurück. Sie erwähnten vorher, dass 1938 in Ihrer Klasse 1 o über 40 Schüler waren.

G.-W.K.: Das änderte sich erst zwei Jahre später. 1940 wurde die Klasse geteilt: In der 3 o 2 waren nur externe Schüler, darunter auch ich, während sich die Parallelklasse 3 o 1 aus Internatsschülern rekrutierte. Der Unterricht fand übrigens in den beiden folgenden Jahren in einer am Oskar-Helene-Heim gelegenen Massivarabacke des Forsthauses statt. Danach erfolgte aus heiztechnischen Gründen eine Rückverlagerung ans Arndt-Gymnasium bzw. – für den Nachmittagsunterricht – in das Gebäude der Gertraudenschule, des damaligen Mädchengymnasiums, in dem heute die Gail S. Halvorsen-Schule untergebracht ist.

W.W.: Auf dem riesigen Areal der Richterschen Stiftung, auf dem neben dem AGD auch neun Internatshäuser standen, gab es auch ein eigenes Schwimmbad. Durfte es auch von externen Schülern genutzt werden?

G.-W.K.: Nein, bis zur Evakuierung der Schule im Jahr 1943, als dann auch das Internat geschlossen wurde, war dies den

Internatsschülern vorbehalten. Erst nach dem Krieg änderte sich das, und so haben später in den 70er Jahren meine Töchter Petra und Jutta in diesem Bad unter ziemlich dubiosen hygienischen Bedingungen schwimmen gelernt.

W.W.: Wie machte sich das NS-Regime im schulischen Alltag bemerkbar?

G.-W.K.: Da war es nur wenig spürbar, am ehesten noch indirekt dadurch, dass schon in meiner Grundschulzeit immer weniger jüdische Schüler zum Unterricht kamen. 1938, als ich an das Arndt-Gymnasium kam, gab es meiner Erinnerung nach keine jüdischen Mitschüler mehr. Mir ist noch der Name Rosenberg eines AGD-Schülers präsent, der aber 1935 oder 36 plötzlich verschwunden war.

W.W.: Zu dem Zeitpunkt war für jüdische Schüler in der Nähe des Rosenecks die Goldschmidt-Schule gegründet worden. In einem Erinnerungsbuch von Schülern dieser Anstalt hat sich Klaus G. Scheye sehr positiv über das AGD geäußert, von dem er kam.

G.-W.K.: Das kann ich bestätigen. Antisemitische oder ausländerfeindliche Äußerungen mag es hier und da gegeben haben, direkt erlebt habe ich sie kaum. Der einzige Lehrer, an den ich mich erinnere, der aus seiner nationalsozialistischen Einstellung keinen Hehl machte und diese auch durch Tragen des Parteiabzeichens offen zur Schau stellte, hieß Hein. Er hat in der 2. Klasse Herrn Klinge abgelöst, war ausgesprochen zackig und versuchte, uns nach Hitlers bekanntem Leitbild: „Der deutsche Junge der Zukunft

muss schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl“ auszurichten. Wer diesen Spruch am besten aufsagen konnte, bekam eine gute Note.

Bezeichnender für die am AGD vorherrschende Grundstimmung mögen Vita und Einstellung meines Klassenlehrers Dr. Herborn sein, der mit einer Engländerin verheiratet und alles andere als ein Nazi war. An ihn erinnere ich mich auch besonders aus folgendem Grund: Während einer Englischarbeit hatte ich ein Wörterbuch auf den Knien, wurde von Dr. Herborn beim Schummeln erwischt und bekam erst eine links und rechts hinter die Ohren und dann eine 5 - damals die schlechteste Note. Nachdem ich dies enttäuscht zuhause erzählt hatte, bestand mein Vater auf einer persönlichen Entschuldigung. Gesagt, getan. Seither hatte ich bei Dr. Herborn einen Stein im Brett. Da er jeden Morgen zu Fuß zur Schule ging und eine schwere Mappe zu tragen hatte, während ich mit einem Fahrrad den gleichen Weg zurücklegte, bot ich ihm an, die Mappe zur Schule zu bringen, was er dankbar annahm. Allerdings kam es dabei einmal zu einem Zwischenfall: Dr. Herborns Sohn, der zwei Klassen höher war als ich, und etliche seiner Kameraden fingen mich auf dem Rückweg ab, entwendeten die Hefte mit der gerade geschriebenen Klassenarbeit und korrigierten die Fehler, ehe sie mir die Hefte zum Weitertransport wieder aushändigten. Dr. Herborn hat davon aber nichts mitbekommen, da ich natürlich Stillschweigen bewahrte. 1951, während eines Treffens in der Kneipe bei „Schilling“, der heutigen „Luise“, erzählte er uns aufschlussreiche Details über seinen ungewöhnlichen Werdegang von einem Studium der Romanistik und Volkswirtschaft über die Tätigkeit eines Wirtschaftskorrespondenten einer englischen Zeitung in der Vorkriegszeit bis hin zum Lehrer von Deutsch und Englisch am AGD.

W.W.: *An welche anderen Lehrkräfte erinnern Sie sich noch?*

G.-W.K.: An viele, und sehr positiv! Da ist z.B. Prof. Dr. Carl Kappus zu nennen, ein in vielerlei Hinsicht äußerst bemerkenswerter Mann. Als Sprachgenie – er soll an die 24 Sprachen gesprochen haben – war er als Student Reisebegleiter eines russischen Großkaufmanns und später als einziger Zivillist Erzieher der beiden ältesten Söhne des Kronprinzen der Hohenzollern, was einer der beiden, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, in seinem Buch „Als Kaiserenkel durch die Welt“ sehr anschaulich beschrieben hat. Als langjähriger Direktor des AGD (1929-1949) hat er sich große Verdienste um die Schule erworben: Zum einen hat er wesentlich dazu

beigetragen, dass das Arndt-Gymnasium die Nazizeit relativ gut überstanden hat, zum anderen war er entscheidend an dessen Wiedereröffnung unmittelbar nach Kriegsende beteiligt. Er konnte nämlich beim russischen Kommandanten für seinen Vorschlag, an der Schule Russischunterricht zu etablieren, dadurch Pluspunkte sammeln, dass er ihn in dessen Petersburger Dialekt vortrug. Nach seinem Abschied vom AGD war er noch als Honorarprofessor an der FU tätig. Übrigens wurde der Wiederaufbau des AGD auch von General Lucius D. Clay, dem Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone, unterstützt, der ganz in der Nähe der Schule wohnte und jeden Tag an ihr vorbeikam.

W.W.: *An wen denken Sie noch?*

G.-W.K.: Zum Beispiel an „Paule Pott“. Das war unser Spitzname für Herrn Dr. Melcher, bei dem bereits mein Onkel 1913 Abitur gemacht hat, und der immer mit dem Fahrrad zur Schule fuhr. Hingegen kam „Nilpferd“, Herr Ritter, jeden Morgen mit der Straßenbahn 40 ins Arndt-Gymnasium, und zwar von der Bornholmer Str. bis zur Endhaltestelle an der Kreuzung der Königin-Luise-Str. mit der Kronprinzenallee, der heutigen Clayallee. Er war ein schon älterer Herr, der von sich sagte: „Herr Ritter ist ein guter Mann, der aber auch richtig böse werden kann“ und unterrichtete uns in Mathematik und Biologie. Er legte großen Wert darauf, dass wir immer Blumen mitbrachten, die er auf das Fensterbrett stellen ließ und für die es einen „guten Punkt“ gab. Mit einem Strauß davon machte er dann seiner Frau am Wochenende eine Freude. Als wir aber eines Tages statt Blumen eine Menge Weizenähren von einem Acker der Domäne Dahlem am heutigen Standort der Erich-Kästner-Schule mitbrachten, war er stocksauer und sagte, dass wir eine Sünde begangen und der Volksernährung geschadet hätten. Vielleicht erklärte sich seine schlechte Laune aber auch einfach aus dem Umstand, dass er so seiner Frau nicht den gewohnten Blumenstrauß zum Wochenende mitbringen konnte! Bei den Schülern der g-Klasse hieß er übrigens „Hippopotamus“, und als im Unterricht das Nilpferd behandelt werden sollte, ließ er das entsprechende Kapitel im Biologiebuch einfach aus.

W.W.: *Hatten Sie auch bei Dr. Wachsmuth Unterricht?*

G.-W.K.: Ja, „der Bär“ war mein Klassenlehrer vor dem Abitur, ein sehr netter, seriöser alter Herr, der auch eine Literatur-AG leitete, zu der wir „Techniker“ aber natürlich nicht gehörten. Er wurde dann ja als Direktor Nachfolger von Kappus und leitete jahrzehntelang die gesamtdeutsche Goethe-Gesellschaft. Vor dem Abitur mussten wir bei ihm im Deutschunterricht einen Aufsatz zum

Thema „Wer seinem Willen lebt, lebt ohne Zweifel wohl, doch dann erst, wenn er will nicht anders, als er soll.“ Ich erinnere mich deshalb noch gut an dieses Zitat von Lessing, weil ich darüber einen meiner wenigen guten Aufsätze geschrieben habe, indem ich es mit Luthers „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Amen“ verglich. Im Abitur zeigte sich dann Herr Wachsmuth insofern gnädig, als er neben einem Sujet über Goethe für die weniger literarisch Begabten wie mich das Thema „Mein erster und mein letzter Schultag“ stellte – übrigens heute sicherlich eine historisch ganz interessante Quelle! Einer meiner Kameraden im Abitur war Hermann Nickel, der beste Schüler des Jahrgangs, der dann gleich 1946 als erster deutscher Student nach Amerika gegangen ist, später dort heiratete, amerikanischer Staatsbürger wurde und es unter Ronald Reagan bis zum US-Botschafter in Südafrika brachte.

W.W.: *Waren Sie während Ihrer Schulzeit auch einmal im legendären „Heidehaus“ am Klostersee bei Lehnin, das ja bis 1945 dem AGD gehörte?*

G.-W.K.: Ja, und zwar 1938. Das war für mich ein tolles Erlebnis – trotz der sehr einfachen Unterbringung in zwei Schlafsälen, die in einer unbeheizten Baracke lagen, weswegen man dort nur im Sommer übernachten konnte. Ich erinnere mich noch an herrliche Seeschlachten mit wunderschönen Ruderbooten, wobei darauf geachtet wurde, dass auf jedem Boot ein Junge war, der schwimmen konnte. Rettungswesten oder Ähnliches gab es damals natürlich nicht, aber passiert ist nichts. Als ich nach der Wende noch einmal dorthin zurückkehrte, konnte ich praktisch keine Spuren mehr von diesem an der Schule äußerst beliebten Heim entdecken.

W.W.: *Wie hat sich der Krieg in den ersten drei Jahren an der Schule bemerkbar gemacht?*

G.-W.K.: Abgesehen davon, dass wir im Forsthaus waren und später Nachmittagsunterricht in der Gertraudenschule hatten, fast gar nicht. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang vielleicht noch die Nachtwachen am AGD.

W.W.: *Nachtwachen? Wann?*

G.-W.K.: Ende 1942 und 1943. Jeweils ein Lehrer und vier Schüler mussten darauf achten, dass die Schule nicht abbrennt. Wir waren im Chemiesaal untergebracht, ruhten in Behelfsbetten und wurden von „Paule Pott“ gelegentlich auch mit Behelfsbier versorgt.

W.W.: *Wie ist es 1943 zur Schließung der Schule gekommen?*

G.-W.K.: Die Evakuierung erfolgte am 1. September wegen der zunehmenden Gefahr von Bombenangriffen. Im November 1943, als dann eine Fliegermine das Gebäude des

Arndt-Gymnasiums schwer beschädigte, waren wir Gott sei Dank schon in Crossen an der Oder.

W.W.: *Weshalb wurde dieser Ort ausgewählt?*

G.-W.K.: Ursprünglich war im Rahmen der sog. Kinderlandverschickung (KLV) eine Verlegung nach Polen geplant. Auf Einspruch der Eltern kam es aber zu einer anderen Lösung, maßgeblich beeinflusst vom damaligen Standortkommandanten von Berlin und der Mark Brandenburg, dessen Sohn auf dem AGD war und der auf leerstehende Kasernen in Crossen hinwies. Dort wurden wir dann tatsächlich auch vom Militär gepflegt, wobei die Ehefrauen der Lehrer mithalfen. Untergebracht waren wir aber im außerhalb der Stadt gelegenen lokalen HJ-Heim, das sukzessiv zum KLV-Lager umgebaut wurde, und zur Schule gingen wir in die Crossener Oberschule, die in der Stadtmitte lag. Da alle drei Stätten ziemlich weit voneinander entfernt waren, bedeutete dies für uns tägliche Fußmärsche von erheblichem Umfang. Unterrichtet wurden wir von Lehrern wie Rasmus, Dr. Buetow, die beide 1945 ums Leben kamen, von Dr. Breuer und „Fretchen“ (Gottardt), um nur ein paar Namen zu nennen. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir eine von meinem Vater organisierte und von Buetow begleitete Exkursion nach Oberschlesien, an der mehrere Schüler der o-Klasse teilnahmen und in deren Verlauf wir ein Bergwerk und eine Kokerei besichtigten. Auch an Streiche – wie z.B. das Ersetzen der Nazifahne durch ein rotes Betttuch – denke ich gerne zurück. Erst beim morgendlichen Fahnenappell entdeckt, löste dies einen Skandal aus und führte zwecks Wiederherstellung von Zucht und Ordnung zur Entsendung von vier HJ-Führern. Die wurden von uns aber bald wieder hinausgeekelt. Ich selbst war allerdings nur kurz in Crossen, da ich bereits Anfang 1944 zu den Luftwaffenhelfern abkommandiert wurde.

W.W.: *Wohin sind Sie da gekommen?*

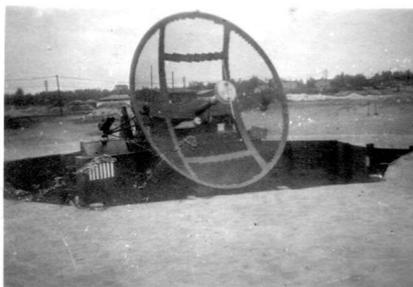
G.-W.K.: Nach Seeburg, wo beim Truppenübungsplatz Döberitz eine Großbatterie mit 12 8,8-cm FlaK-Geschützen stand.

W.W.: *Gab es während dieser Zeit auch noch Unterricht?*

G.-W.K.: Durchaus. Wir hatten jeden Tag in mehreren Fächern drei bis vier Stunden Unterricht in unseren Wohn- und Schlafräumen, wobei die Lehrer jeweils von ihren Wohnorten in Berlin zu uns kamen, teilweise auf sehr verschlungenen Wegen. Als sog. „Betreuungslehrer“ fungierte Herr Heienbrok. Neben „Paule Pott“ ist besonders „Onkel Su“ (Herr Schulz) zu nennen, der Lateinstunden gab und den nichts aus der Ruhe bringen konnte. Auch nicht unsere Streiche, die ge-



Luftwaffenhelfer Gerd-Werner Kirchstaedter



Funkmessgerät

legentliche Tadel auslösten, die in ein schwarzes Klassenbuch eingetragen, vom Kompaniechef abgezeichnet und z.B. durch Straferzieren gesühnt wurden.

W.W.: *Sind Sie bis Kriegsende Luftwaffenhelfer geblieben?*

G.-W.K.: Nein. Als Flakhelfer war ich an einem Funkmessgerät eingesetzt, einem Vorgänger vom heutigen Radar.

Als technisch Interessierter hatte ich dann im Januar 1944 Gelegenheit, an einem Sonderlehrgang für Hochfrequenztechnik teilzunehmen, der im „Reichsausbildungslager Prinz Eugen“ am Stegkopf im Westerwald – heute ein Wintersportgebiet – stattfand. Unter den 500 Teilnehmern waren auch mehrere aus Berlin; darunter meine Klassenkameraden Ottmar Baldus, Horst Beger und ich. Wir unterstanden direkt der Reichsjugendführung und genossen deshalb ein paar Privilegien. Neben der Technikschiung erhielten wir dort bis zum März 1945 auch Unterricht in Deutsch, Latein und Mathematik.

Aufgrund der ganzen Kriegsergebnisse bin ich dann auf abenteuerlichen Wegen zum Schluss in Hindelang in Bayern gelandet.

Luftwaffenhelferzeugnis

Der Schüler G. Kirchstaedter (Name und Familienname, Schlichte unterschreiben)
 geboren den 8. Juli 1928 zu Hilffern, Kreis Hilffern
 Sohn des Walter Kirchstaedter (Name des Vaters) zu Hilffern
 zuletzt Schüler der Klasse 7a der Oberschule (genaue Angabe der Schule und des Schülers)
 ist seit 10. Januar 1944 als Luftwaffenhelfer (Marinehelfer) eingesetzt und hat an dem für Luftwaffenhelfer (Marinehelfer) angeordneten Unterricht mit folgendem Ergebnis teilgenommen.

Deutsch: <u>befriedigend</u>	Chemie: <u>befriedigend</u>
Geschichte: <u>befriedigend</u>	Latein: <u>unbefriedigend</u>
Erkunde: <u>befriedigend</u>	Biologie: <u>befriedigend</u>
Mathematik: <u>gut</u>	
Physik: <u>befriedigend</u>	

Auf Grund der Leistungen und des Verhaltens im Unterricht und im Einsatz und in Anwendung des Erlasses des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 22. Januar 1943 — E III a 3360 — wird der Schüler in die Klasse 7a der Oberschule (des Gymnasiums) versetzt. — nicht versetzt.

Heienbrok, den 16. November 1944
 Unterschrift des Betreuungslehrers

Kappas
 Unterschrift des Leiters der Schule, der der Schüler angehört

W. Heienbrok
 Unterschrift des Erziehungsberechtigten

Baldus
 Unterschrift des Kommandanten

Heienbrok
 Unterschrift des Kommandanten

W.W.: Wie kamen Sie dann von da wieder zurück nach Berlin?

G.-W.K.: Das war ebenfalls eine abenteuerliche Geschichte. Im Giebelhaus am Fuße des Nebelhorns sollten wir im April 1945 eine Prüfung ablegen. Das war aber nicht möglich, da die Lokalität bereits von „Goldfasanen“ – diesen Spitznamen trugen hohe Parteifunktionäre aufgrund ihrer Uniformen – besetzt war, die sich dahin zurückgezogen hatten. Außerdem war die Ernährungslage dort so prekär, dass man uns nach Nordbayern verwies, wo es noch Milch und Honig in Hülle und Fülle gäbe. Wir haben uns deshalb zu Fuß über das Oberjoch auf den Weg nach Seeg gemacht, heute bekannt als ein im Ostallgäu liegendes Honigdorf und als Luftkurort. Von dort sind wir per Bahn, Anhalter und zu Fuß weiter bis nach Bitterfeld gelangt, dort über die Mulde geschwommen und schließlich am 19. Juni 1945 in Berlin angekommen.

W.W.: Nach meinen Informationen waren zu dem Zeitpunkt die Aufräumarbeiten am AGD soweit abgeschlossen, dass ein provisorischer Schulbetrieb wieder aufgenommen werden konnte.

G.-W.K.: Das stimmt: Am 1. Juni war das der Fall. Mein Vater hat mich gleich am Tag nach meiner Rückkehr, also am 20. Juni 1945, schon allein wegen der Lebensmittelkarten ins AGD geschleppt, wo ich dann u.a. bei Kappus Unterricht hatte.

W.W.: Waren Sie in irgendeiner Art und Weise an Instandsetzungsarbeiten beteiligt?

G.-W.K.: Na ja, ich erinnere mich beispielsweise daran, dass wir, als der Sportplatz wieder in Betrieb genommen werden sollte, mit aus dem zerstörten Schuldach geklauten Dachlatten behelfsmäßige Fußballtore errichtet haben.

W.W.: Gab es zu dieser Zeit bereits Schülerinnen am AGD?

G.-W.K.: Nein. Sie gingen traditionell auf die Königin-Luise-Stiftung, eine Art AGD für Mädchen. In Kontakt mit ihnen kamen wir vor allem während der Tanzstunden und auf privaten Tanzveranstaltungen.



Tanz im Hause Spennrath

W.W.: Gab es bereits 1945 ein Abitur am AGD?

G.-W.K.: Nein. Ins Schuljahr 1945/46 ging die Schule am 1. September mit bereits wieder über 200 Schülern und einem guten Dutzend Lehrern, und wir waren dann 1946 der erste Nachkriegsabiturjahrgang, dessen Prüfungen am 2. Juli begannen.

W.W.: In welchen Fächern haben Sie die Prüfung abgelegt?

G.-W.K.: Mündlich wurde ich von „Fretchen“ (Dr. Gotthardt) in Physik geprüft. Schriftlich gab es für die o-Schüler obligatorische Prüfungen in Deutsch, Englisch und Mathematik, für eine weitere schriftliche Prüfung bestand grundsätzlich die Option zwischen Latein und einem naturwissenschaftlichen Fach. Da uns die Lehrer in Latein besser einschätzten als in den Naturwissenschaften, wurde für die o-Klasse die alte Sprache festgelegt. Bei dieser Prüfung haben wir einen gut vorbereiteten Betrugsversuch unternommen. Beteiligt daran waren außer uns Abiturienten ein pensionierter Nachhilfeler in Zehlendorf, der als ehemaliger Parteigenosse nicht mehr unterrichten durfte

und für uns den Klausurtext übersetzte, außerdem ein Fahrradkurier, der eine auf der Toilette hinterlegte Textkopie hin- und dann deren Übersetzung wieder zurücktransportierte sowie vier vertrauenswürdige Schüler aus der Klasse unter uns, die im ungenutzten Obergeschoss des AGD fleißig Kopien der Übersetzung anfertigten, welche wir uns dann einer nach dem anderen auf der Toilette beschafften und entsprechend unserer individuellen Selbsteinschätzung mit mehr oder weniger Fehlern übernahmen. Auf diese Weise wurde diese Klippe im Abitur von uns erfolgreich überwunden! Einige Jahre später haben wir diese Episode bei einem Treffen „Paule Pott“ erzählt, der unser Vorgehen natürlich missbilligte, aber zugleich kommentierte: „Jungs, Ihr habt damals schon gezeigt, dass Ihr die nötige Reife besitzt, um im Leben bestehen zu können!“

W.W.: Wie viele Schüler waren an diesem ersten Nachkriegsabitur beteiligt?

G.-W.K.: Zugelassen waren nach meiner Erinnerung fünfzehn aus der o-Klasse und sieben aus der g-Klasse. Alle 22 haben bestanden und die frohe Botschaft durch Ham-

~~Staatliche~~ **Arndt-Schule Berlin-Dahlem**
Oberschule für Jungen mit Gymnasium

Stempel: Staatliche Arndt-Schule Berlin-Dahlem

Zeugnis der Reife

Gerd Werner Felix Hans K i r s t a e d t e r ,

geboren den 8. Juli 1928 zu Berlin ,

Titel

war 8 Jahre auf der Oberschule für Jungen und zwar 2 Jahre in Klasse 7 und 8.

Er hat die Reifeprüfung bestanden.

Der unterzeichnete Prüfungsführer hat ihm nach Beratung mit den Mitgliedern des Prüfungsausschusses

das Zeugnis der Reife

zuerkannt.

Gerd Kirstaedter will Elektrotechniker werden.

Berlin-Dahlem, den 2. Juli 1946.



Staatlicher Prüfungsausschub:

Prof. Paul Oestrich
Prüfungsführer

Prof. Dr. Kappus
als Stellvertreter

Stabsmitglied
Dr. Gotthardt
J. Schindler

Stabsmitglied
Dr. Meyer
Schaeffer
Herricht
Zielm

merschläge gegen die Glocke auf dem Turm der Schule verkündet.

W.W.: *Erinnern Sie sich noch an ihre Namen?*

G.-W.K.: Folgende Namen habe ich ohne Garantie für Vollständigkeit neben meinem eigenen notiert: Tilman Achelis, Ottmar Baldus, Horst Beger, Kurt Bötticher, Karl Georg Dewel, Karl-Ferdinand Eckert, Wolfgang Erdmann, Karl-Heinz Gediehn, Bernd Heintze, Wiegand Hennicke, Waldemar Kleemann, Gerhard Lutter, Hans-Werner Mattig, Hans Joachim Müller, Hermann Nickel, Gert Rasmus, Heinz-Ulrich Ritter, Wolfgang von

Selchow, Peter Siemens, Horst Spennrath und Wolfgang Triebisch.

W.W.: *Stehen Sie mit einigen Ehemaligen noch in Kontakt?*

G.-W.K.: Ja, wir hatten eine Gruppe, die sich zum Teil seit der 1. Klasse kannte und praktisch jedes Jahr mit Klassenkameraden zusammengekommen ist, das letzte Mal 2013, da waren wir noch zu siebt. Aus Alters- bzw. Krankheitsgründen hat es seither kein Treffen mehr gegeben.

W.W.: *Im Namen der Redaktion der Dahlemer Blätter bedanke ich mich für dieses*

Gespräch und wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute. Bleiben Sie gesund!

(Das Gespräch fand am 1. November 2017 in Berlin statt)



Querschnitt

Professor Kappus war unser Direktor;
Er war beweglich wie ein radius vector;
Er erteilte den russischen Unterricht
Mit seiner Bärenfellmütze im Gesicht.

Im übrigen schleudert er gerne Witze
Ohn' und besonders mit 'ner Spitze;
Doch wenn es nach dem Sinn mich drängte
Die Witze hatten keine Pointe.

Frettchen führte uns in die Künste des Bösen
In die Physik und die mathematischen Größen.
Er lehrte uns trefflich definieren
Und ein Leben der Pünktlichkeit führen.

Deutsch und Geschichte gab der Bär.
Der bringt jeden durchs Abi, als wenn's nichts wär.
Wenn er genügend arbeitet nämlich
Und auch sonst nicht grade bloß dämlich.

Bei Paule Pot ist's noch nett gewesen.
Bei ihm haben wir einst Horaz und Livius gelesen;
Sein Unterricht war sehr appetitlich
Auch schlief man in seinen Stunden vorzüglich.

1956: Wo ist „Knorpel?“

Ich war sechzehn, als Ende Oktober 1956 der Ungarnaufstand losbrach.

Am 4. November rückten die Russen mit Panzern in Budapest ein. Wir hörten im Radio die verzweifelte Stimme von Imre Nagy, der die Welt um Hilfe anflehte. Der Senat rief zu einer Solidaritätskundgebung auf für die Ungarn, am 5.11. vor dem Schöneberger Rathaus.

Die Reden dort von Ernst Lemmer, Willy Brandt und Otto Suhr blieben unbefriedigend, waren eher Wahlkampfreden. Plötzlich, am Ende der Kundgebung, sprang ein Unbekannter auf das Podium, ergriff das Mikrofon und rief „Auf zum Brandenburger Tor!“

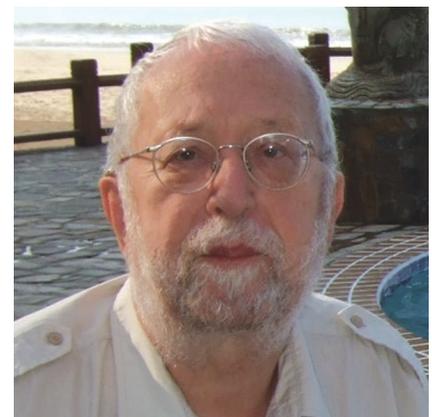
Die Massen setzten sich in Bewegung und, begleitet von Fackeln, wälzte sich ein Strom von Menschen durch Schöneberg und Charlottenburg bis kurz vor das Brandenburger Tor. Dort versuchten Westberliner Bereitschaftspolizisten, die Menge an einem unüberlegten Durchbruch durch das Tor zu hindern, was weitgehend gelang. Nur einige Jugendliche kamen hindurch und begannen, Steine zu werfen. Sie wurden von der Volkspolizei festgenommen, was im Westen zunächst ziemlich unbemerkt blieb.

Aber am nächsten Tag fehlte an unserer Schule, dem Arndt Gymnasium Dahlem, ein Schüler der 12. Klasse. Burckhardt Löber (Abitur 1958) wurde allgemein „Knorpel“ genannt, ein Name, den man ihm bei den Pfadfindern verpasst hatte. Es hieß, er sei in Ostberlin in Haft. Mit ihm waren noch zehn weitere Schüler und Jugendliche verhaftet worden. Ihr Schicksal war völlig offen, was uns unheimlich war.

Nach zwei Tagen, am 7.11., war „Knorpel“ auf einmal wieder da. Grinsend kam er am Nachmittag auf eine Geburtstagsfeier seiner Freunde. Am Morgen hatten die Eltern in Ostberlin auf einer Pressekonferenz der Volkspolizei Reue heucheln müssen und laut (Ost-)„Berliner Zeitung“ Dankbarkeit für „das Verständnis und die Anteilnahme der Volkspolizei und der Regierung“ gezeigt. Daraufhin wurden acht Jugendliche den Eltern übergeben, drei blieben als „Rädelführer“ in Haft. Der Ostberliner Bürgermeister Friedrich Ebert hatte in einem Schreiben an Otto Suhr erklärt: „Volksvertretung und Magistrat von Großberlin werden jeden Versuch, im demokratischen Berlin das friedliche Aufbauwerk zu stören, zu verhindern wissen...“

„Knorpel“ war unser Held. Die Lehrer aber sprachen von einem Dumme-Jungen-Streich, der nur den Kommunisten nützen würde. Auch hätten die Eltern, die laut „Berliner Zeitung“ von der „Stumm-Polizei“* aufgefordert worden seien, nicht in den Ostsektor zu fahren, da sie dort verhaftet würden, Westberlin auch nicht gerade einen Dienst erwiesen.

Dr. Thomas Lennert (Abitur 1959)



*Johannes Stumm, von 1948-62 Präsident der West-Berliner Polizei

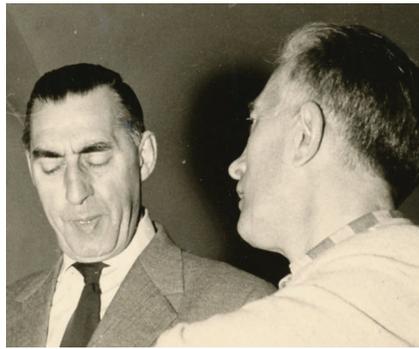
1957: Alfred Bliembach und die Reise nach Rom

Der fröhliche und lebendige Bericht von Lena Großmann und Paula Boldt in den Dahlemer Blättern 2017 über die Reise ihres Latein-Leistungskurses 2016 nach Rom (www.alte-arndter.de>Dahlemer Blätter 2017, S. 47-48) weckt bei mir Erinnerungen an eine andere Klassenfahrt des AGD nach Rom vor 60 Jahren. Soweit ich ermitteln konnte, war es die erste Romreise der Schule nach dem Krieg. Es fuhr die damalige 13 g vom 23.4. – 9.5.1957 nach Rom, Neapel, Pompeji und Paestum. Organisiert und begleitet wurde die Reise vom Klassen- und Lateinlehrer Alfred Bliembach (1893 – 1987). In den Dahlemer Blättern (32.Jg. 1957, Nr. 1, S. 3-9) finden sich ausführliche Berichte von Bliembach und sieben Schülern. Auch mein Bruder Andreas, der ein Teilnehmer war, hat mir viel davon erzählt. Damals musste man sich noch rechtfertigen, wenn man mit Schülern solche Reisen ins Ausland machte. Bei Bliembach heißt es dazu:

„Klassenfahrten ins Ausland? Meist steht man diesem Gedanken ablehnend gegenüber! Die Jugend sollte sich in Deutschland umsehen! Zumindest sollte die Erwanderung des Vaterlandes die selbstverständliche Voraussetzung dafür sein. Und wie sollte man auch, so hört man sagen, sein Volk würdig im Ausland vertreten, wenn man nicht deutsches Land und deutsches Volkstum als tragendes Erleben in sich trägt!“

Bliembach findet in solchen Erwägungen viel Wahrheit, meint aber, eine Reise ins klassische Rom sei doch gerechtfertigt. Er selbst lebte ganz in der klassischen Antike. Er war ein Schüler des Berliner Gymnasiums „Zum Grauen Kloster“ gewesen und hatte bei dem berühmten Altphilologen Professor Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff studiert. (Ein Verwandter, Ulrich von Möllendorff, war nicht nur Schüler des AGD, sondern sogar damals Teilnehmer der Romreise.) Bliembachs zuweilen überbordendes Temperament war, unberührt von den Widrigkeiten des Alltags, beseelt von idealistischem Humanismus. Dass ihn dieser Idealismus allerdings auch bis in die Arme der NSDAP getragen hatte, wussten wir damals noch nicht. Es hatte seine berufliche Nachkriegs-Karriere in der Sowjetzone empfindlich gestört, so dass er in den Westen ging und schließlich am AGD landete.

Während die letzten Vorbereitungen für die Reise noch liefen, plante Bliembach schon die nächste Romreise für 1958, und zwar mit unserer Klasse, die dann die nächste 13 g sein würde. Wir waren voller Erwartungen, wurden aber bitter enttäuscht.



Alfred Bliembach und Kunstlehrer Guse
(Photo P. Bartelheimer)

Beim Durchblättern meines Tagebuchs stieß ich zufällig auf einen Eintrag, der meine ganze kaum unterdrückte Empörung widerspiegelt. Er trug den Titel „**Chronik des Bliembachismus**“ vom 4.4. 1957 und soll hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

Anfang März 1957:

Bliembach: „Sie gehen doch nächstes Jahr auch auf Italienfahrt?“

Schüler: „Wird das wohl zustande kommen?“

B.: „So würde ich nicht fragen! Was ich mir vornehme, das führe ich durch. Ich habe einen Willen! Sie doch hoffentlich auch!“

Mitte März 1957:

B.: „Ich war auf dem Hauptschulamt. Habe Sie gleich angemeldet für Ihre Italienfahrt im nächsten Jahr. Sie werden etwa um diese Zeit, am Ende des Schuljahres, fahren.“

Ende März 1957:

B.: „Wenn Sie auch mal nach Rom kommen werden, – ich hoffe, Sie werden das tun – da kommen Sie in Rom an... Ich weiß ja nicht, wann Sie fahren werden. Ich wünsche Ihnen nur, dass Sie schon vor Ostern fahren. Nach Ostern wird es sehr heiß in Rom!“

Anfang April 1957:

B.: „Die Rationalisten haben den Wahlspruch: ‚Sapere aude! – Wage deinen Verstand zu gebrauchen!‘ Das sagt ja auch Kant, aber er sagt auch in seiner ‚Kritik...‘, dass die menschlichen Möglichkeiten begrenzt sind, dass der Mensch nicht alles kann. Ich halte nichts von Menschen, die meinen, sie könnten alles!“

Nachtrag 12.5. 1957

B.: „Ich muss Sie leider darauf hinweisen, dass eine Italienfahrt wohl kaum vom Schulamt genehmigt wird, weil Sie doch schon eine Fahrt machen.“

So fuhren wir dann im Juni 1957 mit der Klasse zum VW-Werk nach Wolfsburg, zur Salzgitter-AG und in den Harz und trugen

nun deutsches Land und deutsches Volkstum als Erlebnis in uns, um irgendwann einmal unser Volk würdig im Ausland zu vertreten. Aber der Gedanke an eine Italienreise ließ uns keine Ruhe. Wir, das heißt eine Gruppe von fünf Klassenkameraden (Hans Jürgen Köhler, Hans von Mangoldt, Joachim von Lübtow, Heinrich Woick und ich, dazu ein Freund, Walter Zinser, vom Steglitzer Gymnasium) beschlossen für die Sommerferien 1958 einen „Spaziergang nach Syrakus“, allerdings nicht wie Johann Gottfried Seume, den wir im Gepäck mitführten, zu Fuß, sondern per Tramp!

Es wurde eine wunderschöne Fahrt mit vielen spannenden Abenteuern, die hier nicht berichtet werden können. Nur zwei Episoden seien erwähnt, weil in ihnen das AGD eine wichtige Rolle spielte.

Irgendwann, an einem sehr heißen Tag, standen wir in Rom am Zaun des Forum Romanum und besahen etwas enttäuscht die Trümmer, von denen Bliembach so oft geschwärmt hatte. Eine Schülerin der Vorgänger-13 g, Eleonore Renk, muss ähnlich empfunden haben, denn sie schreibt 1957 in den Dahlemer Blättern:

„Groß waren unsere Erwartungen und Hoffnungen, groß aber zunächst auch unsere Enttäuschung. Verglichen mit der ganz transzendental bestimmten und einzigartigen Kirchenbaukunst des römischen Mittelalters und des Barocks wirkten jene antiken Ruinen aus der politischen Geschichte Roms wie irdische und unvollkommene Fragmente...“ Sie fährt dann fort mit dem bemerkenswerten Satz: *„In manchen von uns riefen die eingestürzten Gewölbe Kriegserinnerungen wach.“* Auch wir hatten alle noch in unterschiedlicher Weise den Krieg erlebt. Jetzt aber knurrten unsere Mägen. Unser „Finanzminister“ Hans von Mangoldt, heute emeritierter Professor für Öffentliches Recht und Völkerrecht, hatte inzwischen die Eintrittspreise zum Forum studiert und erklärte uns: „Leute, entweder wir gehen ins Forum Romanum oder wir essen heute noch mal was Anständiges. Zu beidem reicht unser Geld nicht mehr!“ Wir stimmten ab: Die Mehrheit war für Spaghetti. Bevor wir uns aber auf den Weg zur nächsten Trattoria machten, nahmen wir uns gegenseitig noch den Schwur ab: Nie, wirklich niemals, durfte Bliembach davon erfahren, dass wir am Forum Romanum gewesen waren und nicht hinein gegangen sind!!

Die zweite Episode hatte mit den Tempeln in Paestum zu tun. Wir hatten unser Zelt auf dem schmalen Streifen zwischen dem Mittelmeer und der Umzäunung der Tempelan-

lagen aufgeschlagen. Am Nachmittag beschlossen wir, aus Bequemlichkeit, aber auch wegen unserer knappen Reisekasse, einfach über den Zaun zu klettern und einen Spaziergang durch die wunderschönen griechischen Tempelruinen anzutreten. Fünf von uns nahmen kleine Büchlein mit über den Zaun: Textbücher zu „König Ödipus“ Damit hatte es folgende Bewandnis:

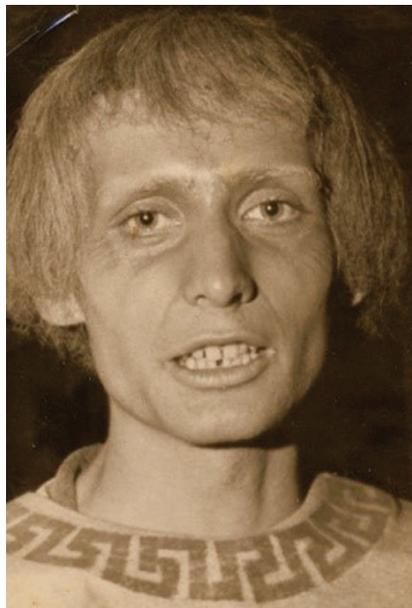
Für den Herbst 1958 plante das AGD die Feier seines 50-jährigen Bestehens, und für das große Fest war, in alter Tradition der Schule, die Aufführung einer griechischen Tragödie vorgesehen, die vom Griechisch-Lehrer Johannes Freyer inszeniert werden sollte. Seine Wahl fiel auf „König Ödipus“ von Sophokles und auf unsere Klasse. Wir waren fast alle eingeteilt, entweder für die deutschen Dialoge oder für den original griechischen Chor. Wir hatten uns vorgenommen, auf den Stufen des Poseidon-Tempels eine Probelesung vorzunehmen. Wir deklamierten gerade wild, als ein Wächter auf uns zugelaufen kam. Wir sahen uns schon ertappt und erklärten ihm in rudimentärem Italienisch, wir seien eine deutsche Schauspieltruppe, die den „König Ödipus“ probe und dabei nicht gestört werden sollte. Der Wächter hörte gar nicht hin, lächelte nur und erklärte uns freundlich, dass der Eingang zur Anlage pünktlich um 18 Uhr geschlossen

würde. Bis dahin sollten wir fertig sein. Wir waren erleichtert und fühlten uns später dann moralisch verpflichtet, durch den offiziellen Ausgang zu gehen, auch wenn wir dafür einen weiten Weg um das Tempelgelände herum bis zu unserem Zelt in Kauf nehmen mussten. Abends feierten wir unseren Coup mit viel Rotwein und grüßten im Geiste unsere Schule und den König Ödipus.

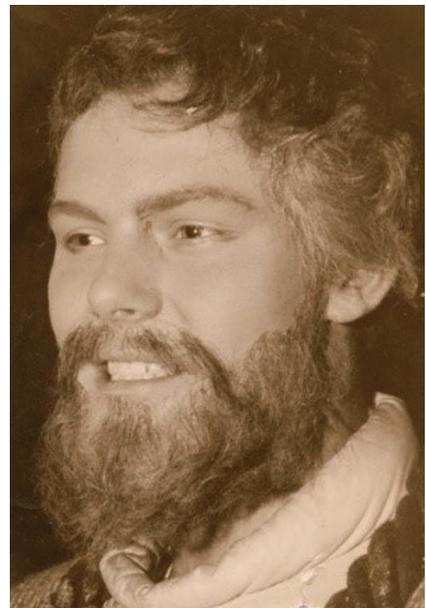
Dr. Thomas Lennert (Abitur 1959)



In der Maske: Hans von Mangoldt (r)



In der Maske: Joachim von Lübtow



In der Maske: Hans Jürgen Köhler



„König Ödipus“ (Regie Johannes Freyer) -50 Jahre AGD, Kl. 13 g, September 1958

1958: Startschuss zu 60 Jahren Skifahrten am AGD

Vor 60 Jahren war die Felseralm in Obertauern Ziel der ersten Skifahrt einer Schülergruppe des AGD, ein Jubiläum, zu dessen Feier ein Treffen bei Familie Köpke stattfand, an dem, neben ehemaligen Skigruppenteilnehmern unterschiedlicher Jahrgänge, auch Hilde Kasche, Gattin des 2014 verstorbenen langjährigen Kursleiters Dieter Kasche, teilnahm.

Heinz von Tengg-Kobligk (Abitur 1960) erinnert sich: „Die erste Fahrt 1958 ging mit ca. 25 Schülerinnen und Schülern im März 1958 auf die Felseralm (Obertauern). Die leitenden Lehrer waren Herr Poppe und Herr Witte, beides sehr engagierte Sport- und Englischlehrer am AGD. Die von beiden angebotenen Skifahrten waren jahrgangsübergreifend, sie fanden in den Weihnachts- bzw. Osterferien statt, und Schülerinnen und Schüler von Klasse 7 bis 13 konnten daran teilnehmen. Die Felseralm konnte man seinerzeit nur zu Fuß erreichen! Skilifte gab es keine, wir mussten mit Fellen die Berge hoch laufen, kamen oben gut durchblutet an und freuten uns schon auf die Abfahrt, an einen Skiunfall kann ich mich nicht erinnern.“

Der damals unterrichtete Fahrstil war gekennzeichnet von einem ausgeprägten Hüftknick, Talskibelastung und Hüftverwringung; die Skischuhe waren aus Leder, die Bindung bestand anfangs noch aus Vorderbacken und einem Spannseilzug! Die deutlich über Körpergröße langen Skier (1,80 – 2,20 m) waren aus mehrfach verleimtem Eschenholz gefertigt, sie verfügten anfangs noch nicht über durchgehende Stahlkanten, was bewirkte, dass man manchmal aufgrund des schlechten Kantengriffs auf Eis „verloren“ war. Das änderte sich rapide durch die ersten „Metallski“ auf dem Markt, Plastikskistiefel und dann die ersten Sicherheitsbindungen, der Quantensprung der Skitechnikentwicklung!

Anfang der 60er Jahre bis zu seiner Pensionierung 1992 übernahm Dieter Kasche, seit 1958 Lehrer für Geographie und Sport am AGD, die Leitung der jahrgangsübergreifenden Skifahrten nach Pichl und auf die Felseralm. An diesen Fahrten konnte er, da sie in den Schulferien stattfanden, neben seiner Kollegin Renate Rumohr mit Familie problemlos auch seine Frau Hilde und die Kinder Beate und Johannes mitnehmen. Familie Kasche war laut Georg Howaldt (Abitur 1977) das „Zentralgestirn“, das weder dominant noch autoritär alle Probleme „geräuschlos“ regelte. OStR Dieter Kasche war ein ausgesprochen kommunikativer, verständnisvoller, humorvoller, herzlicher und schülerzugewandter Lehrer, er verkörperte mit seiner



v.l.n.r.: 1. Reihe: Barbara Christoph, Dr. Simone Richter, Wolf-Dietrich Pikart, Hilde Kasche; 2. Reihe: Susanne Dudek, Andrea Behr, Bettina Köpke, Heinz von Tengg-Kobligk; 3. Reihe: Max Köpke, Jan Köpke, Johannes Kasche



Herr Poppe



Dieter Kasche



Herr Witte



Renate Rumohr, Andrea Brauweiler



Erste Skigruppe 1958

Art des Unterrichtens wie wenige den oft beschworenen „Arndter Geist“, eine Mischung aus Respekt, Toleranz und Humor! Dr. Michael Goschin (Abitur 1976), der langjährige Leiter der Ruderriege am AGD, berichtete 2014 in seiner Trauerrede bei der Beerdigung von Dieter Kasche, wie dieser ihn und andere Schüler „das Skifahren mit Schneepflug, Hoch- und Tiefentlastungen und Umsteigeschwüngen lehrte, indem er stets in einem sehr O-beinigen aber sicheren Fahrstil vorausfuhr...“ Die von der Schülergruppe verwendete Skier hatte er schon in Berlin aus seiner Garage geholt und „fachmännisch“ eingestellt! „Dafür stieg man in die Bindungen, und Dieter Kasche fuhr mit einem selbstgefertigten kleinen Metallhaken unter den Skischuh und zog ihn hoch. Die aufgewendete Kraft mal einem ‚Kaschegefühlsfaktor‘ führte zur Einstellung der Ski-Bindungen. Es kam nie zu einer Verletzung!“ Michael Goschin erinnerte sich an nächtliche Wanderungen durch die verschneiten Berge unter einem atemberaubenden, um mit Kasches Worten zu sprechen, „sagenhaften“ Sternenzelt zur nächstgelegenen Berghütte, wo selbstverständlich alle Schüler Glühwein trinken durften. Abends wurde gesungen „Laurentia, liebe Laurentia mein...“, Dieter Kasche begleitete auf seiner Ukulele, es wurde getanzt, es wurden Spiele gespielt

(Börsenspiel), am letzten Abend Aufführungen dargeboten und natürlich Auszeichnungen für Slalomfahrten, Schussfahrten und Schneeskulpturenbau verliehen. Hierfür fertigte Dieter Kasche mittels Linoleumstempel und Fimoknete Urkunden und Medaillen an, die dann feierlich überreicht wurden, wobei immer Wert darauf gelegt wurde, dass alle „gewannen“!

Das ganz Besondere dieser Fahrten war deren jahrgangsübergreifende Organisation. Die „Jüngeren“ erlebten die „Älteren“ in der gemeinsamen Unterkunft, das war spannend und ganz anders als auf dem Pausenhof in Berlin! Das daraus resultierende Gemeinschaftsgefühl wird von allen, die an diesen Fahrten teilgenommen haben, als herausragend beschrieben.

Tempora mutantur nos et mutamur in illis! Es wäre heute undenkbar, die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe zu veranlassen, einen ungespurten Hang zu treten oder mit Skiern auf dem Buckel aufzusteigen! Sie sind im heutigen Skizirkus durch immer schnellere Lifte, gepflegte breite buckelfreie Carving-Pisten verwöhnt. Und trotzdem oder gerade deshalb bemühen wir uns am AGD in den Grundkursen Skilauf etwas von der Philosophie Dieter Kasches zu bewahren. Auch wir, meine Sportkollegin Barbara Christoph (1987 – 2016), mit der er auch nach



Pichl



Maria Alm Abergalm

seiner Pensionierung noch lange gemeinsam auf Skigrundkursfahrt ging, und ich (2003 – 2018) versuchen, in seiner Tradition Freude am Skisport und Gemeinschaftsgefühl in der herrlichen Bergwelt von Maria Alm am Hochkönig zu vermitteln, wo wir seit 1998 auf der wunderschönen Abergalm bei Familie Hörll logieren.

Wir freuen uns, dass seit Jahren fast die Hälfte jedes Abiturjahrgangs den Grundkurs Skilauf absolviert hat und hoffen, dass alle Teilnehmer von diesen Fahrten später ähnlich begeistert berichten werden, wie es die vielen Teilnehmer an den von Dieter Kasche im Zeitraum von 40 Jahren durchgeführten Skifahrten auch heute noch tun!

Wolf-Dietrich Pikart, StD i.R.

WIEDERSEHEN

Abitur 1944* – Ein Dreivierteljahrhundert danach

Liebe Freunde,
das 2018er Arndter Treffen vom 27.-29. April liegt hinter uns, offensichtlich zur allseitigen Zufriedenheit, wenn man die durchgehend freundliche Atmosphäre bis zum Abschied betrachtet. Diese Treffen in Königswinter haben inzwischen fast eine eigene Tradition: Schon zum 7. Mal waren wir dort seit 2012. Im 10. Lebensjahrzehnt stehend sind wir nur noch in kleiner Zahl beieinander, durch die Anwesenheit von drei Ehefrauen waren es zusammen zehn Personen beim Abendessen im Turmrestaurant in Rhöndorf. Hier gilt unser besonderer Dank Gisela und Raban von Canstein, die die für sie beschwerliche Anreise auf sich genommen hatten. Unser Programm am Tage: Nicht zum ersten

Mal eine Rheinschiffahrt nach Linz, später bei uns zuhause in Godesberg das gemeinsame Ansehen eines von Eduard „Ete“ Koch hinterlassenen Films über unser 50-jähriges Jubiläumstreffen in Berlin 1995 mit einigen Sequenzen aus unserem LwH-„Praktikum“ und Bildern aus der NS-Zeit und Kriegsergebnissen in Berlin. Die sehr nachdenklichen Worte unseres Freundes am Ende blieben nicht ohne Eindruck.

Am Abreisetag kam zum Ausdruck, dass ein weiteres Treffen angestrebt wird, aber noch keine genaue Zeitvorstellung besteht. Ich bin bereit, nach dem Jahreswechsel zur Anregung einen Vorschlag zu machen.

Helga und ich bedanken uns sehr herzlich für Eure freundschaftliche Teilnahme, und

wir freuen uns auf ein weiteres!
Sehr herzliche Grüße Euer

Karl-Heinz Gediehn (Abitur 1946)

Abitur 1944*

Ab 1943 wurden Schüler schon im Alter von 16 Jahren als Flakhelfer dienstverpflichtet; sie waren in der jeweiligen Geschützstellung untergebracht, wo auch ihr Schulunterricht in sehr eingeschränkter Form stattfand. Die weitaus größte Gruppe stellten die amtlich als Luftwaffenhelfer, abgekürzt „LwH“, bezeichneten Oberschüler der Jahrgänge 1926 bis 1928.

Ab dieser Zeit haben die meisten Schüler der Jahrgänge 1925 bis 1928 die Schule mit dem sog. **Reifevermerk** verlassen, der folgenden Wortlaut hatte:

„Dem Schüler wird auf Grund der nachgewiesenen Einberufung zum Wehrdienst gemäß Erlaß des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 8. September 1939 die Reife zuerkannt (Datum, Unterschrift des Schulleiters und Amtssiegel).“

Da nach Kriegsende Reifevermerke als Zulassungsberechtigung zum Studium oft nicht anerkannt wurden, mussten die hiervon betroffenen Schüler – wie z.B. auch der Autor des Briefs – nach Wiederbeginn des Unterrichts im Jahr 1945/46 erneut das Gymnasium besuchen und das reguläre Abitur ablegen.

v.l.n.r.: Klaus Thiessen, Gisela von Canstein, Karl-Heinz Gediehn, Olaf Bonde, Gabi Bonde, Raban von Canstein, Helga Gediehn, Henning Ohlmer, Reinhard Mudra, Gerhard Rittstiege



40 Years After – Abiturtreffen des Jahrgangs 1978

„Im diametralen Gegensatz zur elementaren Relevanz...“ das war einer der sinngebenden Sprüche unserer Abi-Revue 1978. Am Pfingstsonntag 2018 traf sich der Jahrgang munter und gut aufgelegt wieder in der „Luise“. Ein Abi-Buch mit den alten und aktuellen Bildern, knappen wie teils sehr ausführlichen Lebensläufen und den Kontaktdaten war vor zehn Jahren nach dem 30. Abi-Treffen erstellt worden. Aber auch in diesem Jahr gab es zusätzlich „Wiedergefunden“, die ihre persönliche Seite in diesem elektronischen Buch noch einbrachten. Die feste Tischbestellung in der „Luise“ war von der Restaurantleitung nicht umgesetzt worden. Das führte nur anfangs zu Verwir-

rungen, denn man fand sich bei strahlendem Sonnenschein an einer immer länger werdenden Tafel im Biergarten zusammen. Das Wiedererkennen klappte nicht immer auf Anhieb, aber viele Ehemalige hatten ja bei den Treffen 10, 20, 25 und 30 Jahre nach dem Abitur schon geübt. Auch in diesem Jahr hatten wir uns das Ziel gesetzt, nicht nur die 66 Mitschüler einzuladen, die am 22. Juni 1978 ihr Abiturzeugnis erhielten, sondern alle, die etwas mit unserem Jahrgang zu tun hatten, aber im Laufe der sieben Jahre die Schule aus den unterschiedlichsten Gründen hatten wechseln müssen.

Auf einen Rundgang durch die alte Schule musste der Jahrgang 1978 verzichten. Wer

sich an einem Pfingstsonntag trifft, findet weder einen Hausmeister noch einen aktiven Lehrer – auch bildeten wir selbst keine einheitliche Gruppe, die zum festen Zeitpunkt hätte geführt werden können: Mathias Donderer hatte nachmittags noch eine Konzertverpflichtung und kündigte sich mit seinen Zuhörer(innen) erst für den Abend an. Auch andere gesellten sich erst im Laufe des Nachmittags hinzu, als manch Pünktlicher schon an den Aufbruch dachte. Also wurde es auch mit dem obligatorischen Gruppenfoto (leider wieder) nichts. Dafür hatten alle Spaß, „abschnittsweise“ fotografiert zu werden, je nach Eintreffen der Grüppchen.

Von den zu unserer Schulzeit tätigen Lehrern

war Herr Weilhard von Anfang an (bis fast zum Ende) dabei – nach 40 Jahren und einer für die Lehrer zugegebenermaßen „short-notice invitation“ war das prima. Auf diese Weise erfuhren wir vieles über die Entwicklungen der Schule und auch über unsere früheren Lehrer.

Rundherum war es ein gelungenes Wiedersehen. Für das nächste Treffen in fünf Jahren haben sich noch deutlich mehr Ehemalige angesagt, die jetzt beruflich verhindert waren: Während sich in diesem Jahr die ersten als (Un-)Ruheständler zu erkennen gaben, wird dieser „Zustand“ um sich greifen – auch wenn einige zufriedene Engagierte sich nicht vorstellen konnten, vor dem 70. Geburtstag mit dem Arbeiten aufzuhören. Man verabredete sich nach vielen gemeinsamen fröhlichen Stunden für Pfingstamstag des Jahres 2023. Da die abgedruckten Bilder nicht alle Anwesenden wiedergeben, folgt hier die Liste der Teilnehmer mit ihren Geburtsnamen (in der Hoffnung, dass bei der Aufzählung niemand vergessen wurde):

M. Althaus, E. Berthold, H. Bloch, A. Brauweiler, R. Büchner, M. Carlsburg, L. Dobrott, M. Donderer, U. Duckwitz, A. Giese, R. Goschin, A. Hahn, C. Hartwich, R. Heidemann, D. Helmchen, M. Illi, S. Jungnickel, L. Kindermann, S. Kirschke, A. Kloepfer, S. Klum, M. Knobloch, C. Krewedel, A. Krüger, M. Krüger, A. Michaud, S. Nikam, T. Porwich, S. Prezewowsky, F. Rudolph, H.-U. Sachenbacher, A. Schlitter, C. Scholz, H. Stratil (m.F.), C. Teichmann, F. Tjon, C. v. Selchow (m.M.), T. v. Coburg, K. Werner, C. Werz, C. Zapletal,

Marianne Krüger-Jungnickel



v.l.n.r.:

1. Reihe: Marianne Krüger, Franziska Tjon, Andreas Schlitter, Shakuntala Nikam
2. Reihe: Uwe Duckwitz, Sebastian Jungnickel, Eva Berthold
3. Reihe: Stella Kirschke, Frank Rudolph, Christine Scholz, Raphaela Heidemann, Hendrik Bloch, Susanne Klum, Malte Carlsburg, Christian Werz, Axel Hahn
4. Reihe: Christian Krewedel, Hendrik Stratil, Christian Teichmann, Liane Kindermann, Axel Michaud, Till von Coburg, Daniel Helmchen
5. Reihe: Matthias Knobloch, Rainer Goschin, Christian Hartwich, Andreas Krüger, Raimund Büchner, Claus Zapletal, Werner Weilhard



Nachzügler

v.l.n.r.:

- Albrecht Klöpfer, Michael Illi, Sylvia Prezewowsky, Kaja Werner, Andrea Brauweiler, Leslie Dobrott, Agnes Giese
vorne: Christiane von Selchow

AGD Abi 93 – 25 Jahre her

... so lautete eines Tages - am 06. April 2018 – eine neue WhatsApp-Gruppe. Eine unbekannte Nummer hatte mich hinzugefügt. Toll, dachte ich überrascht, einer hat die Initiative ergriffen. Es war Marvin, wie sich herausstellte. Wie ein Schneeball nahm die Anzahl der zugefügten Telefonnummern mit jeder Stunde in dieser Gruppe zu. Aber, wer ist wer? Nicht jedes Profilbild ließ sich eindeutig zuordnen. Die Bitte, Profilbilder zu hinterlegen, kam auf, um die Nummern, veränderte Nachnamen oder Nicknames besser zuordnen zu können. Innerhalb einer Woche hatten wir etwa 60 „Alte Arndter“ (vor 25 Jahren waren wir 68 Abiturienten!) in der Gruppe, eine Doodle-Liste, um das Datum unseres Treffens zu koordinieren und einen Treffpunkt: die

Luise. Wer WhatsApp nicht hatte, wurde angerufen oder per eMail informiert. In der Gruppe entwickelte sich zeitweise ein reger Austausch von Anekdoten, Informationen und Bildern. Die Erstellung der Liste mit allen Namen (vorher, nachher), dem Abgleich mit dem Abi-Buch und der Zuordnung der Telefonnummern war hilfreich, um noch fehlende Mitschüler herauszufiltern. Der Blick auf die Adressenliste im Abi-Buch war in vielerlei Hinsicht historisch, aber eines war auffällig ... überall stand 1000 Berlin. Wer kennt noch die alten Postleitzahlen? Sehr engagiert und mit beeindruckender Sorgfalt wurde von allen Seiten in sozialen Netzwerken und im Internet recherchiert. Nur wenige waren komplett vom Horizont

verschwunden und somit nicht auffindbar. Zahlreiche unterhaltsame Bilder fanden ihren Weg in den Klassenchat: allerlei Fahrten, Zeugnisvergabe, Abi-Streich sowie Klassenfotos. Sogar der Text des Abi-Liedes mit dem eindringlichen Refrain „Wir lieben unser Arndt“ in Anlehnung an ein Lied der Toten Hosen wurde hochgeladen – wenn das nicht alles sagt!

Am 09. Juni 2018 ab 17 Uhr war es dann soweit: kurz vor der WM, damit wir nicht mit unserem Treffen in Kollision mit Fußballspielen geraten. Bei hochsommerlichen 32 Grad trafen wir uns im Garten der Luise und fanden es herrlich, uns nun in echt zu sehen, nicht nur virtuell verbunden zu sein. „Wer ist das nochmal da hinten rechts neben

...?“, solche Fragen ließen sich schnell klären. Ein Gruppenbild wurde gemacht, im Chat gepostet und am nächsten Tag mit Namen versehen. Viele haben sich kaum verändert. Seit 25 Jahren hatten wir uns gar nicht gesehen oder nur über drei Ecken gewusst, was wer so gemacht hat: Aber es war wie nach den Sommerferien. Ein großes „Hallo,

wie waren die Ferien?“, als wäre keine Zeit vergangen.

Manche waren und sind beruflich umgezogen, ob nach Hamburg, Wien oder Seattle, andere haben neue Berliner Stadtteile wie Frohnau erobert. Doch kehren wir alle gerne wieder zurück nach Dahlem in die Nähe des AGD. Einige unserer Kinder sind sogar schon

wieder neue „Arndter“! Die WhatsApp-Gruppe bleibt bestehen, schließlich gibt es schon die ersten Ideen für ein Wiedersehen: den Dahlemer Tag im September und eine Party zum 30-jährigen Jubiläum 2023. Na dann, auf Euer Wohl und bis bald!

**Petra Pachaly (Lezuo),
Norbert Buchta (Müller)**



v.l.n.r.: 1. Reihe: Jens Döring, Myriam Kaiser, Florian Thilo, Norbert Buchta (Müller), Sylvia Zimmermann (Politz), Diana Munoz-Gonzalez, Kai Lingen, Michael Maisinger, Matthias Bartholmai, Stephanie Busch, Julia Molles, Petra Pachaly (Lezuo)
2. Reihe: Hans-Philipp Henckel, Malte Brants, Carsten Bolstorff, Konstanze Ann, Daniel Schramm, Hauke Dittmar, Hanna Goelz, Frank Gleitz, Julian Sauer, Nina Thom (Engler), Faike Hasenfuss-Barth (Kaya)
3. Reihe: Arne Brink, Marvin Frötschner, Rolf Ketzler, Christoph Saniter, Hasko Heinrici, Jeannette Kiss (Sickert), Michael Schulz, Jörn Florian Hohrmann, Albrecht Stroh, Julia Kull, Katrin Dasch, Bettina Bleschke (Fechner), Patrick Scheerer, Caroline Gleitz (Paetzel), Marie Fleischmann, Andreas Klein, Philipp Dreissig

16 Jahre Abitur – Treffen des Abiturjahrgangs 2002 in Berlin

Am 16. Juni 2018 war es wieder soweit: Der Abiturjahrgang des Jahres 2002 kam nach nun 16 Jahren zu einem zugegebenermaßen etwas unrunder, jedoch lang erwarteten Klassentreffen bei bestem Wetter in der „Luise“ in Dahlem zusammen. Seit der letzten Zusammenkunft im Jahr 2012 (10jähriges Jubiläum) und entgegen dem ursprünglichen Plan, sich alle fünf Jahre zu treffen, klappte es erst dieses Jahr, denn leider war die Zusammenkunft zum eigentlich fälligen Termin 2017 aufgrund von genereller Zeitknappheit nicht zustande gekommen. Frei nach dem Motto: „better late than never“ war jedoch die Motivation zu Beginn dieses Jahres besonders groß, und das Datum wurde kurzerhand auf den Juni, und da natürlich auf den 16., festgelegt.

Dank der vielseitigen Kommunikations- und Kontaktmöglichkeiten – von den sozialen Netzwerken bis zur traditionellen Weitergabe der Information über bestehende Freund-

schaften ehemaliger Mitschüler – war die Kontaktaufnahme leicht und das Echo mit Zusagen von knapp der Hälfte des Jahrganges durchaus passabel. Somit konnten wir uns auf eine rege Teilnehmerzahl und eine Vielzahl spannender Gespräche in immer noch überraschend vertrauter Atmosphäre freuen. Wie in alten Zeiten kamen wir alle äußerst schnell in der großen Runde zusammen, so als wären nicht mittlerweile schon mehr als eineinhalb Jahrzehnte vergangen. Bis spät in die Nacht machten wir in gewohnter Manier die „Luise“ unsicher, und selbst der teilweise Ausfall des Bestell- und Abrechnungssystems konnten uns nicht aus der Ruhe bzw. von unseren Tischen bringen, sehr zum Leidwesen des diensthabenden Personals, das nun händisch unsere (umfangenden) Bestellungen abwickeln musste.

Vom ehemaligen Lehrkörper hatten Herr Weilhard, Herr Chi und Herr Meyer Zeit gefunden, ebenfalls anwesend zu sein, und

auch hier stellten sich schnell eine Reihe von Gesprächen zum aktuellen Kollegium, der Entwicklung des AGD sowie der Werdegänge der Abiturienten ein.

Mit der festen Absicht, das nächste Treffen pünktlich zum planmäßigen Termin im Jahr 2022 und somit zum 20jährigen Abiturjubiläum stattfinden zu lassen, gingen wir wieder auseinander und freuten uns, dass der Jahrgang bei allen unterschiedlichen Biographien und geographischen Hürden es immer wieder schafft, in Kontakt zu bleiben und die Zusammenkünfte regelmäßig zu veranstalten.

Georg Sebastian Lambrich

Besonderer Dank gilt Benjamin Schmorl für die Unterstützung bei der Organisation und für die Initiative beim Herausfinden fehlender Kontaktdaten ehemaliger Mitschüler!



v.l.n.r.:
 erste Reihe: Agnes Grimm (Ziegfeld), Beate Peters (Bitzer), Stefanie Schattmann-Hommes (Schattmann), Katharina Schuld (Köpke), Carsten Mann
 zweite Reihe: Liv Bahner, Benjamin Edelstein, Felix Stankewitz, Benjamin Schmorl
 dritte Reihe: Alexander Ispas, Steve Zehden, Anna Schulze-Smidt (Augar), Frederic Gurr
 vierte Reihe: Johanna Philine Wenske (Seeger), Maximilian Spohr, Katharina Kunith
 fünfte Reihe: Paul Schattmann-Hommes (Hommes) mit Tochter Luise Marlin, Simone Kramer, Anne Rugor, Milena Kraus, Georg Lambrich, Tobias Lindner
 sechste Reihe: Werner Weilhard, Eva Zander, Juliane Kunde

„Alte Arndter/innen“ in München

Zum diesjährigen Sommertreffen in Bayern kamen am Sonnabend, 30. Juni 2018, acht „Alte Arndter“ in den Botanischen Garten München: Peter Bartelheimer (Abitur 59), Sina Block (98) und Ehemann Udo Bahrke (68) mit Töchterchen Lia, Lioba Betten (67)

mit Ehemann Jürgen Betten, Eckart Lau (51), Olivia Petter (98) mit Töchterchen Patrizia und Henny Ruschke (67) gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester Mona Ruschke (67) aus Berlin. Auch Konrad Haas (44) und Susanne Burmester-Ott (75) wären gern dabei

gewesen, mussten jedoch kurzfristig absagen. Zuerst wurden die herrlichen Kunstwerke der gerade laufenden 26. Rosenschau in der Winterhalle bewundert, es folgte ein Gang durch den zauberhaft bepflanzten und farbenfrohen Garten – und schließlich gab es kulinarische Köstlichkeiten im Café mit Blick auf den Schmuckhof. Das alles bei wunderschönem Frühsommerwetter und vertrauten und interessanten Gesprächen im netten Kreis der „Alten Arndter“ in Bayern!
 Das traditionelle Wintertreffen am Sonnabend vor dem 1. Advent (1. Dezember 2018 um 12.00 Uhr im Rechthaler Hof am Münchner Hauptbahnhof Nord) wurde bereits in die Kalender eingetragen. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen!
 Kontakt: Sina Block, mail: s-block@web.de

Lioba Betten (Abitur 1967)

v.l.n.r.: Sina Block, Mona Ruschke, Olivia Petter (mit Patrizia), Henny Ruschke, Peter Bartelheimer, Lioba Betten, Eckart Lau, Udo Bahrke



AUS DEM VORSTAND

Ein Wechsel im Zeichen von Kontinuität und Neubeginn Der neue Vorstand der „Alten Arndter“



Dr. Moritz Patzer
Vorsitzender

1992-1999
Schüler des Arndt-Gymnasiums Dahlem
1999
Abitur am AGD (LK: Chemie, Englisch)
2000 – 2005
Nach Wehrdienst Studium der Wirtschaftswissenschaften, Politik und Philosophie in Passau und München
2005 – 2009
Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Post-Doc an der Universität Zürich mit Promotion zum Thema Führung und ihre Verantwortung seit 2005
Autor, Herausgeber und Vortragender im Themenkreis Führungsverantwortung und Unternehmensethik seit 2010
Geschäftsführender Gesellschafter im Patzer-Verlag. Das 1931 gegründete Unternehmen ist ein Fachverlag mit Schwerpunktthemen im Bereich Baugewerbe und Landschaftsbau seit 2018
Vorsitzender der „Alten Arndter“



Anton Orlinov Petrov
Stellvertretender Vorsitzender

1999-2006
Schüler des Arndt-Gymnasiums Dahlem
2006
Abitur am AGD (LK: Chemie, Politische Weltkunde)
2006-2011
Studium der Rechtswissenschaft in Berlin und Hartford, CT, USA; Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Studienstiftung des Deutschen Volkes
2012
Erste Juristische Prüfung in Berlin
2012-2013
LL.M. an der New York University School of Law; Stipendiat des DAAD
2014-2016
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich 700 Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit
2014-2017
Völkerrechtliche Promotion zum Dr. iur. (Prüfungsverfahren abgeschlossen) seit 2016
Rechtsreferendariat am Kammergericht Berlin, Stationen u.a. Bundesministerium der Verteidigung, Gerichtshof der Europäischen Union
seit 2018
Stellvertretender Vorsitzender der „Alten Arndter“



Klaus Burger
Schatzmeister

1979
in Mainz geboren
1992-1999
Schüler des Arndt-Gymnasiums Dahlem
1996-1997
Austauschjahr in Boca Raton, Florida
1999
Abitur am AGD (LK: Englisch, Geschichte)
1999-2000
Wehrdienst bei der Luftwaffe
2000-2003
Ausbildung zum Piloten bei der Lufthansa in Bremen und Phoenix, Arizona
seit 2003
Kopilot auf verschiedenen Flugzeugmustern: beginnend auf dem A320, dann A330/340 und seit 2010 dem A380
2009
Heirat, zwei Kinder
seit 2017
Wohnort Berlin-Zehlendorf
seit 2018
Mitglied im Vorstand der „Alten Arndter“



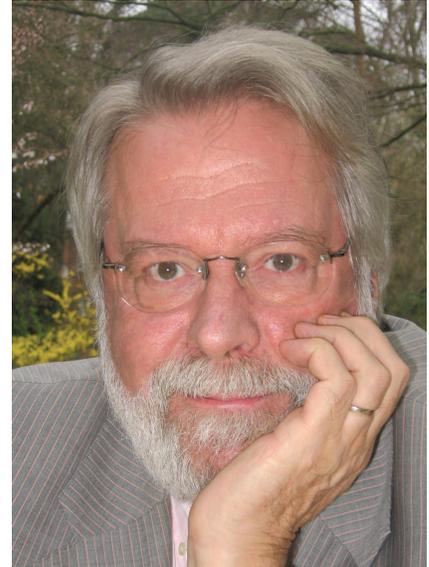
Andrea Behr
Beisitzerin

(geb. Botzelmann)
1958
in Hamburg geboren
1971-1977
Schülerin des Arndt-Gymnasiums Dahlem
1977
Abitur (LK: Französisch, Geschichte)
1977-1978
Außendienstschulung Allianz Versicherungs
AG, Mitarbeit in Allianz Generalagentur
1978- 1980
Ausbildung zur Versicherungskauffrau Sach-
versicherung Allianz, Abschluss IHK
1980-1983
Außendiensttätigkeit Allianz Generalagentur
1982-1984
Studien der Betriebswirtschaft FU Berlin
Zwei Söhne (Abitur am AGD 2004/2008)
1992-1998
Mitarbeit in internistischer Praxis
1998-2009
Mitarbeit in augenärztlich/physiotherapeu-
tischer Praxis
seit 1998
Mitglied im Vorstand der „Alten Arndter“
seit 2009
Mitarbeit im Sachverständigenbüro
seit 2016
Engagement bei der Integration von Geflo-
henen



Wolf-Dietrich Pikart
Beisitzer

1971
Abitur in Karlsruhe/Ettingen
1971 – 1972
Studium an der Université de Lausanne (Jura)
1972 – 1978
Studium an der Georg-August-Universität
in Göttingen (Romanistik und Sport)
1978
1. Staatsexamen
1979 – 1980
Tätigkeit in der Privatwirtschaft bei der Fa.
Kager KG in Frankfurt
1980 – 1982
Referendariat in Berlin an der Rückert-
Oberschule (Gymnasium) Schöneberg
1982 – 1987
Assessor des Lehramts und Studienrat mit
den Fächern Französisch und Sport an
der Rückert-OG
1987 - 200
Fachleiter Französisch an der Rheingau-
Oberschule (Gymnasium) Friedenau
1992 - 2017
Fachseminarleiter Sport
2002 – 2017
Fachbereichsleiter Sport am Arndt-
Gymnasium Berlin (Dahlem)
2017
Pensionierung
seit 2008
Mitglied im Vorstand der „Alten Arndter“



Werner Weilhard
Beisitzer

1964
Abitur am Karl-Friedrich Gymnasium in
Emmendingen
1964-1971
Studium der Geschichte, Politikwissenschaft
und Romanistik in Freiburg, Wien, Paris und
Konstanz
1967-1968
Assistant d'allemand am Lycée François 1^{er}
in Fontainebleau
1971
1. Staatsexamen und M.A.
1972-1973
Forschungsarbeiten in Paris
1974-2009
Lehrer am Arndt-Gymnasium Dahlem
1974-1976
Referendariat und 2. Staatsexamen
1981-2009
Fachleiter für Französisch
1978-2009
Fachseminarleiter für Französisch
2009
Pensionierung
seit 1977
Autor und Herausgeber verschiedener Publi-
kationen
seit 2011
Leitender Redakteur der „Dahlemer Blätter“
seit 2016
Mitglied im Vorstand der „Alten Arndter“

Behutsam erneuern und auf den Kern besinnen – Programmschwerpunkte des Vorstands

Als Bettina Köpke (Abitur 1977), Vorsitzende des Vereins von 2008-2018, in den letzten Dahlemer Blättern erneut zu ihrer Nachfolge aufrief und das drohende Ende der „Alten Arndter“ als Verein beschwor, war für uns, Moritz Patzer (Abitur 1999) und Anton Petrov (Abitur 2006), unabhängig voneinander klar, dass etwas zu tun war. Wir wollten uns engagieren, nicht etwa aus Unzufriedenheit mit der Arbeit des Vereins, sondern aus Dankbarkeit für erbrachte Leistungen und gegenüber allen, die sich in den mittlerweile 63 Jahren seit seiner Gründung für ihn eingesetzt haben.

Der neue Vorstand spiegelt in seiner Zusammensetzung aus drei bewährten und ebenso vielen frischen Kräften unser Anliegen wieder: Tradition und erfolgreiche Arbeit des Vereins bewahren, ihn ins digitale Zeitalter führen und auch einmal Neues ausprobieren. Wir als Vorstand möchten weiterhin für Sie, liebe Mitglieder und Leser, da sein. Die Dahlemer Blätter bleiben das einzigartige Aushängeschild unseres Vereins und unserer Schule. Auch in Ihrem 93. Jahrgang sind sie zentrale Plattform des Vereins und Brücke zwischen Schule und Ehemaligen – nach den von Werner Weilhard durchgeführten Modernisierungen der letzten Jahre vielleicht mehr denn je.

Im Verein stehen uns diese Modernisierungen nun bevor. Zunächst müssen ganz praktisch alle Datenbestände in die zeitgemäße digitale

Verarbeitung überführt werden. Dies geschieht selbstverständlich im Einklang mit geltendem Datenschutzrecht, damit Ihre Daten sicher sind und der Verein für die Zukunft gerüstet ist. Dass uns das noch einige Zeit beschäftigen wird, klingt ja bereits im Jahresbericht des Vorsitzenden an. Am Ende wird dieser Prozess nicht nur die Verwaltung erleichtern. Wir werden dadurch besser neue Projekte in Angriff nehmen und Sie beispielsweise bei der Organisation von Jahrgangstreffen unterstützen können.

Als weitere Erneuerung wird es darum gehen, neben den klassischen auch neue digitale Kommunikationswege zu erschließen. So bieten die sozialen Medien auch für die „Alten Arndter“ neue Möglichkeiten. Ein solcher Schritt will aber wohl überlegt sein. Seine genaue Ausgestaltung ist daher noch Gegenstand vorstandsinterner Diskussionen. Letztlich geht es aber nicht nur darum, neue Kanäle innerhalb des Vereins zu erschließen. Ziel muss es auch sein, nach außen präserter zu sein, insbesondere für die aktuelle Schülerschaft. Die Pennäler von heute sind die Ehemaligen – und damit die „Alten Arndter“ von morgen. Traten früher Abiturjahrgänge fast geschlossen in den Verein ein, so sind sie heutzutage um einiges zurückhaltender. Damit uns nicht ganze Jahrgänge „durch die Lappen“ gehen, gilt es hier gegenzusteuern und die Zukunft des Vereins zu sichern. Wir sind davon überzeugt, dass die „Alten Arndter“

als Institution auch im 21. Jahrhundert ihren Platz haben werden und Attraktivität ausstrahlen können. Gerade in immer dynamischeren und unbeständigeren Zeiten dienen die alten Schulfreundschaften als Anker. Die „Alten Arndter“ sind nämlich in erster Linie eines: ein Ehemaligenverein. Die Förderung der Schulgemeinschaft und der Erhalt der Verbindungen über das Abitur hinaus sind unser Kern. Wir brauchen die Brücke zur Schule, sind selbst aber eben nicht der Schulförderungsverein. Hier gilt es, eine enge Abstimmung beider Vereine zu gewährleisten, damit sie sich ergänzen und ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen.

In jedem Fall würden wir uns freuen, wenn Sie uns auf diesem Weg weiter begleiten. Unsere Arbeit im Vorstand ist ein Dienst für Sie und zukünftige Generationen. Wir schätzen daher auch Ihre Ideen und Anregungen, wohin es mit den „Alten Arndtern“ und den Dahlemer Blättern gehen soll. Treten Sie mit uns in Kontakt!

Und schließlich noch in eigener Sache: Auch wenn der Vorstand nun nicht mehr um seine Nachfolge bangen muss, so ist weiterhin jede Unterstützung willkommen – gern mit institutionalisierter Verantwortung oder nur im Rahmen einer Veranstaltung. Kommen Sie mit Ihren Ideen auf uns zu, denn ein jeder von uns macht die „Alten Arndter“ aus!

Dr. Moritz Patzer, Anton Petrov

Berichte der Vorsitzenden

Zum Abschluss des Schuljahres 17/18 fand im Audimax der FU wieder die Vergabe der Abiturzeugnisse statt, zu deren Anlass wir wieder den traditionellen Sektempfang ausrichteten (s. www.alte-arndter.de > **Dahlemer Blätter 2017, S. 54 ff.**). In diesem Jahr wird der „Preis der Alten Arndter“ leider nicht vergeben, da das Kollegium keinen geeigneten Preisträger vorgeschlagen hat. Im vergangenen Schuljahr waren wir wieder überall dabei – beim Dahlemer Tag und bei zahlreichen Konzerten, den Jazznights. Am Dahlemer Tag betrieben wir wieder das Bierzelt und hatten leider besondere Schwierigkeiten, Helfer für den Ausschank zu finden. Vielleicht kann uns der Abiturjahrgang 2019 in diesem Jahr tatkräftig unterstützen!

Wenn wir gehofft hatten, nach der Fertigstellung und der Inbetriebnahme des Neubaus endlich einen neuen Raum beziehen zu können, der das Archiv und die Opera Arndtianorum beherbergen sollte, so müssen wir mit einer gehörigen Enttäuschung konstatieren, dass wir uns offenbar noch längere Zeit

in Geduld zu üben haben. Ein paar Tage vor den Weihnachtsferien wurden wir zwar aufgefordert, schnellstens die restlichen Akten und Abiturzeugnisse vergangener Generationen in Kisten zu packen, nur gab es für diese noch keinen neuen Raum, geschweige denn einen im Neubau! Nein, alles wurde lediglich notdürftig in zwei kleinen Lagerräumen verstaut, und sämtliche Bestände müssen in Zukunft erst einmal gesichtet und neu geordnet werden, bevor sie wieder genutzt werden können – eine Herkules-Aufgabe! Inzwischen wurde uns zwar ein schöner Raum im Altbau angeboten, aber über die Modalitäten seiner Nutzung wird noch diskutiert – wir halten Euch auf dem Laufenden!

Im Februar wurde bei der Jahreshauptversammlung ein neuer Vorstand gewählt: Dr. Moritz Patzer hat als mein Nachfolger den Vorsitz übernommen, Anton Petrov ist sein Stellvertreter (für Dr. Simone Richter), Klaus Burger folgt auf Dietrich v. Thadden als Schatzmeister. Andrea Behr, Wolf Pikart und Werner Weilhard verbleiben im Vorstand.

Ich verabschiede mich an dieser Stelle und hoffe, wir sehen uns an vielen zukünftigen Dahlemer Tagen! Bleibt der Schule und den „Alten Arndtern“ treu – das wünscht sich Ihre und Eure

Bettina Köpke (Abitur 1977)

Ende Februar hat sich der neue Vorstand konstituiert und die Funktionen des Vorsitzes, des Stellvertreters und des Schatzmeisters neu vergeben. Zusammen mit den drei bewährten Vorständen können wir uns in dieser verjüngten Form an die Arbeit machen. Als neuer Vorsitzender freue ich mich auf die bevorstehende Aufgabe und wünsche uns einen regen Austausch.

Die wenigen Monate nach dem Wechsel waren auch bereits sehr arbeitsam. Bei einem traditionsreichen Verein wie dem unseren ist die Übergabe der Amtsgeschäfte ein langwieriger Prozess, der uns noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Wir bitten daher um Nachsicht, wenn einiges noch nicht so reibungslos wie gewohnt abläuft. Hervorzu-

heben ist hier das Engagement der unterschiedlichen Vorstandsmitglieder, die uns neu nach wie vor mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Neben der Übergabe haben wir wie gewohnt Außentermine wahrgenommen. Am 22.06.2018 fand die Verleihung der Abiturzeugnisse statt. In diesem Rahmen haben wir den Abschlussjahrgang wie jedes Jahr unterstützt, die Tätigkeiten unseres Vereins herausgestellt und um Mitglieder geworben.

Im Zentrum der Vorstandsarbeit steht während der Übergangszeit die behutsame Erneuerung unseres Programms. Mitglieder-

zahlen, Förderprojekte, Veranstaltungen und Kommunikation sind Dauerthemen der Vereinsarbeit. Hinzu kamen im ersten Halbjahr das Thema Datenschutz im Zuge der neuen Datenschutzgrundverordnung (DS-GVO) und die Erneuerung unserer Außendarstellung. Ersteres, der Datenschutz, bringt weitreichende Anpassungen für Abläufe und die Verarbeitung von persönlichen Daten mit sich. Ihr Schutz ist dem Verein und Vorstand ein wichtiges Anliegen. Auf unserer Website haben wir die Datenschutzhinweise veröffentlicht (www.alte-arndter.de). Letzteres, die Erneuerung unserer Außendarstellung,

ist uns ein besonderes Anliegen. Es geht darum, unseren Verein und seine Leistungen optisch klarer von der Schule und anderen Einrichtungen abzuheben. Dies ist Teil der Bemühungen um ein geschärftes Profil, das den Verein auch in Zukunft sichern soll. Zum Abschluss möchte ich noch an den Dahlemer Tag erinnern. Dieser findet wieder am letzten Samstag des Monats September, also am 29. statt. Wir freuen uns auf ein Treffen

Dr. Moritz Patzer

Berichte der Schatzmeister – Hohe Mitgliedsbeiträge

Nach vielen Jahrzehnten ist dies der letzte Kassenbericht, den ich abliefern. Es war nicht ganz einfach, aber jetzt ist es gelungen: Der Verein der „Freunde des Arndt-Gymnasiums“ hat nun mit Klaus Burger einen neuen Schatzmeister, dem ich für seine Tätigkeit viel Glück und Erfolg wünsche.

Die Einnahmen waren 2017 erfreulich hoch: insgesamt 19.775,13 €. Am 31.12.2017 hatten wir noch 5.500,75 € auf dem Vereinskonto. Die Mitgliedsbeiträge waren ebenfalls hoch: Mit 8.885,74 € um rund 1.100 € mehr als im Vorjahr. Wir freuten uns über fast 3.690 € aus Einnahmen aus Veranstaltungen, auf unserem Wohnungskonto gingen 7.100 € ein. Für die Schule zahlten wir diesmal 3.373 €. Dazu gehörten 807 € für Musikinstrumente und 811 € für Bausätze an den Fachbereich

Musik. Die Betreuung der Pianos kostete 505 €, für verdiente „Arndter“ und als Unterstützung von aktiven „Arndtern“ gaben wir 1.250 € aus.

Mit Abstand der größte Ausgabenposten waren wiederum die Dahlemer Blätter, diesmal mit rund 5.120 €, dazu kamen die Versandkosten – nichts wichtiger als dies. Für die Steuerberatung für den Verein und die Wohnungen gaben wir 1.265 € aus. Erfreulicherweise ergab dies wiederum keine Zahlungen an das Finanzamt. Erwähnenswert sind 2.000 € für den Sektempfang anlässlich des Abiturs 2017. Die Kosten für Büromaterial waren mit 145 € wiederum gering.

Die Kassenprüfung fand am 6. Februar statt. Marianne Krüger-Jungnickel und Heinz von Tengg-Koblick prüften diesmal ohne den

erkrankten Kassenwart. Sie hatten erneut keine Beanstandungen, so dass die Mitgliederversammlung am 28. Februar Entlastung erteilte.

Dietrich von Thadden

Am 30.05.2018 erfolgte die Übergabe sämtlicher Unterlagen des ehemaligen Schatzmeisters Dietrich von Thadden an mich als seinen Nachfolger. Ein Treffen mit den Buchprüfern fand Ende Juni statt. Sobald der neue Vorstand der „Alten Arndter“ notariell bestätigt im Amt ist, werden die Bankvollmachten an den Vorsitzenden Dr. Moritz Patzer, seinen Stellvertreter Anton Petrov und an mich als Schatzmeister übertragen.

Klaus Burger

Vom Klassensprecher zum Zeitungsredakteur – 1943 bis 2018: 75 Jahre Ehrenämter

Mein Engagement in der Schülermitverwaltung begann schon früh: Schon in der ersten Klasse des Fichtner-Gymnasiums in Wien – ich war zehn Jahre alt – wurde ich zum Klassensprecher gewählt; das war freilich bald zu Ende, die sogenannten „Altreichsdeutschen“ mussten Österreich verlassen. Im Goethe-Gymnasium im niedersächsischen Einbeck wurde ich verantwortlich für die Ausgabe der Erdkundekarten und die Ausgabe von Schulspeisekarten – was sich lohnte, manchmal gab es darauf doppelte Portionen. 1949 kam der Wechsel nach Berlin und damit ans Arndt-Gymnasium. In der zehnten Klasse wurde ich vorübergehend zum Klassensprecher gewählt, doch bald aus mir nicht mehr erinnerlichen Gründen wieder abgewählt. Ich wurde aber einer der beiden Vertreter der Schule im RIAS-Schulfunkparlament – das machte richtig Spaß. Später, als Dreißigjähriger, wurde die Nachrichtenredaktion des RIAS mein Arbeitgeber. Mit meinen Klas-



Festkomitee bei einem Schülerball in der Aula (1952), v.l.n.r.: Gerd Wohlleben, Hans-Joachim Tosberg, Georg Otto, Wilhelm-Dietrich von Thadden

senkameraden Hans-Joachim Tosberg, Georg Otto und Gerd Wohlleben (ich bin der Einzige, der von diesem „Festkomitee“ heute noch lebt) organisierte ich in der Aula Schülerbälle, bei denen dank der Großzügigkeit unseres Schulleiters Professor Dr. Wachsmuth sogar Alkohol ausgeschenkt wurde.

An unserer Schülerzeitung „Querschnitt“ wirkte ich als Redakteur mit – die journalistische Begabung war schon damals vorhanden. Den Titel habe ich erfunden, hieß unsere Schülerzeitung in Einbeck doch ähnlich: „Tangente“.

Am 5. März 1953 war mündliches Abitur – übrigens der Todestag von Stalin. Ich wechselte zur Deutschen Hochschule für Politik, wo ich alsbald zum Pressereferenten im AStA, dem „Allgemeinen Studentenausschuss“, gewählt wurde. 1968 rief mich mein Freund und ehemaliger Klassenkamerad Tosberg an: Er sei von unserem alten Schuldirektor Wachsmuth angesprochen worden, ob er nicht die Redaktion der „Dahlemer Blätter“, Zeitschrift der Ehemaligen des Arndt-Gymnasiums, übernehmen wolle. Wachsmuth hatte das Heft seit 1925 mehrmals jährlich gestaltet, die erste Ausgabe war im April 1921 erschienen. Tosberg schlug ihm vor, mich als „journalistische Fachkraft“ hinzuzunehmen; ich war damals als Redakteur bei der Abendzeitung „Der Kurier“ angestellt. Wachsmuth war sofort einverstanden – wer hätte es auch gewagt, ihm abzusagen! Bald wurden die beiden „Blätter“-Redakteure auch in den Vorstand der „Freunde des Arndt-Gymnasiums“ aufgenommen, deren Vorsitzender nach dem Tod ihres Gründers Hans-Jürgen Richter im Jahre 1988 Hans-Joachim Tosberg wurde.

Im Juni 1996 starb auch er an einer bösen Krebserkrankung. Im selben Jahr wurde ich Schatzmeister der „Alten Arndter“ und blieb das bis in dieses Jahr, unterstützt vor allem durch meine Ehefrau.

Fast zwanzig Jahre lang habe ich die „Dahlemer Blätter“ allein gestaltet, bis Werner Weilhard mir diese Belastung abnahm. Die Arbeit an dieser Zeitschrift war sehr aufwändig: Die größte Schwierigkeit war darin begründet, dass ich praktisch keine unmittelbare Beziehung mehr zu unserer Schule hatte. Gute Kontakte bestanden überwiegend zu den Schulleitern, die nach meinem Abitur ins Amt kamen: Nach der Pensionierung von Professor Wachsmuth waren dies Alfred Pudelka, Dr. Adalbert Schoele, dem unser Interview nicht gefiel, lange Jahre hindurch der kürzlich verstorbene Dr. Eberhard Waldau, danach Dr. Theodor Fielitz. Seltsam gestaltete sich der Abgang von Wolfgang



Am „Tisch der Alten Arndter“ (Dahlemer Tag 1995)
v.l.: Andreas Tosberg

Andree: Er verschwand unvermittelt bereits nach wenigen Monaten. Heute wird die Schule erstmals von einer Frau geleitet: Dr. Ute Stäbe-Wegemund, die ich auch in einem Interview vorstellen konnte.

Herr Werner Weilhard, der in so dankenswerter Weise meine Nachfolge als „Chefredakteur“ dieser Blätter angetreten hat, forderte mich per Mail auf, über meine Erfahrungen in meiner Tätigkeit für die „Alten Arndter“ zu berichten. Das fällt schwer: Erfahrungen? Ich konstatiere, dass ich überwiegend ein schlechter Schüler war. Mein Abiturzeugnis halte ich gegenüber meinen sechs Enkelkindern verschlossen. Vor allem über die Beurteilung der alten Sprachen, Mittelpunkt des Unterrichts im Arndt-Gymnasium, decke ich lieber den Mantel des Schweigens. Da waren „Deutsch“ und „Geschichte“ schon eher erwähnenswert. Der Ausgleich waren immer die Tätigkeiten in der Schülermitverwaltung – dies von Anbeginn an. Die Bemerkung von Professor Wachsmuth auf meinem Abiturzeugnis belegt das: *„Für führende Tätigkeit in der Schülermitverwaltung verdient W.-D. von Thadden in jeder Hinsicht besondere Anerkennung.“*

Die vielen Ämter, die mir während meiner Schulzeit und danach angetragen wurden oder die ich freiwillig übernahm, haben viel Freude gemacht. Und sie waren lehrreich: Es gab immer viel zu organisieren, auch Schriftstücke und Protokolle zu formulieren, im RIAS-Schulfunk-Parlament lernte ich

schnell den Umgang mit demokratischen Lebensformen. Es fiel mir bald leicht, frei zu sprechen, Vorträge zu halten. Ich habe dies alles in mein späteres Leben mitgenommen. Dafür wurde Vieles vergessen, was wir einst in der Schule lernen mussten.

Was mich heute betrübt, ist die geringe Bereitschaft der jungen Generation, Aufgaben für die Gemeinschaft zu übernehmen, so wie ich und meine Zeitgenossen es getan haben. In so vielen Bereichen unserer Gesellschaft werden junge Menschen gesucht, die bereit sind, in Vorstände einzutreten, sich zu Aufgaben in Schulen oder Vereinen wählen zu lassen. Mag sein, unser Leben bietet heute zu viel Abwechslung von Kindertagen an bis ins hohe Alter.

Glauben Sie es mir: Langweilig war mein Leben nicht.



Dietrich von Thadden (Abitur 1953)

20 + 10 = 30 Jahre Vorstandsarbeit für die „Alten Arndter“



Bettina Köpke (l.), Dr. Simone Richter

Nachdem 1997 unser ehemaliger Klassenkamerad Andreas Tosberg (Abitur 77) nach dem Tod seines Vaters zum Vorsitzenden des Vereins gewählt wurde, kamen Andrea Behr und ich – ich glaube, es war am Dahlemer Tag – mit ihm ins Gespräch – und schon waren wir überzeugt, im Vorstand mitmachen zu müssen! Andreas' Söhne gingen zwar noch auf die Grundschule, aber meine beiden Töchter gingen schon aufs AGD. So war die Verbindung zu unserer „Familienschule“ wieder hergestellt: Mein Mann Max Köpke bestand dort 1974 das Abitur, mein Schwager Jan (Johann Köpke) bereits ein Jahr zuvor, mein Onkel Hermann Nickel gehörte 1946 zum 1. Abiturjahrgang nach dem Krieg, und meine Mutter war Gertraudenschülerin.

Damit begann 1998 eine schöne Zeit, die ich nicht missen möchte. Wir waren voller Ideen und hatten die Absicht, für die Schule etwas zu tun – finanziell, aber auch, um den Zusammenhalt von Alt und Jung, Ehemaligen und Schülern, zu fördern. Der Vorstand bestand zu dieser Zeit aus Andreas Tosberg als Vorsitzenden, Alexander v. Dippel als seinem Stellvertreter, Bernard Bielmann (beide Abitur 95) sowie aus Dietrich von Thadden (Abitur 53) als Schatzmeister. Alexander und Bernard waren ja noch Jungspunde, aber Dietrich, der erfahrene Journalist und Redakteur der Dahlemer Blätter, war doch eine echte Respektsperson, und so bin ich beson-

ders froh, dass er und seine Frau und „Buchhalterin“ Rita und wir über die Jahre Freunde geworden sind.

Unser besonderer Ehrgeiz galt anfangs der Neuauflage einer Stammrolle, die Andrea und ich dann auch 2002 präsentieren konnten. Besonders mit Andrea habe ich viele, viele Stunden – hunderte mögen es wohl gewesen sein – mit dem Belegen und Verkaufen von Brötchen und den Vorbereitungen diverser Veranstaltungen und Dahlemer Tage zugebracht – Andrea, das werde ich bestimmt vermissen! Unvergessen unsere Ausflüge zur Textildruckerei, das Aussuchen der Modelle usw. Unvergessen auch die Vorbereitung zur 100-Jahr-Feier 2008: Wenn man für 50 Tische je drei Teelichter braucht, die einmal gewechselt werden müssen, braucht man dann 3000 oder doch nur 300 Lichter?

2008 verließ Andreas Tosberg den Vorstand aus beruflichen und familiären Gründen, und eigentlich wollte ich ja nicht..., aber wie es so kommt, erst einmal übernahm ich den Vorstandsvorsitz kommissarisch und 2009 dann auch offiziell, mit Simone als meiner Stellvertreterin.

Bettina Köpke (Abitur 1977)

Da Bettina als 1. Vorsitzende all die Jahre unermüdlich tätig war, gab ich ihr rückblickend eigentlich nur die Sicherheit, im Falle der Fälle als 2. Vorsitzende einsatzbereit zu sein.

Nachdem ich sie 2007 auf einem Elternabend unserer Kinder kennengelernt und sie mein Interesse an der Arbeit für die „Alten Arndter“ geweckt hatte, wurde ich noch im selben Jahr in den Vorstand gewählt, den mein Vater Hans-Jürgen Richter (Abitur 38) als Gründer der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e.V.“ mit viel Energie und Herzblut von 1956-1988 geleitet hatte. Ebenso waren mein Onkel Rolf Richter (Abitur 32), mein Bruder Prof. Dr. Thomas Richter (Abitur 68), mein Cousin Roland Richter (Abitur 65) und meine Cousine Verena (Abitur 67) Absolventen des AGD; es war also wie bei Bettina fast eine „familiäre Pflicht“, dort die Reife erlangt zu haben.

An meine Einstiegsarbeit für den Vorstand kann ich mich noch gut erinnern, da sie mich nicht unbedingt auszeichnete: Die von mir anzufertigenden Brötchen für einen Musikabend wurden von Bettina und Andrea, dem perfekt eingespielten Team, vollkommen neu formiert und dekoriert – sie entsprachen leider nicht ihren gehobenen Ansprüchen, wobei anzumerken ist, dass die hervorragende Planung und Organisation kulinarischer Köstlichkeiten bei diesen Veranstaltungen in all

den Jahren auf die großen Leistungen von Bettina und Andrea zurückzuführen sind. Ich lernte mit der Zeit viel von ihnen dazu, war aber auch für andere Aufgabenbereiche zuständig, wie z.B. für die Protokolle unserer Vorstandssitzungen. Die engagiert und lebhaft diskutierten unterschiedlichen Meinungen, manchmal noch gleichzeitig und nicht unbedingt der Reihe der Tagesordnungspunkte folgend, mussten nachvollziehbar zu Papier gebracht werden, was nicht immer einfach war. Unsere Treffen verliefen trotzdem immer konstruktiv, wir hatten Spaß an der Arbeit und ließen die Sitzung mit einem kleinen Imbiss und einem Glas Wein in gemütlicher Atmosphäre ausklingen.

Die Betreuung des Archivs, vor allem die der sog. „Opera Arndtianorum“, also von Arbeiten und Büchern ehemaliger „Arndter“, die bei uns eingingen, wurde durch den unerklärlichen Verlust eines Großteils der Schriften anlässlich einer Teilräumung des Münsterbaus erheblich getrübt. Anfragen von ehemaligen Schülern oder Angehörigen zu mitunter schon lange zurückliegenden Schulzeiten, haben mir interessante Einblicke in die Historie der Schule ermöglicht und un-

terstreichen die Notwendigkeit, das Archiv unbedingt zu erhalten und endlich seinem Wert und seiner Bedeutung entsprechend unterzubringen.

Unsere Vereinsarbeit war geprägt von dem Wunsche, die Verbundenheit zur Schule, so wie wir sie erlebt haben, an die nächsten Generationen weiterzugeben. Dadurch haben wir im Vorstand, der ja aus sehr unterschiedlichen Abitur-Jahrgängen und Lehrern bestand, im Laufe der Jahre ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt, das für mich den Wert der Arbeit ausgemacht hat und in guter Erinnerung bleiben wird.

Dr. Simone Richter (Abitur 1971)

Wir haben zusammen viel erreicht – das in marodem Zustand geerbte Haus in der Kluckstraße wurde gegen drei Wohnungen „getauscht“, die den Verein mitfinanzieren, eine zweite Stammrolle folgte, und zur Zeit gilt unser Schaffensdrang dem neu einzurichtenden Archiv.

Nachdem der inzwischen pensionierte Lehrer Wolf-Dietrich Pikart unser Vorstandsteam ergänzt hatte, kam 2016 Werner Weilhard

dazu, der die Redaktion der Dahlemer Blätter seit 2011 übernommen und die Zeitschrift von Grund auf modernisiert hat. Wir haben auch viel in dieser Zeit gelernt und, was am schönsten war: Aus den Vorstandskollegen sind Freunde geworden!

Wir waren ein tolles Team! Dass wir beide es jetzt verlassen, hängt damit zusammen, dass nach 20 Jahren zu vieles zur Routine geworden und die anfängliche Energie nicht mehr da ist. Andere, Jüngere, können und werden mit neuen Ideen mehr erreichen. Aber: Wir werden Euch alle vermissen, jeden Einzelnen! Auch Euch, unsere Chef-Designerin Viola (Hecht-Schwabenbauer), unseren Digitalisierungs-Experten Benni (Dr. Benjamin Schmorl) und unsere beiden bewährten Kassenprüfer Marianne (Krüger-Jungnickel) und Heinz (von Tengg-Kobligk)! Moritz, Anton, Klaus – wir freuen uns darauf, von Eurer Arbeit zu hören, begleiten Euch gerne noch eine Weile und wünschen Euch viel Erfolg!

Bettina Köpke und Dr. Simone Richter



PERSONALIEN

Opera Arndtianorum

Hoffmann, Gert: Von Irrwegen in die Verantwortung: Zeitzeuge und Gestalter in bewegten Zeiten, Essen 2018

Pischon, Harro: Das Brot der Rache, Berlin 2016

Geburten

Dr. med. Stefanie Schattmann, Abitur 2002, und Dr. rer.nat. Paul Hommes-Schattmann, Abitur 2002:

Greta Lotte Schattmann am 18.05.2016

Verstorben

Burdinski, Klaus, ehemaliger Lehrer am AGD, am 30.11.2017

Dr. Coenders, Franziska (geb. Schöne), Abitur 1979, am 3.7.2018

Gürtner, Franz A., Abitur 1942, am 4.2.2017

Howaldt, Andreas, Abitur 1943, am 5.9.2017

Dr. Knauer, Peter, Abitur 1950, am 20.10.2017

Mattig, Wolfgang, Abitur 1950, am 8.4.2018

Steinhauer, Hildebrand, Abitur 1950, im Mai 2017

Trempel, Horst, Abitur 1944, am 13.10.2016

Dr. Waldau, Eberhard, ehemaliger Schulleiter des AGD, am 19.3.2018



DAHLEMER TAG

Alle Ehemaligen und Freunde des
Arndt-Gymnasiums sind herzlich
eingeladen zum

**Dahlemer Tag
am Sonnabend, dem
29. September 2018**

**von 14:00 bis 18:00 Uhr im
Arndt-Gymnasium Dahlem
Festzelt der „Alten Arndter“ auf
dem Schulhof**

EINLADUNG ZUR HAUPTVERSAMMLUNG

der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.“

**am Mittwoch, dem 27. Februar 2019,
um 18:00 Uhr im AGD
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin**

Als **Tagesordnung** wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Verschiedenes

Der Vorsitzende Dr. Moritz Patzer

IMPRESSUM

Herausgeber:

Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.

Redaktion:

Andrea Behr, Klaus Burger, Dr. Moritz Patzer, Anton Petrov, Wolf-Dietrich Pikart, Werner Weilhard

Redaktionsanschrift:

Dahlemer Blätter

c/o Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.

Königin-Luise-Str. 80-84, 14195 Berlin

E-Mail: dahlemer-blaetter@arndt-gymnasium.de

Konto:

„Alte Arndter“, Postbank Berlin,

Konto: 993 44-102, BLZ: 100 100 10

IBAN: DE63100100100099344102

BIC: PBNKDEFF

Fotos:

Abitur: Fotozeiten - Elke Müller - Fotografin für Wandlitz und Berlin - www.fotozeiten.de; ARSIS; freitag artists; P. Bartelheimer, Andrea Behr, Jürgen Betten, Thomas Bomm, Maja Burggaller, Holger Fechner, Henning Harms, Thomas Jauk, Christian Krewedl, Susanne Lorenzen, Daniel Pasche, Wolf-Dietrich Pikart, Stephanie Pilick, Stephan Pramme, Clara Rosin, Benjamin Schmorl, Werner Weilhard, Privat

Layout und PrePress: IMAGE Werbung GbR, Viola Hecht-Schwabenbauer, www.imagewerbung-berlin.de